



This is a digital copy of a book that was preserved for generations on library shelves before it was carefully scanned by Google as part of a project to make the world's books discoverable online.

It has survived long enough for the copyright to expire and the book to enter the public domain. A public domain book is one that was never subject to copyright or whose legal copyright term has expired. Whether a book is in the public domain may vary country to country. Public domain books are our gateways to the past, representing a wealth of history, culture and knowledge that's often difficult to discover.

Marks, notations and other marginalia present in the original volume will appear in this file - a reminder of this book's long journey from the publisher to a library and finally to you.

Usage guidelines

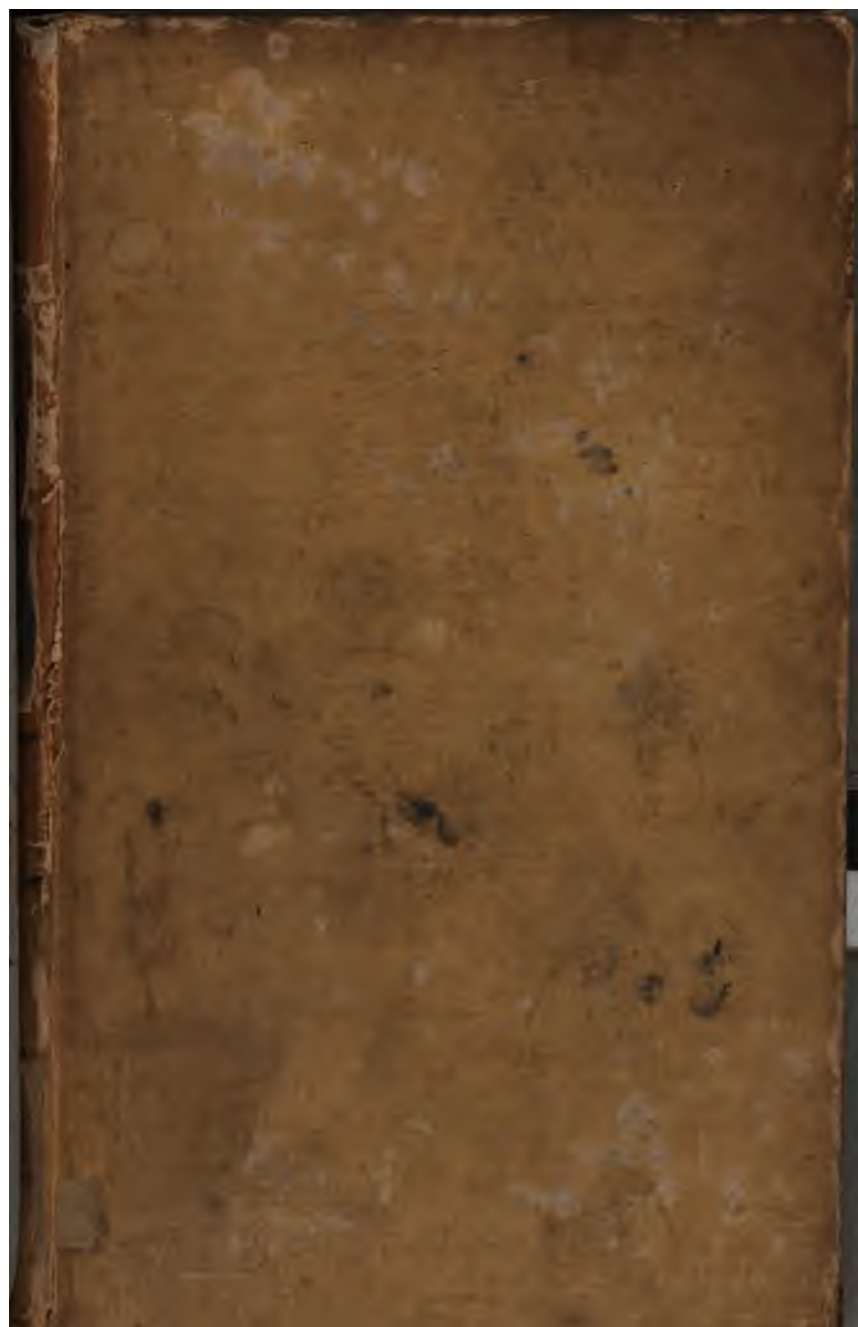
Google is proud to partner with libraries to digitize public domain materials and make them widely accessible. Public domain books belong to the public and we are merely their custodians. Nevertheless, this work is expensive, so in order to keep providing this resource, we have taken steps to prevent abuse by commercial parties, including placing technical restrictions on automated querying.

We also ask that you:

- + *Make non-commercial use of the files* We designed Google Book Search for use by individuals, and we request that you use these files for personal, non-commercial purposes.
- + *Refrain from automated querying* Do not send automated queries of any sort to Google's system: If you are conducting research on machine translation, optical character recognition or other areas where access to a large amount of text is helpful, please contact us. We encourage the use of public domain materials for these purposes and may be able to help.
- + *Maintain attribution* The Google "watermark" you see on each file is essential for informing people about this project and helping them find additional materials through Google Book Search. Please do not remove it.
- + *Keep it legal* Whatever your use, remember that you are responsible for ensuring that what you are doing is legal. Do not assume that just because we believe a book is in the public domain for users in the United States, that the work is also in the public domain for users in other countries. Whether a book is still in copyright varies from country to country, and we can't offer guidance on whether any specific use of any specific book is allowed. Please do not assume that a book's appearance in Google Book Search means it can be used in any manner anywhere in the world. Copyright infringement liability can be quite severe.

About Google Book Search

Google's mission is to organize the world's information and to make it universally accessible and useful. Google Book Search helps readers discover the world's books while helping authors and publishers reach new audiences. You can search through the full text of this book on the web at <http://books.google.com/>





600095124R

161

Indian Institute, Oxford.

THE MALAN LIBRARY

PRESENTED

BY THE REV. S. C. MALAN, D.D.,

VICAR OF BROADWINDSOR,

January, 1885.

13006 f. 18

A. H. H. H.

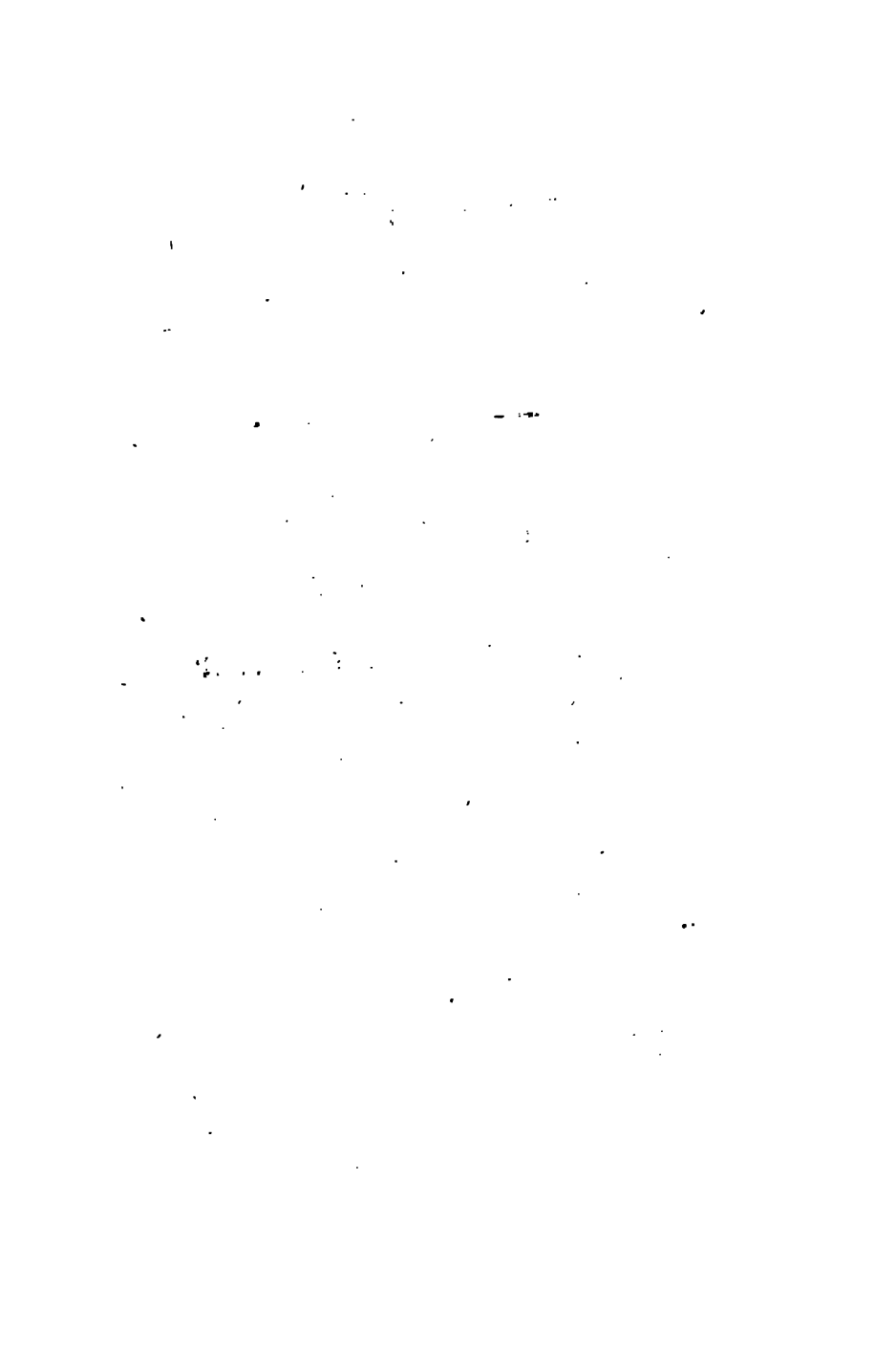
o. F. F. Zedler

Fragmente und Antifragmente.

**Zwey Fragmente
eines Ungenannten
aus Herrn Lessings
Beiträgen zur Litteratur
abgedruckt
mit Betrachtungen darüber**

Nebst einigen Landkarten.

**Nürnberg,
in Verlag der Johann Georg Kochnerischen
Buchhandlung. 1778.**





Vorläufige Betrachtungen.

Ueber Zweifel

besonders in der Religion.

Bei allem Drang, womit der Mensch nach Wahrheit lauft, und bei allem Geschrey, womit er ihr Herold wird, ist's eine sichere, obwohl immer unangenehme Erfahrung, daß er irren kan; und wenn diese bedacht wird, so ist es Pflicht, keinem eher beizutreten, als bis er seine Meinung auf Wahrheit und auf die rechten Gründe gebauet hat. Geschieht es anders, so ist's blinder Glaube, Meinung ohne Stetigkeit, und ewiges Wanken bey dem geringsten Angriff auf die Sätze, die er erhaschet hat. Aber auch Gründe geben nicht alle Bestigkeit und Sicherheit

heit der Ueberzeugung, die in einer so wichtigen Sache als Wahrheit ist, gefordert werden kan, wo nicht auch Gegengründe gesucht, gehört und erwogen werden. Die Meinung, daß man durch die Verschanzungen von Beweisstellen, wenns ia Beweise und nicht Auctoritäten waren, genug bedeckt sey, und der daraus entstehende Mangel an Bekanntschaft mit den gegenseitigen Beweisen und an Bereitschaft zu ihrer Beantwortung ist eine von den gewöhnlichsten Ursachen der unglücklichen theologischen Selbstzüge, der Verwirrungen, die man so oft an den Vertheidigern der Religionslehren bemerkt, so oft ein Gegner neu und heftig zu sprechen scheint, und der Feindseligkeiten, womit man beynahе jeden feindseliger Absichten und Bemühungen beschuldigt, der mit unerwarteten Zweifeln und Einwendungen gegen geglaubte, vielleicht auch entschiedene Wahrheiten hervorrückt. Ist denn der allemal Feind der Religion, der gegen ihre Wahrheiten Zweifel erregt, und Gegengründe vorträgt? Dieß sollte dünkt mich, ieder Wahrheitäliebende thun, mit sich selbst, wenn ich so sagen darf, polemisiren, und selbst ausdenken, was sich gegen eine Meinung

nung sagen lasse, wie er die Gründe für dieselbe studirt. Wenn er hierzu nicht Muth genug hat, oder aus übertriebener Aengstlichkeit fürchtet, mehr Zweifel zu finden, als er beantworten kan, oder mißtrauisch gegen seine iezige Ueberzeugung, die er nicht gerne aufgeben möchte, jene Prüfung unterläßt, oder wirklich sich keine Einwürfe machen kan; sollte es denn widerrechtlich oder gefährlich seyn, wenn er sich von einem andern die Bedenklichkeiten bey der Annahme einer Wahrheit eben so bekannt machen läßt, wie er die Bedenklichkeiten bey der Verwerfung einer Wahrheit von andern anhört? Sollte es eine undankbare Bemühung seyn, wenn ein anderer an seiner statt denkt und diese Zweifel bekannt macht? Jeder Angriff allarmirt: ieder Zweifel erschüttert, und jede Einwendung macht nachdenkend. Ist nicht die Polemik die Ursache von so vielen richtigen Bestimmungen und starken Bevestigungen mancher Sätze geworden? und haben nicht die Gegner der Religion sie erst gelehrt, ihre göttliche Stärke wieder zu gebrauchen? Ich wünschte aus diesen Erfahrungen, daß statt des Heulens und Wehklagens, wenn

er wird bey einer Sache, die doch wichtig werden kan, die Regeln des Wohlstandes nicht beiseite setzen: aber diese Mäßigung in Ausdrücken, diese Bescheidenheit, die sich der Möglichkeit zu irren bewußt ist, ist auch alles, was bey der Prüfung solcher Lehren gefordert werden kan. Stillschweigen ist zu viel gefordert, wie spöttische und niedrige Ausfälle zu viel gewagt sind. „Aber wenn nur die Einwürfe und Zweifel allezeit von Bedeutung und Gewicht wären, sagt man; wer muß nicht bei so viel leichten und armseligen Gegengründen die Gedult verlieren. ? Warum wollen wir denn nicht den Gegnern die Freude lassen, Waffen zu gebrauchen, die wir ihnen leicht aus den Händen drehen können? warum nicht das Recht, schwache Einwendungen zu machen, da man doch auf der andern Seite sich leider! oft mit schwachen Gründen behilft? Das Urtheil von Schwäche oder Stärke der geäußerten Bedenkllichkeiten ist meistens nur subjektivisch, wie die Schwäche oder Stärke der Beweise selbst. Der eine wird durch sie verwirrt, der andere löset sie, und wo der Eine sich martert, weil er nichts zu antworten weiß, da hat

hat der andere schon die Abfertigung in Bereitschaft, zum Beweis, daß die Schwierigkeit ihm unbedeutend war. Allemal aber ist der Gewinn für die Wahrheit. Leichtge Gegengründe bestärken die Ueberzeugung, daß eine Lehre wahr sey, weil sich nichts erhebliches dagegen aufbringen läßt. Starke verherrlichen die Siege der Wahrheit, wenn sie ihrer Kraft beraubt werden. Geben sie sich nur durch die Rüstung von Wiß, Beredsamkeit und Trugschlüssen ein fürchterliches Ansehen, ein Fall, der meist bei Voltairen vorkommt; so ist es wirklich nicht schwer vor dem denkenden Publikum diese Blendwerke zu entdecken, wenn man lehrt, daß Einfälle keine Zweifel und Spöttereyen keine Gründe sind. Scheinen sie aber durch innere Kraft verführerisch und hinreißend zu seyn; so ist's desto ehrenvoller, und minder gefährlich, wenn sie entweder bei einer genauen und bescheidenen Prüfung als schwach vorgestellt, oder wenn wenigstens, weil es nicht allemal möglich ist, alle Zweifel zu heben, die gegenseitige Beweise mit ihnen abgeglichen, und an Zahl und innerer Kraft als überwiegend gefunden werden.

einen tiefern Platz anzuweisen riethen ; was hat denn dieß für Verbindung mit der Christlichen Religion ? Sollte nur von der Wahrheit der Erzählungen und Geschichte des jüdischen Volks der Glaube abhängen , daß Jesus ein göttlicher Lehrer und Gesannter ist ? Sollten einzelne Umstände , die in der alten jüdischen Geschichte unbegreiflich sind und , nach der Hypothese einiger neuern , für Erfindungen des Nationalstolzes gehalten werden könnten , über die ganze Geschichte Verdacht verbreiten ? Sollte endlich jemand so ganz unhistorisch und unchristlich denken , daß er allen Büchern in der Sammlung , welche wir Bibel nennen , etwan alle Glaubwürdigkeit abspricht , weil einige ihm nicht richtig genug vorkommen ? Niemand hat in den größern historischen Sammlungen der Heiligenakten und der politischen Geschichte alle Stücke verworfen , weil in ienen viele Legenden , und in diesen Mährgensammler sind. Ich glaube zwar , daß sich alle diese Einwürfe heben lassen , und daß man selbst für die Geschichte A. E. nicht besorgt seyn darf , wenn man nicht alle Möglichkeit der Wunder läugnet ; aber unbillig wä-

re es gleichwohl, aus ienen Schwierigkeiten gegen die christliche Religion Einwürfe zu machen. Selbst Unrichtigkeiten in den Erzählungen der Apostel und Evangelisten und Zweifel gegen ihre Glaubwürdigkeit in der Geschichte, kürzen unmittelbar das Christenthum nicht. Wenn wir nur die ächte Lehre Jesu haben und wissen, was er von sich und seiner Bestimmung, von Gott und unserm Verhältniß gegen ihn gelehrt hat, so kan es nicht darauf ankommen, ob wir von den Veränderungen und Geschichten seines Lebens vieles oder wenigens wissen: so kan es uns genug seyn, nur so viel davon mit Gewißheit zu erfahren, als zum Beweis nöthig ist, daß er eine höhere wohlthätige Bestimmung für die Menschen hatte, sich als ein göttlicher Gesannter betrug, und das Siegel hievon, Tugend und Wunder, un widersprechlich und öffentlich gezeigt hat. Ob Jesus diesen oder ienen Vortrag auf einen Berg oder in der Wüste gehalten: ob wir ungewiß sind, zu welcher Zeit des Jahres und Tages er seine Anweisungen bekannt gemacht: das benimmt dem Werth und der Gewißheit seines Evangelii nichts: ob ers gesprochen:

then: dieß bleibt allemal die Hauptsache. Es kan daher auch nicht viel darauf ankommen, ob die ersten Zeugen der Lehre Jesu bey den Angaben der Zeit, des Orts, und der Veranlassungen seiner Reden und Thaten, die strengste Genauigkeit beobachteten, wenn sie nur den wahren Inhalt seiner Reden und Lehren unverfälscht aufbewahren. Und hierüber giebt mir die allgemeine Uebereinstimmung aller Schriftsteller N. T. die bei ihrer übrigen Verschiedenheit doch allezeit Eine Lehre vortragen, genugsame Sicherheit. Die Folgerung, daß aus historischen Nachlässigkeiten leicht der Verdacht dogmatischer Unrichtigkeiten entstehe, scheint doch etwas gewaltsam zu seyn. Die Geschichten, die sie erzählen, waren nur Einmal geschehen, und zum Theil nur von fremden Zeugen ihnen bekannt gemacht: wie leicht konnten sie also entstellt, vergessen, mit andern ähnlichen vermischt werden? Die Lehren aber waren öfters gehört, wiederholt, durch den Umgang mit Jesu und seinen Aposteln geläufig und durch Wirkungen des heiligen Geistes ihnen stärker bekannt gemacht worden. Die Richtigkeit der letztern bleibt demnach immer wahr:
scheine

scheinlich, wenn auch an der Richtigkeit der ersten viel auszusetzen wäre, wie es doch nicht ist. Außerdem, dünkt mich, muß bey dem Urtheil über jedes Buch, darinnen Lehren und Erzählungen gemischt sind, die Absicht des Verfassers in Betrachtung gezogen werden. Bey einem Geschichtschreiber nimmt man es so genau nicht, wenn seine Axiomen, eingestreute Maximen und Sätze nicht die strengste Prüfung der Wahrheit ausdauern: warum sollte man es denn in einem Buch, das eigentlich um der Lehren willen abgefaßt und geschäzt wird, für Verbrechen halten, wenn nicht ieder historische Umstand seine Zuverlässigkeit hat, und alles wegwerfen, weil es einigen Punkten an Deutlichkeit und strenger Ordnung zu fehlen scheint? Doch will ich zugeben, es ist vortheilhaft, wenn auch Schwierigkeiten dieser Art sich wegräumen lassen, und der anscheinende Verdacht ieder Unrichtigkeit oder Uebereilung, die auch der gewissenhafteste und genaueste Schriftsteller begehen kan, entfernt wird: wäre es auch nur um der schwachen Gemüther willen, die mit ihren Begriffen von der Eingebung keinen Fehler zusammen reimen

men können und glauben, es sey alles verloren, wenn nicht alles gleich vest ist. Je mehr Wahrheit und Harmonie in dem ganzen Inhalt der Bibel gezeigt werden kan, desto ehrwürdigen wird sie, und desto mehr rechtfertigt sie sich als göttlich und zuverlässig.

Axiomen für Zweifler in historischen Untersuchungen.

Man kan bey historischen Untersuchungen nie Vorsicht und Prüfung genug empfehlen. Zuerst Mißtrauen gegen den Zeugen, biß man ihn geprüft hat, Studium der Urkunde, Auslegung der Ausdrücke nach dem eigenen Gebrauch des Schriftstellers, Verhör mehrerer Zeugen, Neigung ihre Uebereinstimmung, zumal wo sie independent von einander sind, für einen Beweis einer Erzählung zu halten, sind allezeit als Eigenschaften eines guten und vorsichtigen Geschichtsforschers angesehen worden. Eben diese Vorsicht aber muß nothwendig auch den begleiten und für Abwege bewahren, der Zweifel erregt. gläubte Erzählungen zerstören will.

will. Achtung für den ganzen Charakter eines sonst ehrlichen Schriftstellers, Regelmäßigkeit in der Auslegung seiner Worte, und unpartheyischer Gebrauch seiner Zeugnisse, sind, wie mich dünkt, eben so nothwendige Tugenden des prüfenden Zweiflers, als die obengenannten für den Forscher erforderlich sind.

Welcher redliche Mann wird es wohl bil-
lig finden, einen Geschichtschreiber, dessen Un-
partheylichkeit und Ehrlichkeit aus seinen übr-
igen Erzählungen durchblickt, den man sonst auf
dem Weg der Wahrheitsliebe und Zuverlässigkeit
wandeln sieht, und in dessen übrigen Charakter
sich so wenig Spur von Eigennuz, Leichtglau-
bigkeit, Lust zu Fabeln, Einfalt oder Betrü-
geren antreffen läßt, bloß dadurch verdächtig
zu machen, daß er einiges erzählt, welches
schwer zu glauben ist? Der Freund der Wahr-
heit, der bey'm Studium der Geschichte zu sich
selbst sagt: ich sehe, daß mein Schriftsteller
durch keine Blendwerke von Bethuerungen
und Auszierungen seine Leser zu bezaubern, und
seine Erzählungen zu bevestigen sucht: ich finde
in seinen Angaben und Beschreibungen alles
so,

so, wie es zu seinem Zeitalter seyn mußte: alle die Sitten, die Verfassung der Reiche, die Handlungsweise der Menschen, die man in jener Periode, in welcher er schrieb, erwarten kan; ich sehe, daß die Personen, die er handeln läßt, durchaus nach ihren Charakter handeln, und daß er ein Zeitgenosse der Begebenheiten seyn muß, welche er beschreibt; ich finde endlich, daß seine Art des Vortrags keine andere begreifliche Absicht haben kan, als Geschichten seiner Zeit der Nachwelt zu übergeben, und ihrem Urtheil über die Personen nicht vorzugreifen; ich sehe, daß ein Moses von sich am wenigsten spricht, und die Evangelisten, bey allem Enthusiasmus für Jesum und seine Lehre, doch nie in Reflexionen über seine Größe, in Anpreisung seiner Thaten, in Ausrufungen und den Panegyristen abglitschen: selbst bey dem außerordentlichen und wunderbaren vermiffe ich die lärmende Bewunderung, womit auch die bessern Schriftsteller des Alterthums bey ähnlichen Erzählungen verweilen: Ein Freund der Wahrheit, der so denkt, wird gewiß auch alsdann, wo die Erzählung über die

Grän

Gränzen der Begreiflichkeit hinausgeht, mit dem Namen eines gewissenlosen Betrügers et was rückhaltig seyn, und wo auch der Verdacht der Erdichtung, der Unmöglichkeit und des Irrthums entstünde, lieber mißtrauisch gegen sich, als gegen einen Zeugen werden, den er sonst schätzen und gebrauchen muß. Vielleicht, wird er sagen, ist mein Schriftsteller hier interpolirt: vielleicht habe ich seine Ausdrücke nicht verstanden, seinen Sinn nicht deutlich genug gefasset; vielleicht mich nicht in die Scene, die er beschreibt, hineingebacht, und daher etwas für unmöglich und fabelhaft erklärt, was bey einer geringen Veränderung der Umstände keine Bedenklichkeiten mehr hat. Was ist wohl vernünftiger, einen Zeugen, der zehnmal als ehelich gefunden wird, bei der eilften Verhör zum Bösewicht machen, weil er nach unsern Erwartungen nicht antwortet: oder ihm auch das eilftmal Glauben beimessen, in einer Sache, die an sich möglich und zum Ueberfluß durch andre Zeugen bestätigt ist?

Ich fordre nicht zu viel, wenn ich von einem Forscher, welcher Geschichten prüft, und bestreiten oder bestätigen will, auch Regelmäßigkeit

Zeit in der Auslegung verlange, die ohne Bekanntschaft mit der Klasse, in welche er gehört, und der Sprachart, deren er sich bedient, nie gelingen wird. Dem Chronikenschreiber, der von Jahr zu Jahr das merkwürdigste aufzeichnet, vergeht niemand Parachronismen, die man gern bei dem freyern Erzähler, dem nach Materialien ordnenden Biographen übersieht. Suetons Anekdoten von den Kaisern deswegen verdächtig halten, weil er früherer Begebenheiten später gedenkt, als es die Zeitordnung erlaubt, wäre der einfältigste Gedanke, den noch kein Geschichtsforscher gewagt hat. In einem Compendium der Geschichte begnügt man sich gerne mit Allgemeinen und unbestimmtern Angaben des Orts, der Zeit, der vornehmsten handelnden Personen und Umstände: bey einem ausführlichern Vortrag erwartet man mit Recht Bestimmtheit und Präcision bis auf Kleinigkeiten. Wer weiß es endlich nicht, wie verschieden die Zeugen alter Begebenheiten betrachtet werden müssen, und gemißt werden können, je nachdem ihre Schreibart präcis oder stumpf, gekünstelt und abgekrustet oder frey und ungelehrt, rein und unterhaltend, oder

popu

populär und bloß lehrend ist? Wer nimmt wohl überhaupt bei dem Geschichtschreiber die Worte so streng und so präcis, als beim Gesetzgeber und in der philosophischen Schule? Diesen ist der Morgen der Augenblick, da die Sonne aufgeht; die Nacht, wenn die Dämmerung sich verloren; tausend, die Zahl von Tausenden; darauf, der Moment, der zwei Begebenheiten zusammenhängt: alle die ganze Schaar, die zu Einer Klasse gehört; wollen wir dem Historiker, wenn er von Morgen, Nacht, Tausenden, von damals und darauf, von allen redet, nach eben diesen Ideen sprechen lassen: Welche dem Historiker, der einen solchen Ausleger bekommt! Auf diese Art getraue ich mir, die sichersten und zuverlässigsten Zeugen der Geschichte, Livius, Tacitus u. a. für Wiesel, und ihre Erzählungen alle für Absurditäten zu erklären: und dann fürchte ich, haben wir ganz keine historische Wahrheit mehr. Je ungeübter der Schriftsteller im Schreiben, je ungleicher er ist, je mehr er seine Erzählungen für den größern Haufen bestimmt, desto eher ist's begreiflich und verzeihlich, wenn seine Ausdrücke nicht streng gefaßt sind,

W. a. desto

desto größer aber scheint die Ungerechtigkeit zu seyn, die ihn entweder darüber tabelt, oder seine Worte, wider seinen Willen, in die engste Bedeutung einpreßt.

Es sey mir erlaubt, hier einige Bemerkungen, über die Erzählungsart der biblischen Skribenten, besonders der Evangelisten, einzuschalten, welche auf den Gebrauch, den man von ihren Nachrichten machen kan, einen großen Einfluß haben. Ich darf es nicht einmal erinnern, daß sie nicht zu den Schulgelehrten und blühenden Geschichtschreibern gehören, sondern alle die eigne, simple, natürliche Art, Geschichten vorzutragen, haben, die man im gemeinen menschlichen Leben beybehält, und die für den populairen Unterricht eben so faßlich als vernünftig ist. Ohne Eingang, ohne Reflexion, und Vorbereitung, fangen sie gleich mit der Hauptsache an: Es geschah, daß und s. f. Und ist der Faden, der die Erzählung knüpft: selten wird die Zeit angegeben: und unter mehreren Umständen nur die denkwürdigsten und vornehmsten ausgezogen. So haben wir meist die Geschichten der Juden in Egypten und durch die Wüste nur skelletirt, in den Büchern der Rich-

107

ter nur abgerissene Stücke der ganzen Historie, in den übrigen selten mehr als Compendium und Namensverzeichnisse der Könige: im N. L. nur Sammlungen von Anekdoten aus einem Leben, das ganz wohlthätig und unerschöpflich reich für die Geschichte und fürs Leben ist. Es sind immer die Nachrichten zusammengedrückt, und wo sie ausführlicher werden, die Geschichte für die damaligen Zeitgenossen interessant und absichtlich. Wichtiger möchte die zweyte Bemerkung seyn: Sie erzählen öfters Eine große Begebenheit im ganzen Zusammenhang, und fügen über einzelne Umstände hernach noch besonders Erläuterungen bey. Moses erzählt im ersten Kapitel die ganze Schöpfungsgeschichte: und gleichwol sind im zweyten mehrere Umstände gemeldet, die in den Zeitraum der ersten sechs Tage gehören. Mich dünkt, der Fall komme auch im N. L. vor. Bei dieser erweislichen Gewohnheit, die kurz die ganze Reihe von Begebenheiten vorstellt, damit man sie auf Einmal überschauen kan, und dann von einigen noch mehrere Umstände anzeigt, weil sie vorzüglich interessant sind, wäre es ohnsehlbar unhistorisch, solche Erläute-

B 3

rungen,

rungen, als eigene und spätere Begebenheiten an-
 zusehen. Drittens: so unmöglich es auch seyn
 wird, jemals die Grundsätze, nach denen die Evan-
 gelisten ihre Erzählungen ordneten, festzusetzen,
 und aus ihnen eine Harmonie der Evangelisten
 zu bilden: so sichtbar ist es gleichwol, daß sie
 die Begebenheiten und die Wunder Jesu häufiger
 nach der Verwandtschaft der Sachen als nach der
 Zeitordnung anzeigen, mehrere Neben Jesu zu-
 weilen zusammensetzen und, um diese Geschichte
 zu verbinden, ihre eignen gewöhnlichen Formeln
 τότε, ευθως, εν τω καιρω καινω, επι
 αυτου λαλουντος u. a. bloß als Verbindungs-
 worte, wie die Lateiner ihr interea, statim, haec
 dum geruntur, die Hebräer das **כִּי הָיָה**
 gebrauchen. Diese Formeln im engen chro-
 nologischen Sinn nehmen, und aus ihnen
 Schwierigkeiten und Widersprüche erzwingen
 wollen, wäre schändliche Unwissenheit der
 Sprache oder dreiste Krieseley, woben der Ge-
 schichtsforscher eher verliert als der Geschichts-
 schreiber, den er mißhandelt. Endlich dürfte
 es eine nicht unnöthige und unsichre Bemerkung
 seyn, daß die Biographen Jesu wahrscheinlich
 ihre

ihre Bücher nicht auf einmal zusammen geschrieben, sondern nach und nach durch Zusätze bereichert und erweitert haben. Markus und Lukas wenigstens, welche Anekdoten der Geschichte Jesu von glaubwürdigen Zeugen sammleten, scheinen in der Folge manches, das sie später erfahren, nachgetragen und zur Bestätigung hinzugefügt zu haben. Ist in diesem Fall noch die strengste Ordnung der Erzählung nach der Reihe der Begebenheiten möglich? und was möchte in ähnlichen Fällen bey einem gewissenhaften weltlichen Schriftsteller ein billiger Forscher thun? Seinen Autor des Widerspruchs und der Untreue beschuldigen? oder vielmehr die rechte Stelle suchen, wo sich der Anhang füglich einschalten läßt? historische Kunst da fordern, wo man sie gar nicht erwarten kan? oder Zeugen, die ihre natürliche Sprache reden, so auslegen, wie man die Zeugnisse und Erzählungen ungelehrter und ehrlicher Männer versteht? Ich weiß wohl, was man sonst thut: aber es scheint, daß zuweilen alle andere vernünftige Auslegungsgesetze nur bey der Bibel nicht gelten sollen.

Zu einem unpartheyischen Gebrauch der Aussagen ehrlicher Männer gehört,
 B 4 wenn

wenn jene allein und für sich gebraucht werden, genaue Sorgfalt, sie vollständig vorzustellen, und wenn mehrere neben einander gebraucht werden, bedachtsame Sorgfalt, sie mit einander zu vergleichen.

Zuerst sollte ieder, der mit fremder Geschichte umgeht, sie nehmen, wie sie im Original ist, ohne Auslassungen und ohne Einschübel. Bey einem Schriftsteller, der sich einer gedrängten Kürze beflisset, viele Umstände ganz übergeht, manche nur berührt, wäre es ohnehin unverzeihlich, nicht das ganze vor sich zu nehmen, und einige Theile wegzumwerfen, da große und gegründete Vermuthung vorhanden ist, daß er sie für wichtig und aufklärend gehalten: und wer weiß es nicht, daß unzähligher mal ein für unerheblich gehaltener Umstand der Zeit, des Orts, der Veranlassung und Verbindung Licht über das Ganze verbreitet, Schwierigkeiten wegräumt, das unglaubliche begreiflich macht, und dem Ganzen erst seine rechte Gestalt giebt. Doch ist die Gefahr größer, mehr in einer kurzen Erzählung zu lesen, als darinnen steht, Erfindungen und Möglichkeiten einzuschleiben, und vieles hineinzudenken, das sich denken läßt,

läßt, aber leider! vom Schriftsteller nicht gesagt wird. Solche Einschüßel und willkürliche Zusätze können so leicht verderben als aufklären. Sie verstümmeln wenigstens eben sowohl als Absonderungen der wirklich gemeldeten Umstände, und sind Ungerechtigkeit gegen das Geschichtsbuch. Wer aus der Geschichte einen Roman, aus wahren Erzählungen Fabeln machen will, der hat die Freiheit einzuschalten und abzureißen, was ihm gut dünkt. Nur trage er seine Einschüßel, seine Nebengedanken und Zusätze nicht mit der Mine der Wichtigkeit und mit der Zuversicht der Gewißheit vor: nur glaube er nicht, daß er die Historie bestreitet, wenn er die Umstände, die er willkürlich genug nebenanslickt, absurd, unnatürlich und ins Ganze nicht passend findet. Durch aufgelebte Auswüchse kan man auch den schönsten Körper entstellen.

Obs wohl auch nöthig ist, mehrere Zeugen bey Einer Begebenheit zu Rathe zu ziehen? möchte ich nicht einmal fragen. Ehrlichkeit Eines Zeugen ist mir schon sicher genug: aber im Munde des zweyten und dritten ehrlichen Mannes besteht noch mehr Wahrheit. „Aber wenn

der eine so, der andere anders erzählt, was hilft die Wahrheit? „Was ist doch das so und anders? — Verschiedenheit der Worte und des Ausdrucks? so kan die Sache immer in salvo bleiben, und der Glaube ist zuverlässiger, weil nur der Abschreiber und Nachbeter so und nicht anders spricht, als sein Anführer. Es ist immer Eins, wenn der Eine sagt: am Morgen, und der andere: gegen Tag ist's geschehen, wenn gleich anders lautet. — oder Verschiedenheit der Umstände? Diese ist ja die Quelle einer vollständigen Geschichte, und das ächteste Merkmal, daß ieder Geschichtschreiber seinen eigenen Gang hat, daß es zwey Zeugen sind, die ich vor mir habe, daß sie nicht geplündert, nichts abgeredet, nicht einen Ton aus zwey Pfeifen geblasen. So ist so, aber anders so gerade für nicht so, das ist Verschiedenheit für Widerspruch zu halten, gehörte unter die Uebersetzungen, von welchen sich selten ein wachsender Geschichtsforscher beschleichen läßt. Kürzerer oder ausführlicherer Vortrag, Kenntniß mehrerer oder weniger Umstände, verschiedner Gesichtspunkt, aus dem die Wichtigkeit und das Interesse

betreffe eines Theils der ganzen Geschichte be-
 trachtet wird, und selbst die natürliche Anlage
 zur lakonischen Kürze oder Geschwätzigkeit
 bringt oder nimmt der ganzen Erzählung einzel-
 ne Theile, aus deren Zusammensetzung Ein hi-
 storisches Thema abgehandelt werden kan-
 „Aber passen müssen sie zusammen: die Erzäh-
 lungen dürfen verschieden, nur dürfen sie
 nicht widersprechend seyn, wenn sie geglaubt
 werden sollen; nicht Ja und Nein. „ Meinet-
 wegen: aber ich möchte doch zuerst fragen: ob
 man es sich gestatte, wenn zwei Zeugen in ein-
 zelnen Umständen dissentiren, das ganze Factum
 für erdichtet zu halten? Wenn im iezigen teut-
 schen Krieg unsere öffentlichen authentischen
 Nachrichten, die an Glaubwürdigkeit mit
 den biblischen sich schwerlich in Parallele setzen
 werden, eines Treffens gedächten, und die eine
 den Anfang desselben um 3 Uhr, die andere
 um 5 Uhr ansetzten, die eine der Oesterreich-
 schen Parthen, die andere der Preussischen den
 Angriff oder die Flucht zuschrieben, so würde
 ich zwar mein Urtheil über diese Umstände zu-
 rück halten: aber wenn ich nun den Menschen-
 findern

Kindern allen, die sich über ihre Berichtigung den Kopf zerbrechen und mit Hals und Faust zanken, sagen wolte: Ihr sehet, daß ihr jetzt nichts ausmachen könnt: laßt's gut seyn; keiner hat Recht, und die Bataille ist nicht geliefert; die Zeitungsschreiber von Berlin und Wien, die ihrer gedenken, haben sich nur berebet, für den neugierigen Blutdurst diese Fabeln auszusprengen: — ich fürchte, daß auch die entzweytesten Gemüther mich einstimmig entweder für einen Narren, oder für einen einfältigen Spötter halten möchten. — Ich will nicht sagen, was der seyn müßte, der manche Wunder Jesu deswegen schlechterdings läugnete, weil nicht alle Evangelisten einstimmig sagen, wann, wo, wie oft sie geschehen seyen.

Hernach wäre es Geschäfte der christlichen Liebe und der Achtung für einen ehrlichen Mann, von ihm jeden Verdacht des Irrthums und der Unwahrheit zu entfernen, und so weit es ohne gewaltsame Mittel geschehen kan, seine Ehre, welche allemal leidet, er mag sich übereilt haben, oder durch eine falsche Erzählung hintergangen seyn, zu retten. Hierdurch rechtfertigen

tigen sich die Bemühungen der Harmonisten, von denen ich nicht läugnen will, daß sie zuweilen eben so irrherzig als gutherzig waren, und in der besten Absicht, Knoten zu lösen, den Faden erst verwirrt, bald zerhauen haben. Niemand läßt doch sich, oder irgend einen Freund, eher zum Lügner machen, als bis alles vergebens versucht ist, den Angeklagten aus dieser Klasse herauszuwinden. Gehts auf Einen Zug, desto besser; hält's schwerer, so ist man diese Mühe der Selbstliebe und der Freundschaft schuldig; und ist sie verlohren, so will ich doch nicht darüber lachen, daß der Netter einen schwachen Strick genommen hat, und der Angeklagte mit großem Gepolter hinabrollt. Die Haupt-Begebenheiten des Lebens Jesu, seine Geburt, seine Wunder, sein Tod, sein neues Leben und seine Erscheinungen, bleiben glaubwürdig, wenn auch, so lange die Welt steht, keine ganz unerschütterliche Harmonie der Evangelisten zusammengetragen, und das so und anders nicht so enge in einander gefügt werden kan, daß keine Lücken bleiben. Dieß gestehe ich gerne zu. Wäre die Harmonie der biblischen

Schrift

Schriftsteller bis in den kleinsten Umständen die Grundsäule des Christenthums, wer hätte bis jetzt, da die Harmonie Tatians, und die Harmonia Chemnitio - Lyserio - Gerhardina bis auf die Bertlingische und die Büschingische nicht allen gleich fest zu seyn dünkt, das Christenthum gestützt? Aber hätten wir denn kein Christenthum, wenn wir nur annehmen, was sie einstimmig bezeugen, und etwa von den übrigen Dissonanzen, ihren so und anders, auch wenn man will, ihren Ja und Nein urtheilen, daß diese Umstände keine Glaubens-Artikel sind? — Alles aber, was ich hieraus folgern möchte, wäre, daß die Aengstlichkeit und Unruhe nicht eben um der Religion willen nothwendig ist, die man anwendet, um den Standort zu finden, wo ihre Dissonanzen sich in Harmonie auflösen: daß nicht alles durchgegrübelt werden muß. Aber Versuche einer Harmonie können und dürfen doch gemacht werden, und der

hat

hat die Pflicht, sie zu machen, der sich entweder beredet, daß die Religion wirklich dabei leide, oder schwache Gemüther kennet, die übereilt das ganze Buch ins Feuer werfen, weil der Buchbinder etwa ein Blatt verbunden hat, und die ganze Christliche Religion stürzen sehen, wenn etwan bey Einem Zeugen für ihre Begebenheiten etwas menschliches angetroffen wird. Wenn unter allen Harmonisten ieder nur Einen Widerspruch glücklich löset, nur Eine Schwierigkeit wegräumt, so hat sein Versuch für diese schon Verdienst genug; er giebt dem Glauben der Schwachen eine Stütze mehr, und befreiet ihn von einer Last, die zu gewissen Stunden, bey gewissen Verfassungen seiner Seele, ihn vielleicht niederdrücken könnte. Ich vermuthete nicht, daß viele es gründlich finden werden, was in der Duplik gegen diese Versuche, die Erzählungen der Evangelisten übereinstimmend zu machen, gesagt ist: daß da aus der Uebereinstimmung der Evangelisten

listen der Verdacht der Verabredung entsünde, die Bemühung, ihre Nachrichten harmonisch zu machen, nichts anders sey, als die gefährliche und nachtheilige Bemühung, zu beweisen, daß sie nach Verabredung erzählt haben: Denn was anders ist doch das Einerley der gemeldeten Umstände: dieß, dünkt mich, verräth Verabredungen und gemeinschaftliche Quelle, (wiewohl auch dieß nicht allemal sicher genug, denn Einerley der Erzählung kan auch bey independenten Zeugen bey Einerley Erfahrung und Einerley Absicht statt finden): etwas anders ist Entfernung von Widerspruch in verschiedenen Erzählungen. Es sind immer drey Fälle bey mehreren Zeugen. Einmal, wenn der zweyte nicht mehr sagt, als der erste; hernach, wenn er Umstände anführt, die der erste ausläßt; endlich, wenn er Umstände, die der erste wirklich gemeldet, ganz anders angiebt, als der erstere. Beym ersten Fall kan er mit dem

beim andern abgeredet haben: beym zweyten Fall vermuthe ich, schon bestoweniger, je mehr eigenes ieder sagt. Auf den ersten und zweyten Fall aber die Stellen, die man etwan zum dritten rechnen möchte, zurückführen, diese in meinen Augen eine Harmonie der Zeugen, oder im iezigen Fall der Evangelisten, versuchen. Wers kan, der darfs; wers nicht kan — o! möchte er fühlen, daß er nicht kan; so hätten wir keine Stümpereyen: — und möchte er glauben, daß vielleicht ein anderer ist, ders besser kan; so müßten wir nicht über die Dreistigkeit klagen, mit welcher Zweifel, die sich nicht ieder lösen kan, für unüberwindlich ausgegeben werden.

Wozu dieß alles? Einmal zum Beweiß, daß der Verfasser der Fragments seine Zweifel hätte bekannt machen dürfen, ohne deswegen ein Boswicht und Religions-Spötter zu heißen — (feindselige Ausfälle und Ausdrücke, welche in dieser Sache weder ernsthaft noch anständig sind,

perrathen wohl eher seine Gesinnung). Hernach zur Einleitung in die folgende Prüfung, ob er nach den Gesetzen eines genauen (ich will nicht sagen, redlichen) Geschichtsforschers gedacht, und geschrieben hat? Wer mit mir in der Bestimmung der Eigenschaften, die einen historischen Zweifler fähig machen, etwas wichtiges zu sagen, nicht einig ist, wird im folgenden schwerlich mit mir zufrieden seyn: und wer die Fragmente mit den Betrachtungen darüber liest, wird finden, zu welchem Gebrauch ich hier manches gesagt habe.

Fragment.

Durchgang der Israeliten durchs rothe
Meer.



**Text, worüber das Fragment der
Kommentär ist.**

2 Buch Mos. 12, v. 30—39.

Noch in der Nacht, in welcher Gott alle Erstgebohrnen sterben ließ, ließ Pharaon dem Mose und Aaron den Befehl zu entbieten: Geht aus meinem Lande weg, ihr und die Israeliten und gehet hin, wie ihr sagtet, dem Jehova zu Ehren ein Fest zu feyern. Eure Schafe und Hornvieh dürfet ihr nach eurem Verlangen auch mitnehmen. Reiset glücklich und schlieset mich in eure Gebete mit ein 1) — Die Egyptier brauchen

- 1) Noch immer hat Pharaon, und vielleicht auch die ganze Nation der Israeliten, von der Absicht des Zuges keine andre Vorstellung, als daß ein Volksfest, zu Ehren der Gottheit, welche die Juden anbeteten, mit Gebet und Opfern sollte gehalten werden, nach dessen Schluß die Juden wieder zurückkommen würden. Mehr als die Erlaubniß hiezu finde ich in Pharaons Worten nicht: und hieraus läßt es sich erklä-

brauchten sogar Gewalt gegen das Volk, um es schnell fortzuschaffen, denn sie glaubten, alle des Todes zu seyn. Das Volk trug seinen noch nicht durchsäuernten Teig auf den Schultern in Backtrögen. Die Israeliten hatten auch goldne und silberne Geräthe und Kleider bey den Egyptiern nach Moses Befehl gesucht: und Jehova machte das Herz der Egyptier so geneigt für dies Gesuch, daß sie solche herließen. Diese nahmen sie mit. 2) Zu Ramses gieng die Caravane

ren, wie Pharaos auf die erhaltne Nachricht, daß die Israeliten die ordentliche Reiseroute nach der Wüste verlassen, (2 B. M. 14, 5.) und länger als drey Tagreisen gezogen, auf die Gedanken kam, daß die Nation entflohen, d. i. sich aus seinem Lande wegbegeben, ohne jemals wieder zurückkommen zu wollen, wie etwa von einem Sklaven das nemliche Wort gebraucht wird, das man am besten durch entweichen erklärt.

2) Auch in diesem den Israeliten biß zur Unge-
rechtigkeit vorgeworfenen Umstand klärt sich
viel

ravane aus nach Succoth, ohngefähr
 sechshundert tausend Mannspersonen
 stark,

C 4

viel auf, wenn man die vermuthete und vorgegebene Absicht ihrer Reise erwegt. Es sollte ein großes Volksfest gefeyert werden. Die Sitte aller Völker hat für so feyerliche Gelegenheiten auch Feyerlichkeit des Aufzugs, großen Pracht an Kleidern, und Schmuck von Perlen, Gold und Silber. Man glaubt ohne Pomp nicht vor der Gottheit erscheinen zu dürfen. In gleicher Absicht suchten die Israeliten, welche selbst warscheinlich nicht viel Kostbarkeiten unter einer tyrannischen Regierung sammeln konnten, zu ihrem Gottesfest feyerlichere Kleider und goldnes und silbernes Geräthe, darunter Ringe, Ketten, Kugeln und andre Theile des Putzes die wichtigsten waren. (s. 2 B. Mos. 35, 22.) Die Vorstellungen von Gold und Silberservice, in einer Menge, die einige tausend Wagen gefüllt hätte, haben in Mosiss Erzählungen keinen sichern Grund und scheinen zu den unnatürlichen Vergrößerungen zu gehören, welche meist angetroffen werden, wo man

stark, die Kinder nicht mitgerechnet. Ausser
diesem schlugen sich noch viel andre Leute
dazu.

man eine Begebenheit mit Antipathie ansieht.
— Daher bedürfte es auch des Lärms nicht,
den man hierüber erregt, daß die Israeliten
solche mitnahmen und nicht mehr wiedergaben.
Schon beim Nehmen ist es offenbar zweyer-
ley: ob ich Gewalt brauche, oder ob ich mit
guten Willen des andern nehme, was sein Ei-
genthum ist: zweyerley, ob ich das Eigenthum
eines andern mit der Absicht suche, um es zu
einem bestimmten Endzweck zu gebrauchen und
nach dem Gebrauch wiederzugeben, aber nicht
mehr wiedergeben kan: oder ob ich es in
der Absicht suche, es auf immer zu behal-
ten: zweyerley endlich, ob ich dem andern
für sein gehaltenes Eigenthum mehr als ein
Aequivalent zurücke lasse, oder ihm nichts
zu seiner Entschädigung zu geben gedenke. —
Dieß alles läßt sich wohl auf den ickigen
Fall anwenden, ohne daß ich Ursache finde,
aus dem Majestätsrechte Gottes, welcher
seinem

dazu. Von Schafen und Rindvieh hatten sie eine große Menge bey sich. Von dem Teig,

E 5

den

seinem Volk eine Entwendung wohl befehlen konnte (als ob er auch befehlen könnte zu stehlen, zu ehebrechen, und die natürlichen Gesetze nicht mehr zu halten) oder aus dem Völkerrecht, wie Michaelis, oder durch die Hypothese vom Tausch, welche neuerlich Mosche und Justi versucht haben, das Betragen der Israeliten zu rechtfertigen. Sie, welche schwerlich von einem andern Vorhaben wußten, als von einer Nationalsolennität der Gottheit zu Ehren, suchten zu dieser Feyerlichkeit Schmuck und kostbare Kleider: die Egyptier geben sie willig her, wie etwa unsere Christen ohne Bedenken einander Kleider zur Communion leihen. Jene, in der Meinung zurückzukommen, nehmen sie mit: aber sie erfahren nun, daß Gott andere Absichten mit ihnen habe, und werden davon durch viele Wunder überzeugt. Sollten sie jetzt zurück reisen, um die wenigen entlehnten Kleidungsstücke

stark, die Kinder nicht mitgerechnet. Außer diesem schlugen sich noch viel andre Leute dazu.

man eine Begebenheit mit Antipathie ansieht.
 — Daher bedürfte es auch des Lärms nicht, den man hierüber erregt, daß die Israeliten solche mitnahmen und nicht mehr wiedergaben. Schon beim Nehmen ist es offenbar zweyerley: ob ich Gewalt brauche, oder ob ich mit guten Willen des andern nehme, was sein Eigenthum ist: zweyerley, ob ich das Eigenthum eines andern mit der Absicht suche, um es zu einem bestimmten Endzweck zu gebrauchen und nach dem Gebrauch wiederzugeben, aber nicht mehr wiedergeben kan: oder ob ich es in der Absicht suche, es auf immer zu behalten: zweyerley endlich, ob ich dem andern für sein gehaltenes Eigenthum mehr als ein Aequivalent zurücke lasse, oder ihm nichts zu seiner Entschädigung zu geben gedenke. — Dieß alles läßt sich wohl auf den ickigen Fall anwenden, ohne daß ich Ursache finde, aus dem Majestätsrechte Gottes, welcher seinem

dazu. Von Schafen und Rindvieh hatten sie eine große Menge bey sich. Von dem Teig,

E 5

den

seinem Volk eine Entwendung wohl befehlen konnte (als ob er auch befehlen könnte zu stehlen, zu ehebrechen, und die natürlichen Gesetze nicht mehr zu halten) oder aus dem Völkerrecht, wie Michaelis, oder durch die Hypothese vom Tausch, welche neuerlich Mosche und Justi versucht haben, das Betragen der Israeliten zu rechtfertigen. Sie, welche schwerlich von einem andern Vorhaben wußten, als von einer Nationalsolennität der Gottheit zu Ehren, suchten zu dieser Feyerlichkeit Schmuck und kostbare Kleider: die Egyptier geben sie willig her, wie etwa unsere Christen ohne Bedenken einander Kleider zur Communion leihen. Jene, in der Meinung zurückzukommen, nehmen sie mit: aber sie erfahren nun, daß Gott andere Absichten mit ihnen habe, und werden davon durch viele Wunder überzeugt. Sollten sie jetzt zurück reisen, um die wenigen entlehnten Kleidungsstücke

2 B. Mos. 13, 18. 22.

Gott lenkte das Volk auf die Wüste am arabischen Meerbusen zu. Sie zogen aber von Egypten gerüstet aus. 3) Von

Suc

Grundstücke zurückließen, die zehnmal mehr Werth hatten, als die immer zu groß gedachte Menge von Gold und Kleidern? Entweder durften sie diese zuvor geborgten Stücke gar nicht mitnehmen, (aber wenn man eilig emigriren muß, dann ist's wohl zu viel gefordert, daß man das Mein und nicht Mein, mühsam und Stück für Stück sortiren solle;) oder es fanden sich solche Schwierigkeiten, wo bey der Verbindlichkeit zur Restitution in natura auch bey dem gewissenhaftesten Mann wegefallen mußte.

- 3) Schwerlich; wie Michaelis übersetzt: in Schlachtordnung. Große Caravanen, welche durch unsichere Gegenden reisen, wie durch die arabische Wüste, haben Bedeckung nöthig: der reisende versieht sich daher mit Gewehr: aber Schlachtordnung kan man nicht leicht da erwarten, wo der Haufe sich erst gesammelt hat.

Succoth zogen sie nach Etham und lagerten sich am Ende der Wüste. 4) Jehova begleitete sie des Tags in einer dunkeln Wolke, um ihnen den Weg zu zeigen; und des Nachts in einer hellen Wolke, um ihnen Licht zu geben: so daß sie bey Tag und bey Nacht marschiren konnten. 5) Diese Wolke blieb beständig bey der Caravane.

2 Buch

hat. Moses holt diesen Umstand nach, damit man begreife, warum Pharaos ihnen mit der ganzen Armee nachgesetzt. Eine unbewehrte Caravane von 1000 Mann kan durch hundert Reuter leicht zerstreut und geplündert werden.

4) Dieß ist die Wüste auf der Africanischen Seite des arabischen Meerbusens.

5) Ordentlich ziehen Caravanen in den Abendstunden und bey Nacht, weil die Hitze bey Tag den Marsch zu beschwerlich macht. Gott milderte durch ein wunderbares Meteor diese Beschwerden, indem er durch eine dicke Wolke das Heer überschattete.

Da der König Nachricht erhielt, daß das Volk entflohen,⁶⁾ so gereuete ihn und seine Minister der ertheilte Befehl. Was haben wir, sagten sie, für einen Fehler gemacht! daß wir das Volk aus unsrer Botmäßigkeit entlassen. Daher ließ der König sogleich alle Wagen anspannen, nahm seine Leute zu sich, sechshundert Kriegswagen, alle Wagen in Egypten, alle Pferde, und alle Officiere. Jehova war es, der dem König den Muth gab, den Israeliten nachzusetzen, die mit überlegener Macht ⁷⁾ im Feld lagen. Die Egyptier

6) Deutlicher: daß es nimmer wiederkommen wollte. Er erwartete, daß sie auf der ordentlichen Strasse in die Wüste gehen würden. Allein ihre Entfernung vom Weg mußte den Verdacht erregen, daß sie nicht dahin ziehen, noch vielweniger zurück kommen, sondern sich ganz von der Herrschaft des Pharao losreißen würden.

7) mit hoher Hand, heist es im Original. Mich dünkt, daß der biblische Gebrauch die obige

ptier setzten ihnen nach und erreichten sie, wie sie am Meer sich gelagert hatten. Das ganze Heer des Pharao, Pferde, Wagen, Reuter, (erreichte sie) bey Pihachiroth, 8)

Baal

obige Erklärung mehr bestätigt, als die Michaelische, wo ich übersezt finde: welche öffentlich ausgezogen waren.

- 8) Pi: hachiroth — sollte dieß das Adsjerud auf der Niebuhrischen Charte von dem rothen Meer seyn, welches etwan drey Meilen von Sues nordnordwest liegt? Pi heist die Mündung eines Flusses, Isthmus oder Meerbusens und Adsjerud kan der Hebräer entweder **הַיַּרְדֵּן** oder **הַנִּירָה** schreiben. Hier wird also die Lage der beyderseitigen Armeen angegeben. Die Israeliten stunden unter Adsjerud bey Sues: Pharao, der ihnen den Weg abschneiden wollte, überfiel sie bey Hadsjerud, und lagerte sich in dieser Gegend, um sie zu überflügeln. Nun hatten sie auf der Ostseite den arabischen Meerbusen: südlich die Wüste längst dieses Busens, die wegen ihrer Berge für

Baalzephon gegen über. Da Pharao näher kam und die Israeliten sahen, daß die Egyptier hinter ihnen herzogen, so gerieten sie in große Furcht und beteten zu Jehova. Moses sprach ihnen Muth zu, mit der Versicherung: Gott werde für sie die Waffen ergreifen.

2 Buch Mos. 14, 19 — 28.

Darauf wandte sich der Engel Gottes, der vor der Fronte des Heers der Israeliten herzog, auf den Rücken des Heers: die dunkle Wolke stand hinter der Caravane zwischen beyden Heeren. Dort war sie dunkel, hier gab sie Licht in der Nacht, daß beyde Heere die Nacht hindurch nicht aneinander kommen konnten. Als nun Moses seine Hand gegen das Meer ausstreckte, so ließ Gott durch einen starken trocknen Wind das Meer, so lang die Nacht dauerte:

für eine große Caravane nicht zu passieren ist: weßlich Egnpten, dahin sie nicht zurück kehren wollten: nördlich die Pharaonische Armee. Wer dieß recht verstehen will, sehe die Charte Tab. I. und II. die wir zur deutlichen Einsicht nachsetzen lassen.

dauerte, wegtreiben, 9) so, daß der Boden trocken und das Wasser gebrochen wurde. Durch diesen von Wasser entblößten Strich zogen die Israeliten: rechts und links wurden sie durchs Meer bedeckt. Die Egyptier setzten ihnen auf eben dem Weg, den iene durchs Meer gemacht hatten, nach, alle Pferde, Wagen und Reuter des Pharao. Gegen Anbruch des Tages 10) blifte Gott aus der
 D feu

9) Ein starker Süd-Ostwind verminderte eines theils das Wasser, weil er austrocknete; theils trieb er das in die Zunge des Meers eindringende Wasser des Meerbusens auf die westliche Seite hin. Wenn der Sturm angefangen, wird nicht gesagt, sondern nur daß er die Nacht hindurch gedauert habe. Etwas außerordentliches und wunderbares wird jedermann in dieser Austrocknung erkennen.

10) In der Nachtwache des Morgens: nach dem Hebräischen. Sie ist die Zeit zwischen dreyn und sechs Uhr.

feurigen Wolke auf das Egyptische Heer 11) und brachte es in Unordnung: er brachte ihre Wagen von der Strasse ab 12) und führte sie auf beschwerliche Gegenden. 13) Hier merkten die Egyptier, daß Gott für die Israeliten stritte und entschlossen sich,

34

11) Deutlicher: es entstand ein Donnerwetter.

12) Sie kamen aus dem Geleise. Ein Fall, der sehr leicht auf einem unbekannten Weg bey einem in der Nacht entstandenen Donnerwetter möglich ist.

13) Beschwerliche Gegenden nenne ich solche, wo sie tiefen Sand, welcher für Reuter und Wagen beschwerlicher ist als für Fußgänger, und mehrere Hindernisse des Weges fanden. Die Michaelische Uebersetzung: ieder Schritt ward ihnen schwer, vergrößert das Wunderbare, das nach der obigen Erklärung wegfällt. Ein Fuhrmann, der an dem rechten Weg irre ist, wird immer verwirrt: und dann ist der natürlichste Rath, zurückzukehren, wo man herkam. Daher, heist es, hätten die Egyptier die Flucht, den Rückzug, fürs sicherste gehalten.

zu fliehen. Gott befahl dem Moses seine Hand gegen das Meer auszustrecken, so würde das Wasser über die Egyptier, ihre Wagen und Reuterey zurück strömen. Moses thats: sogleich trat das Wasser beymAnbruch des Tags in sein altes Beet zurück. 14) Die auf dem Rückzug begriffenen Egyptier giengen der Fluth gerade entgegen und stürzten ins Meer. Das zurücktretende Wasser bedeckte alle Wagen und Reuter des Pharao, daß von dem ganzen Pharaonischen Heer, welches den Israeliten durchs Meer nachgesetzt hatte, kein Mann übrig blieb. —

D 2

Frag.

- 14) So bald sich der Sturm legte, brach die aufgethürmte Flut von der Westseite zurück und die Gewalt der Wellen wurde nun heftiger. Auf die Westseite wollten die Egyptier zurückfliehen und von dieser Seite strömte das Wasser wieder her.

Fragment des Ungenannten.

„Wenn wir den Durchgang durchs rothe
 „Meer betrachten, so legt der innere Wider-
 „spruch der Sachen, ihre Unmöglichkeit hand-
 „greiflich zu Tage. Es zogen aus Egypten
 „600000 streitbare Israeliten, gerüstet und in
 „Schlacht, Ordnung. Sie hatten Weiber und
 „Kinder und viel Pöbel, Volk, das sich zu ihnen
 „gesamlet hatte, mit sich. Nun muß man nach
 „dem ordentlichen Verhältniß der Menschen ge-
 „gen ein ander, für einen streitbaren mannha-
 „ten, wenigstens 4 andere, theils Weiber, theils
 „Kinder, theils alte abgelebte, theils Gesinde,
 „rechnen. Daher die Anzahl der Ausgezogenen,
 „nach der Angabe der streitbaren, wenigstens
 „auf 3000 000 Seelen zu rechnen ist. Sie füh-
 „reten alle ihre Schaafte und Kinder, und also
 „viel Vieh mit sich. Wenn wir nun nur 300 000
 „Haus, Väter, und auf jeden eine Kuh oder
 „Ochsen und zwey Schaafte rechnen: so gäbe das
 „eine Anzahl von 300 000 Ochsen und Kühen,
 „und 600 000 Schaafen und Ziegen. Wir müssen
 „aber auch wenigstens 1000 Fuder Heu oder
 „Futter

„Futter für das Vieh rechnen; anderer vielen
 „Wagen, zu ihren goldenen und silbernen Ge-
 „fäßen, die sie entwandt hatten, und zu der häu-
 „figen Bagage und den Bezelten für eine so un-
 „geheure Armee ic., zu geschweigen: welche wir
 „nur auf 5000, das ist für 60 Personen einen
 „Wagen, rechnen wollen. Sie waren endlich
 „bis ans rothe Meer kommen, und hatten in
 „dieser Gegend am Ufer ihr Lager aufgeschlagen,
 „als ihnen Pharao mit 600 auserlesenen Wagen
 „und allen übrigen Wagen Egyptens, nebst der
 „ganzen Reuterey und Fuß-Volk nachkam, und
 „sich nicht weit von ihnen, da es Abend ward,
 „setzte. Josephus rechnet dieses Heer auf
 „50 000 Reuter und 200 000 Fuß-Knech-
 „te. Klein muß es gewiß wol nicht ge-
 „wesen seyn, wo er gegen eine Armee von
 „600 000 Gerüsteten angehen wollte. Wir wol-
 „len aber nur die Hälfte, nemlich 25000 Reuter,
 „und 100 000 Fuß-Knechte, nebst denen Wagen,
 „rechnen. Die Wolken, und Feuer-Säule setz-
 „ten sich die Nacht hindurch zwischen den Israeli-
 „ten und Egyptiern. Gott schickt darauf einen
 „starken Ostwind, der das Meer die ganze Nacht
 „hindurch wegführte und trocken machte. Danh

„gehen die Israeliten trockenes Fußes hinein,
 „und die Egyptier ihnen nach, so daß jene nun
 „völlig hinüber, diese allesammt mitten in dem
 „Meere waren. In der Morgen-Wache schauet
 „Gott auf das Heer der Egyptier, läßt das
 „Wasser wieder herkommen, daß dasselbe noch
 „vor Morgens wieder in seinen Strom kommt,
 „und also alle Egyptier ersaufen, daß nicht ei-
 „ner überblieb. Dis ist, was die biblische Er-
 „zählung theils ausdrücklich sagt, theils noth-
 „wendig in sich schließt.

S. 27. „Ich will hier alle die übrigen Um-
 „stände bey Seite setzen, und nur den ungeheuren
 „Marsch in Vergleichung der kurzen Zeit, der
 „Menge der Menschen und Viehes, des unbe-
 „quemen Weges, und der finstern Nacht in Er-
 „wegung ziehen. Da der Ostwind die ganze
 „Nacht gewehet, das Meer trocken zu machen,
 „so kann es gewiß nicht vor Mitternacht trocken
 „geworden seyn. Nun sind in der Morgenwa-
 „che, das ist nach drey Uhr des Nachts, die Egy-
 „ptier schon mit Roß und Wagen mitten im
 „Meere: da kommt das Wasser wieder in seinen
 „Strom gegen Morgen: die Egyptier fliehen

„zurück, aber dem Wasser entgegen und ersauf-
 „fen. Folglich sind in der Zeit von 12 Uhr Nachts,
 „bis 3 oder 4 Uhr Morgens, alle Israeliten nicht
 „allein durchs Meer auf das Ufer ienseits, son-
 „dern auch die Egyptier allesamt bis mitten ins
 „Meer marschiret. Wer nun einen Marsch ei-
 „ner Armee, ich will nicht eben sagen, mitgethan,
 „sondern nur gehöret oder gelesen hat, der kann
 „leicht begreifen, daß ein solcher geschwinder
 „Flug, zumal bey einer solchen Menge von Men-
 „schen und Vieh, und bey den übrigen Umstän-
 „den, eine wahre Unmöglichkeit sey. Die Menge
 „Menschen macht 3000 000 aus; dann sind bey
 „den Israeliten 6000 Wagen mit Futter und Ba-
 „gage, davor die oberwehnte Ochsen mögen ge-
 „spannet gewesen seyn. Bey den Egyptiern wa-
 „ren viele Streit-Wagen mit zwey, vier und
 „wol mehr Pferden bespannet, und also wenig-
 „stens, nebst der Reuteren, 100 000 Pferde.
 „Dann kommt das Vieh der Israeliten: 300 000
 „Ochsen und Kühe, und 600 000 Schaafe. Wann
 „eine solche ungeheure Menge Menschen und
 „Vieh sich lagern soll, so wird ein Raum von
 „vielen teutschen Meilen in die Länge und Breite

„auf der Flucht 4 Meilen in 4 Stunden zurück
 „legen mögte. Allein, wer nur ein wenig zu
 „deutlicher Vorstellung der Sachen mit allen Um-
 „ständen gewöhnet ist; und insonderheit die Art
 „des Marsches der Morgenländer, und den Vo-
 „den des Meeres kennet: der wird keine Mühe
 „haben einzusehen, daß ein solcher Marsch von
 „4 Teutschen Meilen, in 4 Stunden und in fin-
 „sterer Nacht, mit so viel Menschen, Bagage und
 „Vieh, über einen Boden der See, der nur we-
 „nigen zugleich einen Gang verstattet, eine wahre
 „Unmöglichkeit sey. Um solches nun ganz klar
 „zu machen, will ich erst den ordentlichen Zug
 „der Morgenländer und Hebräer beschreiben, so
 „weit ich ihn aus den Alterthümern habe fin-
 „den können, ohne daß ich noch vors erste da-
 „durch die Israeliten in ihrer Flucht gedenke
 „aufzuhalten. Die Hebräer hielten eine Ord-
 „nung im Ziehen, so daß Stamm vor Stamm,
 „und in jedem Stamme jede Familie, unter den
 „Häuptern ihrer Väter zoge. Indem ich aber
 „dieselbe Ordnung auch auf diesem Marsche setze;
 „so halte ich die Leute gar nicht dadurch auf.
 „Denn

„Denn man weiß, daß Ordnung im Marsche
 „förderet, und Unordnung gewaltig zögert. Nun
 „waren sonst unter ihnen Hauptleute über 1000,
 „über 100, über 50, ja über 10. Da sie nun
 „noch Hauptleute über 10, als Corporals ge-
 „habt, so ist sehr wahrscheinlich, daß sie ordent-
 „licher Weise, nicht stärker als 10 Mann in ei-
 „nem Gliede marschiret: welches auch die Enge
 „und Ungleichheit der Wege, die sich wenigstens
 „hin und wieder hervorthun konnte, zu erfor-
 „dern schiene. Daher wir auch heutiges Tages
 „die Caravanen nicht anders als in einem langen
 „Zuge abgebildet finden; welches bloß die Un-
 „möglichkeit der Wege veranlasset. Denn sonst
 „wäre es ihr Vorthail, daß sie viel Mann hoch
 „einherzögen: so würden sie mit mehrvereinten
 „Kräften den Räubern widerstehen können. Aus
 „eben der Ursache hatten die Hebräer, so wie an-
 „dere Caravanen in alten und neuern Zeiten, ei-
 „nen Führer, der mit einem brennenden und
 „schmauchenden Topfe auf einer Stange voran
 „gieng, damit man ihn in einer grossen Ferne
 „den Tage und Nacht sehen, und sich also die
 „Hin-

„Hintersten nicht verirren mögten. Ein solcher
„ordentlicher Zug gäbe bey einem Heere von
„3000 000 Menschen 300 000 Reihen oder Glieder.
„Wenn wir nun auf jede Reihe, mit dem
„Viehe und Bagage, Wagen durch einander gerechnet,
„nur 3 Schritte Platz bringen, so wird
„sich der ganze Zug auf 900000 Schritte oder
„180 Deutsche Meilen erstrecken. Da nun ein
„hurtiger Kerl nicht mehr als 4000 Schritte
„in einer Stunde gehen kann, so würde der Zug,
„ohne die Stellung der Ordnung, ohne Rasttage
„zu rechnen, 225 Stunden, oder 9 Tage und 9
„Stunden währen, ehe die letzten nur in der ersten
„Fußstapfen treten konnten. Ich vergrößere
„hier die Dinge nicht, sondern ich sage sowohl
„nach der heutigen Erfahrung als nach der Geschichte
„der Hebräer viel zu wenig. Ich will
„den General heutiges Tages sehr loben, welcher
„bey der iezigen so sehr ausgekünstelten Kriegs-
„Ordnung nur mit 100000 Mann einen Marsch
„von etlichen Meilen in 8 bis 10 Tagen thun
„kann, so daß sie alle zur Stelle kommen. Und
„wer auf die Märsche der Israeliten acht giebt,
„wird

„wird finden, daß sie so langsam von einem Orte
 „zum andern gezogen sind: wie sie denn an den
 „Berg Horeb erst im dritten Monate kamen, wo
 „sie nach Mosiss erster Rechnung, in 3 Tagen zu
 „seyn gedachten,

§. 29. „Es fragt sich aber, wie viel Zeit die
 „Israeliten bey den Umständen einer Flucht am
 „rothen Meere gewinnen können. Ich will alles
 „einräumen, was möglich ist; nur bitte ich mir
 „aus, daß man den Israeliten und ihren Ochsen
 „und Karren keine Flügel gebe; und daß man
 „die See nicht anders mache, als sie gewesen,
 „und noch ist. Wollte man setzen, dieses Heer
 „der Israeliten von 3000000 Menschen hätte sich
 „nicht ins Gevierte, sondern am Strande des
 „Meeres in die Länge gelagert, und wäre also
 „der See nicht allein näher gewesen, sondern
 „auch in breiten Reihen über den trockenen Bo-
 „den der See gegangen: so würde man etwas
 „annehmen, das theils nicht viel zur Geschwin-
 „digkeit hülfe: theils wider die Beschaffenheit
 „der Sachen und biblischen Geschichte ist. Ich
 „sage, eines Theils würde es zur Geschwindig-
 keit

„keit nicht viel helfen. Denn man stelle so viel
„in einer Reihe, als einem ieden beliebt, so wird
„die Reihe so lang werden, daß Moses mehr als
„die ganze Nacht brauchte, es allen und ieden
„am äußersten Ende wissen zu lassen, daß sie auf-
„brechen sollten. Das Volk war sich Pharao
„mit seinem Heere nicht vorher vermuthen: es
„dachte an keinen solchen Durchgang durch die
„See: wie sie ihre Augen aufhuben und die Egn-
„ptier sahen, kamen ein Theil erschrocken zu
„Mose, und meynten, nun müßten sie alle ster-
„ben. Da sagt ihnen Moses erst, was geschehen
„sollte. Die Wolken und Feuer- Seule gieng
„auch nicht voran, daß sie daraus den Aufbruch
„hätten wahrnehmen können; sondern sie stellte
„sich die ganze Nacht hinter das Heer, zwischen
„ihnen und den Egyptiern. Das wäre sonst ein
„Zeichen, daß sie umkehren und gegen die Egn-
„ptier angehen sollten, weil sich ihre vorangehen-
„de Wolken- Seule dahin gewendet. Und das
„sollten auch die Egyptier, nach diesem Strate-
„gemate daraus denken: wenn aber die Israeli-
„ten anders denken sollten, so mußte es ihnen
„ange-

„angezeigt werden: und zwar nicht durch laute
 „Posaunen, sondern durch Boten, weil es eine
 „Flucht seyn sollte, die in der Nacht in der Stille
 „jugienge, und die die Egyptier nicht merken
 „sollten. Je mehr wir nun die Israeliten am
 „Strande ausbreiten, ie längere Zeit erfordert
 „es, ehe der Aufbruch durch Boten zu aller
 „Wissenschaft kommen können. Denn da 10, in
 „einer Reihe gestellet, 300000 Reihen und 180
 „Meilen in die Länge geben: so würde umgekehrt
 „folgen, wenn man nur 10 Reihen nähme, daß
 „man 300000 in einer Reihe in der Breite haben
 „würde, welche, wo nicht 180 Meilen, jedoch ger-
 „ne den dritten Theil, nemlich 90 Teutsche Mei-
 „len in die Breite sich erstreckten, als worinn
 „nur auf jeden Mann ein Schritt gerechnet ist.
 „So lang aber ist auch der ganze Sinus Arabi-
 „cus nicht einmal: und niemand wird gedenken,
 „daß die ganze See, bis ins grosse Meer hinein,
 „ausgetrocknet seyn sollte. Die Schrift selbst be-
 „schreibt es ja nur als einen mäßigen Strich,
 „den der Wind trocken gemacht, so daß das Was-
 „ser zu beyden Seiten als Mauren soll gestanden
 „haben.

„haben. Nimmt man nun, um die Ausbreitung
 „zu verkürzen, eine mittlere Zahl von Reihen
 „an: so kommen wir wieder der gebräuchlichen
 „viereckten Gestalt des Lagers näher, aber damit
 „weiter von der See; und es wird so noch Zeit
 „genug erfordert, ehe Moses den Aufbruch allen
 „hätte kund thun können; da sich auch das aller-
 „vortheilhafteste Lager auf zwei Meilen erstreckt
 „haben müßte. Allein stellet eure 3000 000
 „Menschen so lang oder so breit, am rothen
 „Meere, wie ihr wollet: laffet sie alle vorher
 „wissen, daß die See durch einen Wind trocken
 „werden soll, damit sich ein ieder zum voraus
 „zum Durchgange bereitet, und Gezelte und Ba-
 „gage eingepackt habe: so, sage ich, hilft alles
 „doch nichts, sondern einer muß auf den andern
 „warten, weil der Boden des Meers so nicht be-
 „schaffen ist, daß viele zugleich, ja daß auch nur
 „wenige ungehindert durchkommen können. Dies-
 „ses will ich durch unleugbare Zeugnisse beweisen.

§. 30. „Wir haben eine so genaue Beschrei-
 „bung von dem rothen Meere, oder sinu Ara-
 „bico, als wir wünschen können, beym Diodoro
 Sicu

„Siculo *), welche um so viel glaubwürdiger
ist, als die übrigen Nachrichten der Alten und
E „Neuer

*) „Diodorus Siculus Lib. III. p. 171. sq.
(120. sq.).

„ὁ προσαγορευό-
„μενός ἀράβιος κόλ-
„πος ἀνεσώμαται
„μιν εἰς τὸν κατὰ
„μεσημβρίαν κείμε-
„νον ὠκεανόν, τῷ μὲ-
„κει δ' ἐπὶ πολλὰς
„πάνυ παρῆκνυσ-
„σάς, τὸν μυχὸν
„ἔχει περιοριζόμενον
„πταῖς ἑκαταῖς τῆς
„Ἀραβίας καὶ Τρωγ-
„λοδυτικῆς. εὐρος δὲ
„κατὰ μὲν τὸ σῶμα
„καὶ τὸν μυχὸν ὑπ-
„άρχει περὶ ἑκαί-
„δικα σταδίας, ἀπὸ
„δὲ Πανόρμου λιμέ-
„νος πρὸς τὴν ἀντι-
„πῶ

„Die Mündung des
„so genannten Arabi-
„schen Meerbusens ge-
„het gegen Mittag in
„die See: seine Länge
„erstreckt sich auf vie-
„le Stadia, und der
„innerste Busen wird
„von den Gränzen der
„Länder Arabien und
„Troglodytis um-
„schlossen. Die Breite
„der Mündung sowol
„als innern Busens ist
„von ohngefähr XVI
„Stadien: von dem
„Hafen Panormus
„aber bis ans weste
„Land

„haben. Nimmt man nun, um die Ausbreitung
 „zu verkürzen, eine mittlere Zahl von Reihen
 „an: so kommen wir wieder der gebräuchlichen
 „viereckten Gestalt des Lagers näher, aber damit
 „weiter von der See; und es wird so noch Zeit
 „genug erfordert, ehe Moses den Aufbruch allen
 „hätte kund thun können; da sich auch das aller-
 „vortheilhafteste Lager auf zwei Meilen erstreckt
 „haben müßte. Allein stellet eure 3000 000
 „Menschen so lang oder so breit, am rothen
 „Meere, wie ihr wollet: laffet sie alle vorher
 „wissen, daß die See durch einen Wind trocken
 „werden soll, damit sich ein ieder zum voraus
 „zum Durchgange bereitet, und Gezelte und Ba-
 „gage eingepackt habe: so, sage ich, hilft alles
 „doch nichts, sondern einer muß auf den andern
 „warten, weil der Boden des Meers so nicht be-
 „schaffen ist, daß viele zugleich, ja daß auch nur
 „wenige ungehindert durchkommen können. Dies-
 „ses will ich durch unleugbare Zeugnisse beweisen.

§. 30. „Wir haben eine so genaue Beschrei-
 „bung von dem rothen Meere, oder sinu Ara-
 „bico, als wir wünschen können, beym Diodoro
 Sicu

„Siculo *), welche um so viel glaubwürdiger
 „ist, als die übrigen Nachrichten der Alten und
 E „Neues

*) „Diodorus Siculus Lib. III. p. 171. sq.
 (120. sq.).

„ὁ προσαγορευό-
 „μενός ἀράβιος κόλ-
 „πος ἀνεσώμωται
 „μιν εἰς τὸν κατὰ
 „μεσημβρίαν κείμε-
 „νον ὠκεανόν, τῷ μή-
 „κει δ' ἐπὶ πολλὰς
 „πάνυ παρῆκων στα-
 „δίων, τὸν μυχὸν
 „ἔχει περιοριζόμενον
 „πταῖς ὁχλαῖς τῆς
 „Ἀραβίας καὶ Τρωγ-
 „λοδυτικῆς. εὐρὺς δὲ
 „κατὰ μὲν τὸ στόμα
 „καὶ τὸν μυχὸν ὑπ-
 „ερχεῖ περὶ ἑκαί-
 „δονα σταδίων, ἀπὸ
 „δὲ Πανόρμου λιμέ-
 „νος πρὸς τὴν ἀντι-
 „πώ-

„Die Mündung des
 „so genannten Arabi-
 „schen Meerbusens ge-
 „het gegen Mittag in
 „die See: seine Länge
 „erstreckt sich auf vie-
 „le Stadia, und der
 „innerste Busen wird
 „von den Gränzen der
 „Länder Arabien und
 „Troglodytis um-
 „schlossen. Die Breite
 „der Mündung sowol
 „als innern Busens ist
 „von ohngefähr XVI
 „Stadien: von dem
 „Hafen Panormus
 „aber bis ans weste
 „Land

„Neueren damit übereinstimmen. Es ist nemlich
 „das Meer nach dessen Berichte nicht gar tief,
 „sieht aber allenthalben ganz grün aus, von
 „dem

„πέραν ἡπειρον μα-
 „κρὰς νεὼς διωγμὸν
 „ἡμερήσιον. - - ὁ δὲ
 „παράπλους αὐτοῦ
 „κατὰ πολλοὺς τό-
 „πους ἔχει νήσους
 „μακρὰς, στενοὺς μὲν
 „διαδρόμους ἐχού-
 „σας, ροῦν δὲ πολλὴν
 „καὶ σφοδρὸν. - -
 „ἐκ τῆς πόλεως τοίνυν
 „Ἀρσινόης κομίζο-
 „μένοις παρὰ τὴν δε-
 „ξιὰν ἡπειρον ἐκπίπ-
 „τει κατὰ πολλοὺς
 „τόπους ἐκ πέτρης
 „εἰς θάλατταν ὕδα-
 „τα πολλὰ πικρὰς
 „αἰλμυρίδος ἔχοντα
 „αἰγυῖσιν.

„Land gegen über, hat
 „ein langes Ruderschiff
 „einen Tag zu fahren.
 „In der Ueberfahrt
 „finden sich an vielen
 „Orten lange Inseln,
 „zwischen welchen der
 „Weg nur enge, die
 „Fluth aber desto häu-
 „figer und stärker ist.
 „Wenn man von der
 „Stadt Arsinoe recht
 „wärts die Ufer bee-
 „streicht, so sieht man
 „hin und wieder viele
 „Bäche aus den Felsen
 „in die See fallen, wel-
 „che aber einen bitter-
 „salzen Geschmack ha-
 „ben.

„dem vielen Moos und allerley Grase, so von
 „dem Grunde hervorwächst: In den meisten
 E 2 „Orten

Idem pag. 173. (121.)

„ἢ δὲ θάλαττα
 „ταναγώδης οὖσα τὸ
 „βάθος εὐρίσκεται
 „οὐ πλαῖον τριῶν ὀρ-
 „γυῶν, καὶ τῇ χροῇ
 „παντελῶς ὑπάρχει
 „χλωρᾷ. τοῦτο δὲ
 „αὐτῇ φασὶ συμ-
 „βαίνειν, οὐ διὰ τὸ
 „τῶν ὑγρῶν φύσιν
 „εἶναι τοιαύτην, ἀλ-
 „λὰ διὰ τὸ πλῆθος
 „τοῦ διαφανομένου
 „καθ' ὕδατος μνίσ-
 „καὶ φύκους. τοῦς
 „μὲν οὖν ἐπικᾶπαις
 „τῶν ναῶν εὐθετός
 „εἰσιν ὁ τόπος, κλύ-
 „δωνα μὲν οὐκ ἐκ
 „πολλοῦ κυλίων δια-
 „σῆ-

„Das Meer selbst ist
 „sumpfig, nicht über
 „drey Klafter tief, und
 „an Farbe durchaus
 „grün. Das soll nicht
 „daher entstehen, weil
 „die Natur des Was-
 „sers so beschaffen ist,
 „re, sondern von der
 „Menge Moos und
 „Schilf, welches
 „durchs Wasser zu se-
 „hen ist. Mit leichten
 „Ruder Schiffen läßt
 „sich zwar da bequem
 „fahren, weil in der
 „schmalen Fahrt keine
 „große Wellen gehen;
 „und man fängt eine
 „Menge

„Orten ist es schlammigt, zumal in den Buch-
 „ten, und nach seinen äußersten Enden zu. An
 „manchen

„σηματος, θήραν δ'
 „ἰχθύων ἅπλστον
 „παρεχόμενος αἱ δὲ
 „τοὺς εἰλίφαντας
 „διακομίζουσαι διὰ
 „τὰ βάρη, βαθύ-
 „πλευροι (βαθύ-
 „πωροι) καθεσώ-
 „σαι, καὶ ταῖς κα-
 „τασκευαῖς ἐμβρι-
 „θεῖς, μεγάλους καὶ
 „δεινούς ἐπιφέρουσι
 „κινδύνους τοῖς ἐναύ-
 „ταῖς πλείουσι. δι-
 „αροσι γὰρ ἰσίων
 „θείουσαι, καὶ διὰ
 „τὴν τῶν πνευμάτων
 „βίαν πολλάκις νυκ-
 „τος ὠθούμενοι, πο-
 „τὲ μὲν πέτραις
 „προσπιοῦσαι
 „ναυαγοῦσι, ποτὲ δ'
 „εἰς

„Menge von Fischen
 „darinn. Aber in den
 „Schiffen, welche die
 „Elephanten hinüber
 „bringen, und die so-
 „wol wegen ihrer Last
 „tief segeln, als auch,
 „ihrem Gebäude nach,
 „schwer sind, werden
 „die Leute in große und
 „harte Gefahr gesetzt.
 „Denn gleichwie sie
 „mit aufgespannten
 „Seegeln fahren, und
 „durch starke Winde
 „oft in der Nacht ge-
 „trieben werden, so
 „stoßen sie bald an
 „Klippen- und leiden
 „Schiffbruch, bald
 „bleib

„manchen Orten hat es auch am Grunde einen
„losen Sand, in welchen die überfahrenden

Ε 3

„Schiffe

„εις τεναγώδεις ἰσθ-
„μους ἐμπίπτουσι.

„bleiben sie in einer
„schlammigten, engen
„Fahrt stecken. (etiam
„in arena haerere plu-
„ribus ostendit.)

Theophrasti histor. plantar. VI. 8.

„ἐν δὲ τῇ θαλάτ-
„τῃ ἐρυθρᾷ δένδρα
„τινὰ φύεται, καὶ
„καλοῦσιν αὐτὰ
„δάφνην καὶ ἐλαίαν.
„— ἐν δὲ τῷ κα-
„λουμένῳ Ἡρώϊ ἐφ'
„ὃν καταβαίνουσιν
„οἱ ἐξ Αἰγύπτου,
„φύεται μὲν δάφνη
„τε καὶ ἐλαία καὶ
„θύμον, οὐ μὲν χλω-
„νρά γε, ἀλλὰ λι-
„θοειδῇ τὰ ὑπερ-
„χοντα τῆς θαλάτ-
„της.

„Im rothen Meere
„(verstehe, auf den In-
„seln) wachsen Bäume,
„welche sie Palm, und
„Del, Bäume nennen.
„— In dem Herob-
„schen Busen, welchen
„die aus Aegypten rei-
„sende hinabfahren,
„wachsen zwar Pal-
„men, Del-Bäume und
„Thymian; sie sind
„aber nicht grünend,
„sondern, so weit sie
„aus

„Schiffe, wenn sie zu tief gehen, und es Ebbe
ist, so hinein gerathen, daß sie immer tiefer ein-
sinken,

„της. — Φύεσθαι
„δὲ καὶ χροίους λι-
„θίνους παρ' αὐτὴν
„τὴν Ἰδλατταν,
„οὓς οὐδεὶς αὖ δια-
„γνοίη τῇ ὄψει πρὸς
„τοὺς ἀληθινούς. —
„εἰν δὲ ταῖς νήσοις
„ταῖς ὑπὸ τῆς
„πλημμυρίδος κα-
„ταλαμβανομέναις,
„δένδρα μεγάλα πε-
„φυκέναι — συμ-
„βαίνειν δὲ ὅθ' ἡ
„πλημμυρίς ἐπέλ-
„θοι, τὰ μὲν ἄλλα
„κατακρύπτεισθαι
„ἅλα, τῶν δὲ μεγί-
„στων ὑπερέχειν τοὺς
„κλάδους, ἐξ ὧν τὰ
„πρυμνήσια ἀνάπ-
„τειν,

„aus dem Meere her-
„vorragen, steigt. —
„— Es sollen auch am
„Meere steinerne Bin-
„sen wachsen, die nie-
„mand dem Ansehen
„nach von den wahren
„unterscheiden würde
„— — und auf den In-
„seln, welche die Fluth
„bedeckt, grosse Bäu-
„me — so daß, wenn
„die Fluth kommt, das
„andere alles über-
„schwemmet wird, auf-
„ser die Nester der größ-
„ten Bäume, an wel-
„chen sie die Schiffe
„fest binden, oder,
„wenn es wieder Ebbe
„wird,

„sinken, und ihnen hernach nicht zu helfen ist, es
 „sey denn, daß eine heftige Fluth sie heraushebt.
 „Es giebt auch in dieser See viele Inseln, zwis-
 „schen deren engen Raume sich denn die Fluth
 „mit grosser Gewalt durchdrenget, und also der

E 4

„Gang

„ΤΕΙΝ, ΕΙΘ' ὅΤΕ ΠΑ- „wird, an derselben
 „ΛΙΝ ἈΜΠΩΤΙΣ ΓΙ- „Wurzeln.
 „ΝΟΙΤΟ, ΕΚ ΤΩΝ ΡΙΖΩΝ.“

Strabo lib. XVII. pag. 815.

„διὰ τὸ τὴν Ἐρυ- „Weil das rothe
 „θραὴν δύσπλουν εἶ- „Meer übel zu besage
 „ναι, καὶ μάλιστα τοῖς „ren ist, sonderlich
 „ἐκ τοῦ μυχοῦ πλοῖ- „wenn man von dem
 „ζομένοισι. „inneren Busen schiffet.

„Siehe auch von der schlimmen Schiffahrt
 „Pet. Bellonium Obs. lib. II. cap. 58.

„Siehe Christoph. Füreri Itinerar. p. 35.
 „und Petri de la Valle Reisebeschr. P. I. ep. XI.
 „welcher selbst viele Corallen nebst Muscheln
 „und Schnecken gefischet, und eine gute An-
 „zahl Kisten damit gefüllet nach Hause ge-
 „schicket.

„Gang tiefer aushölet. Hin und wieder finden
 „sich verborgene Klippen und Felsen, so daß die
 „Schiffe, zumal in der Nacht, nicht anders als
 „mit großer Gefahr übersezen können, daß sie
 „nicht an einen Fels scheitern, oder in einen
 „Schlamm oder Sand zu sitzen kommen. Auch
 „bringt der Grund häufige Stauden hervor,
 „welche einem Lorbeer- und Delbaume gleichen,
 „nur daß sie nicht grünend, sondern als Coral-
 „len steinig sind; wie denn auch häufige rothe
 „und weisse Corallen darinn anzutreffen. Da-
 „her Christoph Fürer, als er sich auf seiner Rei-
 „se in diesem Meere haben wollen, den einen
 „Fuß an solcher spizigen Coralle gefährlich ver-
 „wundet hat. Dieß sind Wahrheiten, gegen wel-
 „che kein Tichten einer unbeschränkten Einbil-
 „dung eine Ausflucht gewähret. Hier lasse man
 „mir nun so viele 100 oder 1000 in einer Reihe
 „in finsterner Nacht eiligst durch gehen und sah-
 „ren. Wird nicht der eine in tiefen Schlamm
 „bestecken bleiben, der andere vor Gras, Moos
 „und Schilf nicht fortkommen können, der dritte
 „über ein hohes Ufer einer Insel klettern müssen,
 „der vierte die Nase an eine Klippe stoßen, der
 „fünfte

„fünfte in einen Sand sinken, der sechste über
 „die Stauden und Corallen stolpern oder sich die
 „Füße verletzen? Werden nicht die Last·Wagen
 „bestecken bleiben, zerbrechen oder umwerfen?
 „Es ist schon viel, wenn durch solche See nur
 „ein enger schmaler Gang ausfindig zu machen
 „ist, da wenige zugleich in einer Reihe und ohne
 „Gefahr hinüber kommen können: wie sollte ein
 „solcher Boden vielen tausend oder hunderten zu
 „gleich einen freyen Durchgang gewähren? Herr
 „Clericus hat in seiner Dissertation de maris Idu-
 „maei traiectione diese Beschaffenheit des Grun-
 „des vom rothen Meere größsten Theils ange-
 „merkt. Aber es ist sehr artig, bey welcher Ge-
 „legenheit er die Sache anbringt. Weil er seine
 „Israeliten gern hinüber haben will, so ist das
 „Meer ersflich gar nicht breit und tief: er ge-
 „denkt an die Hindernisse des Bodens nicht: er
 „erwähnet weder der Vielheit von Menschen und
 „Karren und Vieh, noch der Zeit, welche sie zu
 „einem solchen Wege brauchen, noch anderer Um-
 „stände: er stellet bloß seine Israeliten in breite
 „Reihen, und läffet sie geschwinde hinüber huta-
 „schen. Auch Pharao kommt noch ungehindert

„zu dem keine Pferde bey sich, wie die ganze
 „Geschichte weiset, und mußten also ihre Last,
 „Wagen mit Ochsen bespannen. Eine solche
 „Ochsen-Post bringt wenigstens vier Stunden
 „auf eine Meile zu. Wenn wir nun auch die
 „Fütterung und alle Hindernisse des Bodens
 „wegnehmen wollten, so würde doch ein ieder
 „Wagen nicht unter 12 Stunden zur Stelle kom-
 „men; und wenn einer auf den andern warten
 „müßte, wie ja nothwendig ist, so würde allein
 „der Zug, von etlichen tausend Wagen mit Ochsen
 „bespannet, ganze Wochen Zeit erfordern. Sind
 „denn auch keine Kranke, Kröppel, Lahme, Blin-
 „de, Schwangere, Abgelebte in einer Anzahl von
 „3000000 Menschen gewesen? und haben die mit
 „den streitbaren Männern in gleicher Geschwin-
 „digkeit fortkommen können? Gesezt, man hätte
 „durch ein unerhörtes und ganz unglaubliches
 „Wunder von allen diesen menschlichen Schwach-
 „heiten bey den Israeliten nichts gewußt: so
 „waren doch etliche 100000 Kinder bey dem Vol-
 „ke, welche theils mußten getragen werden, und
 „also das Gehen den Müttern desto saurer mach-
 „ten; oder, wenn sie ja schon zu laufen vermö-
 „genb

„gend waren, doch einen so weiten Weg nicht
 „aushalten konnten. Nun laßet uns dabey den
 „untwegsamem Meeres: Boden, den Schlamm,
 „das Moos, den Sand, die Inseln, die Klippen,
 „die Stauden und Corallen, die Höhen und Tie-
 „fen bedenken, die allenthalben im Wege stehen.
 „Wir haben eine finstere Nacht vor uns, da man
 „bald auf dieß bald auf jenes, und sonderlich auf
 „ein ander stößt: wir haben in dieser finstern
 „Nacht durch alle die aufhaltenden Anstöße des
 „Meers 600000 streitbare Männer nicht allein,
 „sondern etliche 100000 kleine Kinder, alte, kranke,
 „Krüppel, lahme, blinde, schwangere, wir haben
 „300000 Ochsen und 600000 Schafe, 6000 bespan-
 „nete Wagen hinüber zu bringen, und es wird uns
 „nicht mehr als eine Nacht: Wache Zeit dazu ge-
 „geben. Gewiß, ich bin versichert, wir würden
 „uns alle tausendmal eher entschließen, uns mit
 „Pharao und alle seinem Heere herum zu schla-
 „gen, als solch unmöglich Ding zu unternehmen.
 „Aber unser Mosaischer Geschicht: Schreiber ist
 „in keiner Verlegenheit, er denkt und schreibt sie
 „in drey Stunden, ehe mans inne wird, hinüber.

S. 32. „Weil nun ein ieder mit Händen grei-
 „fen kann, daß diese Wunder einen inneren Wi-
 „derspruch und wahre Unmöglichkeit in sich hal-
 „ten: so können sie nicht wirklich geschehen seyn;
 „sondern sie sind nothwendig ertichtet und zwar
 „so merklich und so grob, daß man wol siehet, es
 „komme von einem Schreiber, der weder diesem
 „Zuge selber mit begewohnet, und was alles
 „dazu gehöre, nebst den Gegenden des rothen
 „Meeres mit seinen Augen gesehen, noch auch
 „von dem, was er ertichtet, sich eine deutliche,
 „und anderweitiger Erfahrung sowol als Natur
 „der Sachen gemäße Vorstellung, gemacht. Er
 „macht alles Vieh in seiner Erzählung durch Pest
 „todt; und dann hat er wieder frisches in dem
 „Vorrathe seiner Einbildungs-Kraft. Wo es
 „aber herkommt, da bekümmert er sich nicht um.
 „Er läßet es abermal an Geschwüren dahin fal-
 „len und sterben: und siehe, bald lebt es wieder
 „auf, daß es vom Hagel kann erschlagen wer-
 „den. Und dann spannet ers von neuem vor den
 „Wagen und setzet Reuter darauf. Er führet
 „310000 Menschen, mit Weibern, Kindern,
 „Kranken, Kröppel, Lahmen, Blinden, Schwän-
 „gern,

„gern, Abgelebten, mit so viel 1000 Gezelten und
 „Bagage-Wagen, mittelst einer Ochsen-Post,
 „mit 300000 Ochsen und 600000 Schafen im Fin-
 „stern über Stock und Block, durch Schlamm,
 „Roos, Sand, Stauden, Klippen, Inseln, Ufer
 „hinunter, Ufer hinauf, viele Meilen weit, in ei-
 „ner Nacht-Wache, ienseit des Meeres. Sehet ;
 „so wenig Verstand und Nachdenken kostet es,
 „Wunder zu machen ! so wenig ist auch nöthig, sie
 „zu glauben !



Antifragment.

Was ist bey diesen Beschuldigungen zu thun ?
 Das bloße Wundern, wie dieser Verfasser so
 viele Widersprüche habe niederschreiben und die
 Israeliten in Schlachtordnung fliehen lassen,
 wie er ihnen 6000 bespannte Wägen zulegen, aber
 gleichwohl die Krüppel, Lahmen, Schwangern
 als Hindernisse des Marsches ansehen, im La-
 ger sie in Viereck stellen, auf dem Marsch aber
 oder vielmehr auf der Flucht nur zehen Mann
 neben einander marschiren lassen könne, das blo-
 ße Wundern hierüber wäre etwan nur Bezahlung
 mit gleicher Münze, wodurch die abgewürdigte
 keine

keinen Heller gewinnt. Das bloße Ausrufen im Ton des Verfassers: So wenig Verstand und Nachdenken kostet, die wahre Geschichte zu entstellen! so wenig zu glauben, daß Dunst Wahrheit und Angriff Sieg sey! würde nichts bessern und uns immer den Vorwurf zuziehen, daß wir im Ernst nichts tüchtiges dagegen aufbringen können. Wir wollen also den Weg der Untersuchung wählen: und hier kommt es darauf an, ob diese Vorstellungen der Geschichte ganz der mosaischen Erzählung gemäß sind: ob, so weit sie es sind, die Unmöglichkeit der ganzen Begebenheit bewiesen werden kan; und ob es sich nicht, auch ohne Vervielfältigung der Wunder, begreiflich und wahrscheinlich machen lasse, daß das ungeheure Heer innerhalb Einer Nacht durch den arabischen Meerbusen, trotz aller Schwierigkeiten, glücklich und völlig hinüber ziehen und den Untergang eines nachtheilenden feindlichen Heers erleben können?

Daß das Heer ungeheuer groß gewesen, kan wohl nicht gelaugnet werden und bey einer solchen Menge mag es, wie bey allen großen Rechnungen, auf etliche hundert mehr oder weniger, nicht an-

Fam.

Kommen. Demohngeachtet wird es erlaubt seyn, eine Rechnungsrevision anzustellen.

Rechnungsrevisor. Das Heer belauft sich, wie ich hier lese, auf 3 Millionen Menschen, 300000 Ochsen und Kühe und 600000 Schafe: endlich 6000 Wagen. Kan man auch Belege für diese Summen aufbringen?

Rechnungsführer. Wie Sie befehlen. Es läßt sich begreifen, daß ich nicht zu hoch gerechnet.

Revisor: Also drey Millionen Menschen machten die Caravane aus. Hat der Caravanbaschi ihre Stärke so angegeben?

Führer: nicht ausdrücklich: aber er sagt, es seyen 600000 Mannspersonen, die Kinder ausgenommen, ausgezogen. Auf ieden Hausvater oder iede Familie fünf Menschen gerechnet: macht netto 3000000, die Stärke des ganzen Heers.

Revisor: Darf man wohl sicher vier Personen gegen einen streitbaren rechnen?

J. Ich glaube Ja. Den Mann, die Frau, einige Kinder, einen Sklaven.

A. Süßmilch, dessen Rechnungen ziemlich sicher sind, rechnet unter sechs Person zwey wehrhafte, höchstens unter 26 sieben streitbare und nach diesen Proportionen möchte in ieder Million der sechste Theil blind geführt werden.

J. Hundert tausend auf oder hundert tausend nieder: was thut dieß bey einem solchen Heer? Besser plus als minus.

A. Wenn in der Rechnung plus steht, als in der That da ist, ist kein gutes Merkmal für den Rechnungsführer: und bey den Armeen. Listen, fürchte ich, werde unser König es nicht passieren lassen, wenn der Troß zu groß ist. — Ich hätte noch eine Bedenklichkeit. Ich finde: 600000 Mann oder Hausväter. Ist dieß wirklich einerley? Ist ieder Mann ein Hausvater, der seine Familie hat?

J. Bitte um Vergebung. Die Frage kommt mir nicht weise vor. Ein Mann, der keine Frau hat, ist ia kein Mann.

A. Aber

A. Aber doch eine Mannsperson: und mich dünkt: wenn Mann und kleine Kinder einander entgegen gesetzt werden, so ist Mann ieder, der über 20 Jahre alt ist. Hat wohl ieder Israelite im zwanzigsten Jahre sich verheirathet? und können nicht unter den 600000 Mannspersonen einige tausende ohne Familie, keine Hausväter gewesen seyn?

S. Was thut das zur Sache?

A. Dieß, daß es zu viel ist, sechshundert tausend Familien zu rechnen. Wenn nur 50000 lebige darunter waren, so fallen wieder einige hundert tausend weg: und es möchten auch bey der gefälligsten Rechnung schwerlich mehr als dritthalbe Millionen Menschen gewesen seyn. Ich schliese so: die Zahl der Mannspersonen über 20 Jahre war 600000. Eben so viele Weibspersonen von diesem Alter kan man ohne Bedenken annehmen. Nun ist die Zahl der lebenden, die älter als 20 Jahre sind, der Zahl der lebenden unter 20 Jahren ordentlich überlegen: wahrscheinlich also waren es kaum 2400000 Menschen, aus denen diese Caravane bestand. Was war sonst da bey?

S. 300000 Ochsen und 600000 Schafe.

N. Gibt Moses diese Zahl an, oder wird sie nur muthmaßlich angenommen?

S. Moses nennt nur viel Vieh: aber für eine Nation, die grolentheils von der Viehzucht lebt, ist eine Heerde von dieser Stärke nicht zu groß.

N. Ich habe nichts dagegen. Nun sind noch 6000 Wagen im Anschlag. Davon lese ich im Bericht des Caravanbaschi nichts.

S. Aber es versteht sich von selbst, daß ein solches Heer auch Wagen haben muß.

N. Wozu?

S. Lazareth Wagen: die Kranken, Schwangeren, Elenden und Kinder zu transportiren: Bagagewägen und Souragewägen.

N. Vortreflich ausgedacht: warum nicht auch Pulver- und Munitionswägen? Mich dünkt, den ganzen Troß von Kutschen, und Wagenwerk dürfte man wegstreichen, der vielleicht nur aus Interesse herpostirt ist, wie der Capitain seine Compagnie immer vollständig zählt.

S. Ich

J. Ich habe kein Interesse: von allem gestohlenen Gepäcke, das mit transportirt wurde, gewinne ich keinen silbernen Löffel.

A. Dieß nicht: aber doch einen Zweifel, eine Schwierigkeit mehr, wie diese sechstausend Wagen übers Meer kommen.

J. Also sollte dieß Heer keine Wagen bey sich gehabt haben? Ist's möglich? Wie kommen denn die Kranken fort?

A. Ich möchte, wie sie bey den heutigen Caravanen fortkommen, bey denen nie eines Wagens gedacht wird*): sie werden von Eseln oder von Kameelen getragen.

J. Und die Kinder?

J. 3.

A. Von

*) s. Betrachtungen über den Orient I. Th. S. 417. Es. 66, 20. wo der Prophet die Caravane der zurückkehrenden Israeliten beschreibt, nennt er Pferde, Maulthiere, Dromedarien und Tragsessel.

H. Von ihren Müttern. Da der Zug nur langsam gehen kan, die Stationen nicht weit von einander entfernt sind, die Mütter unter den Israeliten nicht weichlich waren: so läßt sich wohl gedenken, daß die Kinder entweder mit marschirt, oder von ihren Müttern auf den Achseln getragen worden.

S. Aber doch Bagage Wägen, um ihre gestohlenen silbernen und goldnen Gefäße und andere Geräthe fortzubringen.

H. Ey! Ey! etliche tausend Wägen mit goldnen und silbernen Ringen, Ketten, Staatskleidern und andern zum festlichen Puz gehörigen Kostbarkeiten! Also hätten die Egyptier ihre ganze Garderobbe hergeliehen und so viel Reichthum gehabt, daß man einige tausend Wägen damit füllen können? und die Juden hätten all ihr Geräthe mitgenommen, sie, die von nichts als von einer Wallfarth in die Wüste bey ihrem Auszug wußten? Ey! Ey! daß nenne ich einen gewaltigen Verstoß in der Rechnung. Ich glaubte, wenn ganz Teutschland sein Gold und Silberservice zusammen packte,

packte, man würde kaum tausend Wagen damit füllen können: und wenn ich sonst Wallfarthen in Teutschland gesehen, so trägt jede Weibsperson ihre Sonntags-Kleider selbst, oder packt sie aufs Pferd: und im Morgenlande ieder die seinigen auf seinen Esel oder sein Maulthier oder Kameel. Die Wagen stehen sicher blind in der Rechnung: und wozu die *Sourage* Wagen?

S. Futter für so viel Vieh mitzuführen.

A. Als wenn man dem Pferd, das man auf die Weide führt, den Futtersack anhienge. So viel ich von der Art im Morgenlande zu reisen, Nachricht habe, sorgt man für Fütterung der Thiere gar nicht, wenn man in Wüsten oder besser durch Heiden zieht. Man überläßt sich der Fruchtbarkeit der Gegend, welche man durchzieht und die Caravane lagert sich, wo sie Ueberfluß an Gras findet *). Im Frühjahr zogen die Israeliten aus; durch Egnpten, dessen fruchtbare Gefilde berühmte genug sind: in die arabische Wüste, welche noch jetzt von

§ 4

sehr

*) Niebuhr Reisebeschr. 2 Th. S. 177. u. a. m.

sehr zahlreichen Heerden durchstrichen wird. Ist's nicht lächerlich, in solche Gegenden Futter für Ochsen und Schafe auf Wagen nachführen lassen? — Geht der Zug durch Einöden oder unfruchtbare Gegenden, so trägt der Esel und das Kameel sein Futter selbst und von Wagen wird nichts gedacht. Noch eins. Ist's wohl glaublich, daß die Nation, welcher die Eilfertigkeit des Auszugs nicht erlaubte, andre Nahrungsmittel für sich mitzunehmen, (2 B. Mos. 12, 39.) als den Teig, den sie in ihren Backtrögen oder hölzernen Schüsseln mit sich trugen, Zeit gehabt habe, einige tausend Wagen mit Stroh und Heu für ihr Vieh zu beladen? Daß sie eher für ihr Vieh, für welches sie, überall Futter zu finden, erwarten konnten, als für ihren Mund, der sich in der Wüste nicht mit Gras sättigen konnte, gesorgt haben? — Der ganze Appendix von dem Gepäck der 6000 Wagen gehört sehr wahrscheinlich unter die willkürlichen Erfindungen, womit der Zug vergrößert und erschwert, und die Erzählung Moses vermehrt wird. Nichts ohne Noth dazu: nichts davon, ist das beste. Nun noch ein

ein Wörtgen von der gegenseitigen Armee des Pharaos. Wie stark soll sie gewesen seyn?

J. Moses giebt selbst 600 Kriegswägen und alle übrigen Wägen Egyptens mit der ganzen Reuterey und Fußvolk an: Josephus rechnet 50000 Reuter und 200000 Fußknechte. Wir wollen aber nur die Helfte rechnen.

A. Ganz billig. Josephus übertreibt öfters seine Erzählungen und Rechnungen und kan Heere zu tausenden hinpflanzen, wo die Welt sie nicht gesehen und erwartet hat. Wir kommt die ganze Armee von 100000 Fußknechten als erdichtet vor.

J. Erdichtet? Ein Heer ohne Infanterie? Soll Joseph so derb gelogen haben?

A. Der Verdacht ist wenigstens da, wo er von der Quelle, aus welcher er schöpft, von den mosaischen Büchern, abweicht. In Mose lese ich nichts von Fußknechten: nur Pferde, Reuterey und Wägen. Die Infanterie konnte einen so schnellen Marsch nicht aushalten: wenigstens wagte sie sich nicht ins Meer. Die untergegangenen waren bloß Roß, Wägen und

Reuter, welche gefliffentlich zweymal genannt werden. — Wir haben also vielleicht nur $2\frac{1}{2}$ Millionen Israeliten mit 1 Million Stück Vieh über das Meer zu führen : und bis ins Meer etwa 25000 Reuter und 600, meinetwegen auch tausend Wagen.

Nach allen diesen Moderationen bleibt die Zahl immer ungeheuer : und das Problem immer verwickelt. Kan dieser ungeheure Haufe in so kurzer Zeit durchs Meer gegangen seyn ? „Ich will den loben, der sie hinüberführt,“ sagt unser Kommentar ; vielleicht läßt sich dieß Lob verdienen. Es ist sehr natürlich, daß, wenn die Frage beantwortet werden soll, viererley bestimmt angegeben werden muß : die Stärke des Laufens : die Länge und Beschaffenheit des Weges : die Zeit, innerhalb welcher der Weg gemacht wird : die Ordnung des Marsches. Ueber die Zahl der Caravane haben wir erst schon Revision angestellt und dieselbe nicht unnatürlich abgeschnitten. Nun wie weit hat der letzte Mann der Israelitischen Caravane von seinem Lager bis an das asiatische Ufer des arabischen

Meer:

Meerbusens? Ich fühle es, daß ich hier in eine weitläufige Untersuchung könnte verwickelt werden, über den Ort, wo die Israeliten durchs rothe Meer zogen: aber nach so vielen Vorarbeitern, besonders Niebuhr in der Beschreibung von Arabien S. 403—414. zweifle ich nicht mehr, daß der Durchgang bey Sues, oder Bolkum (dem Elysma der Alten) am äußersten nördlichen Ende des arabischen Meerbusens, welches dieser vortrefliche Reisebeschreiber genau gemessen und nach der Tab. 3. kopirten Gestalt abgezeichnet hat, geschehen sey. Diejenigen Gelehrten, welche das Meer südlicher, folglich auf der breitem Seite, durchführen lassen, scheinen nicht zu erwegen, daß erst bey der dritten Station die Caravane der Israeliten von dem Weg in die arabische Wüste, welcher nahe an der Spitze des Busens vorbeigeht, abgewichen, daß der Marsch weiter hinunter für die Zeit eines Tages zu groß wäre, daß das Ufer von der Westseite mit sehr vielen und beschwerlichen Bergen umgränzt ist, die den Zug einer grossen Caravane aufhalten, daß Pharaon selbst sagt, die Wüste habe die Israeliten einge-

eingeschlossen und für sie keinen andern Ausweg weiß, als oben bey dem Ende des Busens, den er besetzt hatte: und daß dieser König mit allen seinen Officieren ganz unvernünftig würde gehandelt haben, wenn er an einem Ort, wo die See drey oder mehr Meilen breit war, den Durchgang hätte versuchen und die Israeliten durchs Meer verfolgen wollen. Dieß konnte aber, ohne erhebliche Bedenklichkeit, mit Reutern und Wägen, an einem feichtern Ort, wie bey Sues, weit sicherer gewagt werden. Die Breite der See in dieser Gegend und die Entfernung des Lagers der Israeliten auf der Westseite, von dem Meerbusen, giebt den Maßstab zur Bestimmung der Weite des zurückgelegten Weges. Ist Abserub, wie ich oben in der Anmerkung S. 47. muthmaßte, das Pi-hachiroth, zwischen welchem und Baalzephon das Israelitische Lager stand: (Niebuhr setzt sogar die zweite Station Etham bey Abserub) so ist nach dem ganzen Plan des Lagers natürlich, daß die Arriere der Israeliten gegen Abserub, das vorderste Heer gegen das Ufer hin stand: das Centrum bey Bir suez. Von Abserub bis Sues sind drey teutsche Meilen ebenes Land: ein Bezirk, der 3
 Millio.

Millionen Menschen gewiß beherbergen kan: und ein Weg, der sich, auch wenn man nicht fliehet, (wie die Israeliten wirklich nicht flohen) füglich in 5 Stunden zurück legen läßt. Das Meer selbst ist ietzt bey Sues 757 doppelte Schritte breit, nördlich noch breiter: *) und wenn wir auch annehmen, daß es wahrscheinlich ist, es habe sich das Wasser zurückgezogen und in den ältern Zeiten einen breitem Canal gehabt: so ist die höchste Breite, die sich annehmen läßt, eine halbe Meile. Auf's höchste hätte demnach das letzte Glied der Israelitischen Armee einem Weg von $3\frac{1}{2}$ Meilen, das erste einen Weg von einigen Stunden (denn sie mußten vom Ufer wegmarschiren, um den folgenden Platz zu machen) und der mittlere Haufe, wo sich Weiber, Kinder und Vieh lagerten, etwan zwey Meilen zu reisen gehabt. „Richtig: aber der beschwerliche Weg,,? welcher? der Landweg oder der Seeweg? der Landweg ist noch ietzt ein gewöhnlicher, ohne Gebürge und ohne Beschwerden. „Desto ärger der Seeweg durch ein Meer, wo so viel Klippen, Sandbänke, Korallenspißen, Rook, Schlamm und

*) Niebuhr am a. O. S. 410.

und wer weiß wie viel Ungemach ist, das aufhält, wie dieß alles Strabo, Diodor und Theophrast in die Länge und Breite erzählen. „Eine böse Passage: aber wo? Alle jene alten Schriftsteller reden von dem Meerbusen unter Suez, wo die Israeliten nicht durchzogen: und für wen? Für Schiffe (*δυσωλον* bey Strabo) wegen des seichten und ungleichen Wassers. Die Israeliten aber hatten keine Schiffe, sondern giengen zu Fuß und in diesem Fall sind Untiefen Erleichterung. „Die Menge von Schilfgras, hält nur die erste Colonne auf: die letztere findet sie zusammengetreten. „Sandbänke und kleine Inseln, sind Hindernisse für Rähne und Schiffe: nicht für Fußgänger, und vor dem Anstossen an Felsen, Klippen und Korallen dürfte in dieser Gegend des Meers nicht leicht einem reisenden Fußgänger bange seyn, weil sie sehr selten sind. Auch hier will ich lieber Niebuhr, einen unverdächtigen Zeugen, reden lassen. „Das Ufer des rothen Meeres ist von der äußersten Spitze bis Gironde lauter Sand, und die Corallenbänke habe ich nicht eher gesehen, als zwischen Hamman Saksraun und Tör. Hätten die Israeliten viele
„von

„von diesen sogenannten Corallensteinen und
 „Bäumen auf dem Boden des Meers, wo sie
 „durch pafirten, gefunden, so würde ihnen dieses
 „sehr hinderlich gewesen seyn. Sie sind viel zu
 „scharf, als daß man mit bloßen Füßen oder den
 „Israelitischen Schuhen, die wahrscheinlich kein
 „Oberleder hatten, darauf gehen könnte. „ Ben
 Sues aber darf man sie nicht suchen. Araber,
 welche durch diesen Meerbusen in der Gegend von
 Kolsun zur Zeit der niedrigsten Ebbe zu Fuß
 giengen, verloren weder ihre Nase an Klippen
 noch ihre Zähne an Korallenbänken. „Die Fin-
 sterniß der Nacht,, endlich giebt keine Schwier-
 rigkeit, da der Auszug aus Egypten zur Zeit des
 Vollmondes geschah, und die sogenannte Feuers-
 säule, wenn Moses Zeugniß gilt, Licht über die
 Caravane verbreitete.

Wie viel Zeit, möchte ich nun fragen,
 braucht eine Caravane, um einen Weg höchstens
 von $3\frac{1}{2}$ Meilen zu machen? auf welchem keine
 sichtbare Hinderniß des Bodens oder eines feind-
 lichen Heers angetroffen wird? und wie viele
 hatten die Israeliten vor sich? Ich habe schon,
 wie ich hoffe, einleuchtend gesagt, daß die letzte
 Reihe

Reihe der letzten Colonne nur diesen Weg zurück zu legen hätte, und daß die Länge des Weges in der Proportion abnimmt, in welcher die Stämme näher am arabischen Meerbusen lagen. Jeder erfahrene Officier mag sagen: ob dieser Weg nicht in fünf Stunden kan zurück gelegt werden? „So viel Zeit hatten die Israeliten nicht. Bis die See austrofnete, bis ihnen der Befehl zum Ausbruch durch Boten ertheilt wurde, bis sie die Zelte abgebrochen, die Bagage aufgepackt, die Ochsen an die (gar nicht existirenden) Wagen gespannt, sich in Schlachtordnung gestellt: Wie viel Zeit geht darüber hin? Vor Mitternacht konnten sie nicht ins Meer marschiren, und vor 3 Uhr war schon alles hinüber.„ Wie sich doch der Mensch vergessen kan! Zuvor hat das ganze Heer schon Officiere bis zum Korporal: sein Lager in der schönsten Ordnung, im Viereck: in der Mitte Vieh und Bagage: und jetzt muß alles erst in Ordnung gebracht werden. Und wie ein einziger willkürlich angenommener Umstand irrige Hypothesen erzeugen kan! „Es war gegen Abend, als sie Pharaons Heer erblickten.„ Dies bleibt allemal das $\pi\epsilon\omega\tau\omicron\upsilon$ $\psi\upsilon\delta\omicron\varsigma$, wozu die

die Mosaische Erzählung keine begreifliche Veranlassung giebt. Es wäre gegen alle Kriegskunst, mit einem Heer, nach einem forcirten Marsch, den ohnfehlbar Pharao dießmal gemacht, ohne es einige Stunden ausruhen zu lassen, das feindliche Lager anzugreifen: selbst die Märsche unter Tags sind in den heißen Gegenden, wie Egypten, wegen der damit verbundenen Gefahr ganz ungewöhnlich. Einem andern denkenden Schriftforscher, — ich will meinen Mann nennen, Michaelis — kommt es aus diesem Grunde wahrscheinlich vor, daß die Israeliten die Annäherung des Pharaonischen Heers zeitig erfahren, Mosen in der Verwirrung angelauten und von ihm den Befehl, sich marschfertig zu machen, erhalten: vielleicht durch Eilboten: oder warum nicht durch das gewöhnliche Zeichen der Posaune und der Wolkensäule, welche erst nach dem Ausbruch des Heers sich an ihren Rücken angeschlossen? „Das Blasen der Posaune würde sie verrathen haben, als ob einige Millionen Menschen mit so viel Vieh sich nicht, auch ohne Posaunenton, durch Geräusch und Staub verriethen: als ob es wahr wäre,

was so zuversichtlich gesagt wird, daß sie heimlich fliehen wollen, als ob ein hinlänglich auf den Rücken gedecktes Heer durch Flucht sich der Gefahr entziehen müßte. „Wie viel Zeit, biß die Zelte abgebrochen werden! „Eine expediten Armee kan dieß in wenigen Minuten thun und viele Caravanen campiren unter freyem Himmel. „Biß die Bagage aufgepackt wird, : wie viele Stunden hatten sie wohl in Egypten vor sich, ihre Bagage zu packen? „biß das Meer austrocknet. „Wer sagt uns doch, wann der Wind an- gefangen habe zu stürmen? Nach Mosiss Zeugniß dauerte er die Nacht hindurch und hieraus sehe ich wohl, daß er biß gegen Morgen angehalten: aber daß er sich erst in der Nacht erhoben, sehe ich nicht so deutlich. Eine schmale See, die zu gewissen Zeiten so seicht ist, daß das Wasser einem Pferd biß an den Bauch geht, und deren Boden Sand ist, kan, wenn der Zufluß gehemmt und das Wasser auf eine andre Seite getrieben wird, in sehr kurzer Zeit so austrocknen, daß man ohne Gefahr durchgehen kan. Wer am Meer wohnt, und Ebbe kennt, wird am besten sagen können, ob das Ufer bey derselben wohl 6 Stunden biß zum

zum Abtrocknen braucht? Es ist daher ganz nichts unglaubliches, daß gleich beym Eintritt der Nacht die Caravane sich in Bewegung gesetzt. Beym langsamsten Zug brachten sie sieben, bey einem verstärkten fünf Stunden zu und sie konnten also um Ein Uhr nach Mitternacht am gegenseitigen Ufer, Pharao aber schon um eben diese Zeit in der vertrockneten See stehen. Moses verlängert diese Periode und giebt wenigstens beyden Herren neun Stunden Zeit, bis sie in die Lage kommen, in welcher er ihrer gedenkt: denn erst in der letzten Nachtwache, und beym Anbruch der Morgenröthe findet Pharao sein Grab in den Wellen und Israel sich sicher am Ufer.

Ich fühle es wohl, daß ein Weg, den ein kleiner Haufe in einer bestimmten Zeit zurücklegen kan, in eben diesem Zeitraum nicht eben von einer so unermesslichen Caravane gemacht werden kan: und daß dreyhundert Mann schneller über das Meer hutschen, als drey Millionen. Es sind weniger innerliche Hindernisse: sie finden das Terrain bequemer und leichter: und können auf der Strasse bleiben. Allein ein kluger Heerführer würde vielleicht doch sein Heer so zu ord-

nen und, wo es das Terrain vergönnet, die Colonnen in eine solche Stellung gegen einander zu bringen suchen, daß kein zum Marsch bequemer Weg ungenutzt bleibe, und der Zug, so weit es möglich ist, abgekürzt werde. Ich hielt es, ob ich gleich kein General bin, für den unglücklichsten Gedanken eines Heerführers, wenn er, weil die Armee aus Regimentern, Kompagnien und Korporalschaften bestünde, die Unordnung machte, daß alle Regimenter hintereinander, alle Kompagnien hintereinander, alle Korporalschaften hintereinander marschirten und die ganze Fronte aus nicht mehr als einer Korporalschaft bestünde: oder wenn er das Heer so ausdehnte, daß in der Fronte alle Korporals stünden, deren jeder seine Subordinirten auf dem Rücken hat. Gleichwohl wäre dieß die unnatürliche abentheuerliche Stellung, in welcher Moses, der, wenn er auch Betrüger seyn sollte, doch ein Mann vom feinsten Verstand gewesen seyn müßte, seine Caravane geführt hätte, wenn die Vorstellung davon, die der Ungenannte entwirft, die richtige wäre. Lassen sich etwan die Ochsen und Schafe auch nach Korporalschaften ordnen? und die Kinder und Krüppel

pel und Kranke auch in die Reihen stellen? Laßt sich begreifen, daß er seinen Zug so schmal machte, die Flanken sich dadurch schwächte, und die Geschwindigkeit des Uebergangs so muthwillig verzögerte? Das Terrain in der Gegend um Sues ist ein ganz ebenes Gefilde, welches der Fronte eine große Ausdehnung erlaubte. Allein ich will auch nicht einmal untersuchen, wie viel Personen neben einander längst dieser Zungen des Meerbusens stehen können: ich will nicht einmal diese ganze schmale Mündung desselben von Sues nördlich hin austrocknen lassen: ich will nur den schmalsten Theil derselben von Sues bis über Kolsun dem Heer zum Durchzug einräumen, weil Moses sagt, daß beyde Flügel der Caravane durchs Meer gedeckt worden; so ist dieß eine Linie von 1500 geometrischen Schritten, ein Terrain, auf welchem sich die Fronte einer Armee in 1000 Mann gewiß stellen kan. Dreytausend solche Ketten oder Glieder formiren eine Armee von 3 Millionen und, auf jedes Glied sechs Schritte gerechnet, einen Zug, der 18000 Schritte, d. i. nach der freygebigsten Rechnung, nur Schneckschritte ausgenommen, 4 Meilen lange dauert.

dauert. Bey einer reducirten Anzahl von Personen und Troß, wenn das ganze Heer auf 2400000 Seelen schmilzt, und von den marschirenden Personen, welche einen eignen Platz einnehmen, die Kinder, die von ihren Müttern, die Kranken, Alten, Schwachen, die von Thieren getragen werden, abzurechnen sind, blieben kaum mehr als 2000 Glieder übrig, davon das letztere, wenn jedem sechs Schritte eingeräumt werden, nach 12000 Schritten, d. i. nach $2\frac{1}{2}$ Meilen in die Fußstapfen des erstern treten kan — wenns ordentlich und ohne Wunder geht. Unser Geschichtschreiber überspannt aber in seiner Erzählung das wunderbare so wenig, daß er dem ganzen Heer wenigstens neun Stunden zum Marsch überläßt und ihm eine Periode setzt, in welcher die ganze Caravane, auch wenn in der Fronte und jedem Glied nur 300 Mann stunden, in 8000 Gliedern hinüber ziehen können, Daß die Heerden weniger Platz einnehmen als die Menschen, ist bekannt genug.

Mit dem Transport der Israelitischen Colonnen hätte es also keine Noth, sie alle bis zur Zeit
der

der letzten Nachtwache glücklich ans Ufer zu bringen: aber es soll in eben dieser Zeit noch die Pharaonische Armee nachgeführt werden. Hier haben wir eine Schwierigkeit weniger, weil das Heer kleiner ist und, da es nur aus Wägen und Reutern besteht, schneller zieht: aber auch eine Schwierigkeit mehr. Denn wenn die Mosaische Erzählung gerettet werden soll, so muß die ganze pharaonische Nacht zu gleicher Zeit im Meer gestanden haben: da von der Israelitischen die erste Colonne schon am ienseitigen Ufer stand, ehe die letzte ins Meer trat. Ist diese Strasse im Meer, auf welcher die Israeliten vorher zogen, nicht zu klein für eine so große Menge von Wägen und Reutern? und hat überhaupt diese Gegend Wasser genug, um eine solche Armee zu ersäufen?

Es wäre Wortglauben, wenn man den Zirkel in die Hand nehmen und recht geometrisch die Hälfte dieser Passage abstecken wollte, weil Moses in seiner Sprache sagt: Pharao sey mitten im Meer ersoffen. So wortglaubend wird nicht leicht ein wichtiger Ausleger die Erzählung erklären und verstehen; weil er weiß, daß das

Hebräische Mitten alles in sich faßt, was innerhalb gewisser Gränzen ist. Mitten im Garten heist innerhalb des Gartens: mitten im Hause, zwischen den 4 Wänden, mitten im Meer, auf dem Meer, zwischen den Ufern. Ob dieser Platz tausend Wagen und 25000 Reuter fasset? ist wieder aus ihrer Stellung und ihrer Fronte zu bestimmen. Es wäre Schande für die Egyptische Weisheit, wenn Pharao seine Wagen hintereinander einzeln postirt hätte und von seiner Reuterey keine breitere Fronte als zu zehn Mann (wie vorhin von dem Mosaischen Anstalten romanenhaft gedacht worden) formiren lassen, wo das Terrain und die Strasse der Israeliten es wohl erlaubte, seinem nachbringenden Heer mehr Force zu geben. Wir räumten den Israeliten 1500 Schritt längst des Ufers ein, wo sie eintraten, und erinnerten schon, daß Niebuhr an diesem Ort den Bufen 757 doppelte Schritte breit und Epuren fand, daß er ehemals noch breiter gewesen. Sollte es zu viel seyn, wenn wir eine Linie von 800 einfachen Schritten für den Zug der Pharaonischen Armee in die Länge bestimmen? Nun das Problem. Ist ein Platz,

Platz, der 800 einfache Schritte lang und 1500 Schritte breit ist, für eine Macht von 25000 Reutern und 1000 Wägen zum Marsch zureichend? Ich will jedem Reuter 12 Quadratschritte und dem Wagen so viel Raum als 6 Reutern, nemlich 72 Quadratschritte einräumen, so würde die

Zahl von 25000 Reutern	300000
und 1000 Wägen	72000

372000 Quadratschritte

füllen: und gleichwohl ein Feld, das

	1500 Schritte lang,
und	8 00 Schritte breit

also 1200000 Quadratschritte enthält,
ein $3\frac{1}{2}$ mal größeres Heer fassen können.

Weit wichtiger und scheinbarer wäre der Zweifel, ob in dieser Gegend auch Wasser genug ist, eine so große Macht zu ersäufen. Shaw, der die Israeliten weit südlicher, wo der Meerbusen viel breiter ist, durchs Meer ziehen läßt, findet nicht einmal bey Aijn Musa Wasser genug hierzu: und bey Kolsun und Sues noch weniger. Schon Niebuhr aber hat hierauf die Antwort gegeben, *) daß auch noch jetzt in dem eine Vier-

*) am a. O. S. 411.

telmeile breiten Arm des Meerbusens nördlich von Sues, vornemlich bey der Fluth genug Menschen und Pferde umkommen können: noch viel mehr, aber zu der Zeit Moses, da hier mehr Wasser war. Ich will noch hinzusetzen, daß Moses ausdrücklich meldet, die Reuter und Wagen seyen in Unordnung gerathen und von der Estrasse abgekommen. War es südlich, so geriethen sie in den breiten Meerbusen: wars nördlich, so erweitert sich, wie aus der Charte zu sehen, auf dieser Seite der Kanal und hat vielleicht tiefere Oerter. Die hereinbrechende Fluth, ein ausgebrochenes Ungewitter, das nicht selten mit Ueberschwemmung verbunden ist und die Lenkung der Vorsehung, welche oft und leicht viele Umstände zusammen treffen lassen kan, wodurch, selbst ohne Wunder, auf eine unbegreifliche Weise eine Niederlage geschieht, selbst die unter den Pferden eingerissene Unordnung und Verwirrung, welche menschliche Lenkung und eine an sich wohl mögliche Rettung vereitelt, löset auch dieses Räthsel. Pferde, die durch eine sichere Furt eines Flusses gehen, verlassen die Gewalt des Zügels, wenn sie scheu geworden: und wenn sie nun in finsterner Nacht

zu

zu tausenden an einander stößen, wenn Lärm, Geräusche, Rufen der Reuter und fahrenden, Geräusch der Flut sie immer wilder macht: ist's da ein so großes Wunder, wenn auch ein ganz mäßiger Strom Wägen, Reuter und Pferde stürzt und in den Wellen begräbt?

Aber woher ietzt die Pferde, die doch vorher durch die Pest und Hagel und Geschwüren gefallen waren? Auch auf diesen Einwurf muß ich noch antworten. Zuerst wäre es immer noch einer Untersuchung werth, ob die zehn Egyptischen Plagen, wie man sie nennt, so schnell auf einander gefolgt, als sich die Nachricht davon lesen läßt. Hernach wenn sie alle Egypten in Einem Jahre betroffen: muß denn eine Viehseuche alles Vieh wegnehmen? und ist's nicht schon Strafe genug, wenn sie sich über alle Arten von Vieh, Pferde, Ochsen, Kamele, Esel, Schafe verbreitet, wie der Ausdruck Moses (2 B. Mos, 9, 6. Vergl. v. 2.) sagen will. Daß die Geschwüre tödlich gewesen, sagt Moses nicht, sondern der erfinderische Schriftsteller: und daß der Hagel nicht alle Pferde getödet, ist die sehr deutliche Erzählung Moses „die Unterthanen Pharaons, die die Volk-

ziehung

zur Ermunterung der Treue gegen ihn, zur standhaften Versicherung seiner Aufsicht entlehnen; wie hart es sey, diese Männer, die wegen ihrer Gesinnungen so viel Ehrfurcht verdienen, die doch auch dachten, das rothe Meer besser als wir kannten, und iene Gegenden weit näher als wir haben, zu beschuldigen, daß sie die grobe Erbsichtung nicht gefühlt und von Lügen Materie zum Lob Gottes geborgt; endlich wie leicht es oft werde, auf dem Pult Unmöglichkeiten zu brüten, welche doch Männer, die diese Gegenden selbst bereiset, untersucht und nahe betrachtet haben, wie Niebuhr, nicht fanden: so weiß ich nicht, was ich von dem Manne denken soll, der mit der Miene der Wichtigkeit diese Begebenheit für grobe Erbsichtung erklärt. Ich will nicht urtheilen, aber unsre Leser mögen freyer sagen, was sich eher mit Händen greifen läßt, der innre Widerspruch der Sache: oder der Staub, den der Ungenannte dem Leser in die Augen wirft? Nun ist mir nicht bange für den übrigen Angriffen. Wenn bey allen Verwicklungen der Sache der wichtigste so klein und unbedeutend ist: so darf man bey den übrigen gewiß erwarten, daß die gute Sache Moses und seiner Schriften in dem Maas gewinnen werde, in welchem die Zweifel dagegen zusammenstürzen.



Frage

Fragment
über die Auferstehungsgeschichte.

Fragment

über die Auferstehungsgeschichte.

§§. „Die vornehmste und erste Frage, wor-
 „auf das ganze neue System der Apostel
 „ankömmt, ist diese: ob Jesus, nachdem
 „er getödet worden, wahrhaftig auferstanden
 „sey? Da beruft sich nun Matthäus anfangs
 „auf das fremde Zeugniß der Wächter Pilati,
 „welche er auf Begehren des jüdischen Raths
 „bey dem Grabe gestellt, und welche mit ihrem
 „grossen Schrecken Jesum aus dem Grabe her-
 „vorbrechen gesehen, auch diese Geschichte den
 „Hohenpriestern und Ältesten verkündigt hat-
 „ten. Die Erzählung lautet umständlicher also:
 „Des andern Tages nach der Kreuzigung Je-
 „su, das ist, am ersten Oster-Tage, als den
 „funfzehnten des Monats Nisan, kamen die
 „Obersten der Priester und die Pharisäer, wel-
 „che den hohen Racht ausmachten, sämtlich zu
 „dem Römischen Landpfleger Pilato, und spra-
 „chen: Herr, wir sind eingedenk worden, daß
 „dies

„dieser Verführer Jesus, den du gestern hast
 „kreuzigen lassen, gesagt hat, wie er noch lebte :
 „er wolle drei Tage hernach, wenn er getödtet
 „wäre, wiederum lebendig auferstehen. Dem-
 „nach bitten wir inständig, befiehl doch, daß
 „man das Grab, wohin er gelegt ist, verwahre.
 „biß an den dritten Tag, auf daß nicht irgend
 „seine Jünger inzwischen des Nachts kommen,
 „ihn aus dem Grabe heimlich wegstehlen, und
 „hernach zum Volke sagen : Er ist auferstan-
 „den von den Todten. Denn auf solche Art
 „würde der letzte Betrug ärger seyn, als der
 „erste. Pilatus sprach darauf zu ihnen: Sie-
 „he, da habt ihr die verlangten Hüter, gehet
 „damit hin, und verwahret das Grab, wie ihrs
 „am besten zu bewerkstelligen wißet. Sie, die
 „obersten Priester und Pharisäer, giengen dem-
 „nach alsobald hin, und verwahrten das Grab
 „mit denen zugeordneten Hütern, und versiegel-
 „ten noch zu mehrerer Gewißheit den Stein,
 „der vor die Thüre des Grabes gewälzet war.
 „Am Sonntage aber frühe, den 16ten Nisan, ka-
 „men Maria Magdalena und die andere Maria
 „zum Thore heraus, das Grab zu besehen ; und
 „siehe,

„Siehe, da geschah ein groß Erbbeben; der En-
 „gel des Herrn kam vom Himmel herab, und
 „wälzte den Stein von der Thüre des Grabes
 „und setzte sich darauf: seine Gestalt des An-
 „gesichts war wie der Blitz, und sein Kleid weiß
 „wie der Schnee. Darüber erschrakten die Hü-
 „ter vor Furcht dergestalt, daß sie bebten und
 „als todt waren. Den Weibern aber sagte der
 „Engel, ihr habt euch nicht zu fürchten: ich
 „weiß, ihr suchet Jesum den gekreuzigten: der
 „ist aber nicht mehr hier, sondern er ist aufer-
 „standen, wie er gesagt hat. Wie nun die Wei-
 „ber die lebhige Stätte im Grabe und im Zurück-
 „eilen Jesum selbst auf dem Wege gesehen und
 „gesprochen hatten, und dieses den übrigen
 „Jüngern in der Stadt verkündigen wollten, so
 „kamen auch etliche von den Hüttern nach der
 „Stadt, und berichteten den Obersten der Prie-
 „ster alles, was geschehen war. Die kamen also
 „mit den Aeltesten, den übrigen Mitgliebern des
 „hohen Raths, darüber zusammen, erzählten
 „ihnen der Wächter Aussage von dem Gesche-
 „henen. Darauf ward nach Ueberlegung
 „der Sache diese Entschliessung gefaßt: Sie
 „ga-

„gaben den Kriegs-Knechten Pilati, die das
 „Grab gehütet hatten, Geld genug, daß sie sa-
 „gen sollten, Jesus Jünger wären des Nachts
 „gekommen, und hätten den Leichnam gestohlen,
 „als sie geschlafen. Wenn dieses ja, sagten die
 „Priester, bey dem Landpfleger Pilato auskom-
 „men sollte, daß ihr geschlafen, so wollen wir
 „Juden ihn schon befriedigen, daß euch deswe-
 „gen keine Strafe widerfahren soll. Also nah-
 „men die Hüter, das Geld, und thaten, wie sie
 „gelehret waren. Daher ist die Rede, daß Je-
 „sus Jünger seinen Leichnam des Nachts ge-
 „stohlen, bey den Juden ausgekommen, und
 „währet bis auf den heutigen Tag.

§§. „So weit gehet die Erzählung Mat-
 „thäi, die gewiß eine Sache von der größten
 „Wichtigkeit enthält. Denn, wenn das in der
 „That geschehen wäre, so würde es eine innere
 „Uebersführung von der Wahrheit der Auferste-
 „hung Jesu, sowohl bey den Juden als Heiden
 „damaliger Zeit, haben wirken können: und die
 „Apostel hätten, zum Beweise ihres Zeugnisses
 „fast nichts anders gebraucht, als sich auf diese
 „Stadt,

„Stadtkündige Begebenheit allenthalben zu be-
 „rufen, oder sich wol gar von Pilato Brief und
 „Siegel über die durch Hüter bis in den dritten
 „Tag geschehene Bewahrung des Grabes auszu-
 „bitten, hiernächst aber bey demselben auf eine
 „schärfere und peinliche Befragung der Hüter
 „über das, was ihnen begegnet sey, äußerst zu
 „bringen: damit sie sich sowol selbst von dem
 „aufgebürdeten Betrüge retten, als auch die
 „Wahrheit bey allen und ieden überzeuglich dar-
 „legen, und das Hinderniß, so die Verleumdung
 „ihnen in den Weg geworfen, wegräumen mög-
 „ten. Wie ist denn nun mit der Wahrheit dieser
 „Geschichte zusammen zu reimen, daß außer dem
 „Matthäus kein einziger Evangelist in seinen Be-
 „richten, kein einziger Apostel in seinen Briefen,
 „derselben irgend die geringste Erwähnung thut;
 „sondern Matthäus mit seiner so wichtigen Er-
 „zählung, von aller andern Zeugnisse verlassen,
 „ganz allein bleibet? Wie kann es mit der Wahr-
 „heit dieser Geschichte bestehen, daß sie kein ein-
 „ziger Apostel oder Jünger, vor Jüdischen oder
 „Römischen Gerichten, oder vor dem Volke in
 „Synagogen und Häusern, zur Ueberführung
 „der

„der Menschen, und zu ihrer eigenen Verant-
 „wortung jemals gebraucht? Nach Matthäi
 „Erzählung hatten ja die obersten Priester den
 „Bericht der Hüter, und folglich die wunderbare
 „Eröffnung des nunmehr ledigen Grabes Jesu,
 „allen Ältesten des ganzen hohen Rathes mitge-
 „theilt, und mit ihnen sich besprochen, wie das
 „geschehene zu unterdrücken und zu vermänteln
 „seyn mögte. Demnach wußten und glaubten
 „alle siebenzig Mitglieder des hohen Rathes, daß
 „es sich in der That so verhielte, wie die Apostel
 „predigten: und es war kein anderweitiger Be-
 „weisgrund zu erdenken, der in den Besitzern
 „des Synedrïi mehr innere Ueberführung und
 „Beschämung hätte wirken können, als dieser,
 „wenn sich die Apostel auf des Synedrïi eigene
 „sorgfältige Bewachung des Grabes, und das
 „was ihnen die Wächter selbst von dem Gesche-
 „henen ausgesagt, und was also einem jeden sein
 „Gewissen zeugen würde, bezogen hätten. Wenn
 „also Petrus, wenn Paulus, wenn andere, über
 „das Bekenntniß von der Auferstehung Jesu zu
 „Rebe gestellet wurden, was hätte es weiter
 „Zeugniß bedurft als dieses: „Es ist vor der
 „ganzen

„ganzen Stadt Jerusalem, und vor aller Welt
 „kund und offenbahr, daß der ganze hohe Rath,
 „mit Römischer Soldaten, Wache versehen, die
 „Vorsicht gebraucht hat, das Grab zu besichti-
 „gen, zu versiegeln und bis auf den dritten Tag
 „bewachen zu lassen. Nun hat die Wache am
 „dritten Tage in aller Frühe das Grab mit
 „Schrecken verlassen. Sie hätte es aber so lan-
 „ge bewachen müssen, bis der dritte Tag vor-
 „bey gewesen, und bis die Ober, Priester und
 „der ganze Rath wieder hinausgekommen
 „wäre, um das Grab abermals zu besehen, ob
 „der Körper noch drinnen, und in seine Verwes-
 „sung gegangen sey, um alsdenn die Wache zu
 „entlassen. Der ganze Rath weiß hergegen in
 „seinem Gewissen, was diese Hüter ausgesagt,
 „was ihnen begegnet sey, wie und warum sie
 „vor der Zeit mit Schrecken davon gelaufen.
 „Demnach ist ein ieder innerlich überführt, daß
 „Jesus müsse auferstanden seyn, und daß wir
 „nichts, als die Wahrheit, verkündigen.“ Aber
 „in der ganzen Apostel, Geschichte, bey den öf-
 „teren Vertheidigungen vor dem Rathe, da sie
 „die Auferstehung Jesu bezeugen, thun sie nicht

„die geringste Erwähnung von dieser so merk-
 „würdigen Begebenheit. Sie sprechen etwa bloß:
 „wir können es ja nicht lassen, daß wir nicht
 „reden sollten, was wir gesehen und gehört ha-
 „ben. Wir sind seine Zeugen über diesem Wor-
 „te, und der heilige Geist. Konnte denn ihr
 „dürres Bejahren wol den geringsten Eindruck
 „machen? Wenn man die Herren des Raths nur
 „als vernünftige Menschen ansiehet, so konnten
 „sie solch Vorgeben der Apostel auf ihr Wort
 „nicht glauben; denn es war eine ganz außer-
 „ordentliche übernatürliche Sache, daß einer vom
 „Tode sollte aufgestanden seyn, welche sich so
 „schlechthin nicht annehmen ließe, vornemlich da-
 „es die Anhänger Jesu allein sagten, und sonst
 „niemand, der es gesehen hätte genannt wurde:
 „zu geschweigen, daß viele der Raths- Herren
 „Sadducäer waren, welche die Auferstehung der
 „Todten an sich für unmöglich und in der Schrift
 „nicht gegründet hielten. Betrachtet man aber
 „die Raths- Herren als Richter, so mußten sie
 „auch nach ihrem Amte dem bloßen Vorgeben
 „der Apostel nicht trauen, weil diese in ihrer ei-
 „genen Sache zeugeten, und zwar zur Einfüh-
 „rung

„rung einer neuen Religion, und zur Umstürzung
 „der bisher eingeführten, über welche diese Rich-
 „ter nach Amts-Pflicht wachen sollten. Sie
 „konnten und mußten den Aposteln auf ihr eige-
 „nes Zeugniß nicht Recht geben, weil die Phari-
 „säer, so das etwa am ersten für glaublich er-
 „kläret hätten, sogleich von ihren Benägigern, den
 „Sadducäern, für parthenische Richter wären
 „gehalten, und dadurch eine Spaltung im Ge-
 „richte selbst wäre erregt worden. Der heilige
 „Geist, auf dessen Zeugniß sich die Apostel wei-
 „ter beriefen, war bloß in ihrem Munde, und
 „zeugete ja nicht außer den Aposteln: konnte da-
 „her auch von den Richtern für nichts, als ein
 „leeres Vorgeben der Apostel selbst, und für ihr
 „eigenes Wort angesehen werden. Warum lassen
 „denn die Apostel solche schlechte und eitele pe-
 „titiones principii nicht lieber ganz weg, und be-
 „dienen sich dagegen dieser so vortheilhaften Be-
 „gebenheit, welche der Richter eigenes Gewissen
 „ihnen glaublich machte, und welche nur allein-
 „dieselben rühren, überzeugen und beschämen
 „konnte? Was läßt sich hieraus anders urthei-
 „len, als: entweder die Geschichte muß nicht
 „wahr

„wahr seyn, oder die Apostel würden sie da, wo
 „sie als der einzige kräftige Beweis, Grund
 „überblieb, alle andere aber nichts versangen
 „konnten, nothwendig gebraucht haben.

§§. „Dieses Urtheil wird noch mehr bestär-
 „ket, wenn man betrachtet, wie oft die Apostel
 „und übrigen Jünger Jesu vor Römischen Ge-
 „richten gestanden, und zu stehen entschlossen wa-
 „ren, und sich noch diese Begebenheit weder
 „wirklich zu Nuz gemacht noch solches zu thun
 „iemals gedacht haben. Man hat ja wol in spä-
 „tern Zeiten Briefe des Pilati an den Kaiser Ti-
 „berium getichtet, worinn diese Erzählung nebst
 „andern enthalten ist; aber in der That haben
 „sich die Apostel bey den Römern nimmer auf
 „des Pilati oder seiner Kriegs-Knechte Zeugniß
 „berufen, noch sich jemals darum bekümmert,
 „ein solches mündlich oder schriftlich von Pilato
 „zu erhalten. Wäre wol was besseres zu der
 „Apostel Zweck, in so fern sie auch Heiden bekeh-
 „ren wollten, zu erdenken gewesen, als daß sie
 „fürs erste nach den Namen der Wächter gefor-
 „schet hätten, um dieselben bey allen Römern
 „namhaft zu machen, welche man um die Wahr-
 „heit

„heit dieser Geschichte befragen Wünte. Denn
 „wenn gleich diese Wächter von den Juden Geld
 „bekommen, um die Sache zu verschweigen, oder
 „anders zu erzählen; so würden sie doch bey ih-
 „ren Landesleuten kein Hehl daraus gemacht ha-
 „ben, die Wahrheit auf ernstliches Befragen zu
 „gestehen; wo sie nicht gar von selbst die wun-
 „derbare Geschichte bey ihren Freunden und Ca-
 „meraden ausgebreitet hätten, wie es bey solchen
 „Gelegenheiten zu gehen pflegt, daß die Menschen
 „die Begebenheit, je wunderbarer sie ist, desto
 „weniger verschweigen können. Würden also
 „die Apostel nicht ein vorläufiges Gerücht bey
 „den Römern zum Vortheil gehabt haben, das
 „sie allemal durch Nennung dieser Soldaten
 „glaubwürdig machen, und auf schärfere Nach-
 „frage bewähren könnten? Warum gedenken sie
 „denn der Sache bey den Heiden, denen sonst die
 „Auferstehung der Todten gar nicht in den Einr-
 „molte, nimmer? Warum sprechen sie nicht:
 „fragt nur eure Landesleute, den Cajus und Pro-
 „culus und Lateranus und Lätius, welche dieses
 „Jesu Grab bewachet, und dasselbe mit seiner
 „Auferstehung zu ihrem Erstaunen aufspringen
 „gese-

„gesehen? Ja, die Apostel würden noch ein mehr,
 „rechts gethan haben. Sie wären zu Pilato selbst
 „gleich auf frischer That hingegangen, und hät-
 „ten sich von demselben eine förmliche schriftli-
 „che Acte über die Bewachung des Grabes, und
 „eine peinliche Untersuchung der Wahrheit, aus-
 „gebeten. Hätte denn gleich Pilatus von selbst
 „nicht daran gewollt: so hätte er dennoch, oder
 „wenigstens die Soldaten, welche das Grab be-
 „wacht, wider ihren Dant und Willen daran
 „müssen, wenn sich die Apostel vor den Römi-
 „schen Gerichten darauf berufen hätten. Aber
 „sie gedenken der Sache so wenig vor Felix und
 „vor Festus, als vor dem Agrippas und Bereni-
 „ce, noch sonst irgend bey den Römern und Grie-
 „chen: sie lassen sich lieber mit ihrer Auferste-
 „hung auslachen und für rasend erklären. Da-
 „her wir nicht anders schliessen können, als daß
 „die Sache nicht geschehen sey: denn sonst müß-
 „te sie nothwendig als der einzige Beweisgrund,
 „der bey Heiden etwas ausrichten mögte, ange-
 „führt seyn; da gewiß alle andere Gründe bey
 „ihnen vergeblich und lächerlich waren. Denn
 „aus der Vernunft läßet sich die Auferstehung
 „nicht

„nicht beweisen, und die Schriften der Prophe-
 „ten galten bey den Heiden nichts: die Sache
 „aber an sich schiene ihnen ungereimt und fabel-
 „haft zu seyn.

SS. „Bey denen Juden, in ihren Synago-
 „gen, oder Privat-Versammlungen, wäre gleich-
 „falls die triftigste Ursache gewesen, diese Stadt-
 „und Landkundige Bewachung des Grabes Jesu
 „nebst dem, was darauf erfolget war, allenthal-
 „ben namhaft zu machen. Denn die mußte noth-
 „wendig zu aller Wissenschaft gekommen seyn,
 „wenn der ganze hohe Rath in Proceßion am er-
 „sten Oster-Tage zu Pilato; und so von ihm,
 „mit einer Soldaten-Wache durch die Stadt
 „begleitet zum Thore hinaus gegangen wäre,
 „das Grab zu versiegeln und zu hüten. Es hät-
 „ten selbst Joseph von Arimathia und Nicode-
 „mus, und ein ehrlicher . . . als
 „Mitglieder des Rathes, nicht verschwiegen, was
 „bey ihnen in dem hohen Rathe erzählt, und zur
 „Verbreitung der Sache von der boshaften Par-
 „they beschlossen wäre; daß demnach die ganze
 „Judenschaft zur Annehmung dieser Erzählung
 „und

„und dieses Beweises schon würde vorbereitet
 „gewesen seyn, wenn es die Apostel hätten wol-
 „len auf die Bahn bringen, und in ihren Pre-
 „digten oder Verantwortungen rege machen. Sie
 „hatten ja dazu bey den Juden noch eine beson-
 „dere bringende Ursache. Denn es ist wirklich
 „an dem, was Matthäus schreibt, daß es eine
 „gemeine Rede bey den Juden geworden: die
 „Jünger Jesu wären heimlich des Nachts
 „gekommen und hätten den Leichnam Je-
 „su gestohlen, und nun giengen sie herum
 „und sagten, er sey auferstanden. Die all-
 „gemeine Nachrede mußten die Apostel leiden,
 „weil selbst der hohe Rath zu Jerusalem ange-
 „sehene Männer bey allen Jüdischen Gemeinen
 „in Judäa und andern Ländern herumschickte,
 „die diesen nächtlichen Diebstahl des Körpers
 „Jesu bekannt machten, um alle und iede vor der
 „Betrügeren zu warnen. Das wissen wir
 „aus des Justini Martyris Unterredung mit dem
 „Juden Trypho, wie es imgleichen Eusebius in
 „seiner Kirchen-Geschichte und über den Esaias
 „erwähnet. Wenn es demnach in der That eine
 „allgemeine Rede geworden, was die Juden zum
 „Nach-

„Nachtheil der Apostel ausgebreitet : woher
 „kommt es denn doch, daß des Matthäi Geschichte
 „mit den Wächtern nicht auch eine allgemeine Re-
 „de bey den Jüngern Jesu geworden ist ? Wo die
 „Apostel nur hinkamen, da war der böse Ruf von
 „ihrer Betrügerey vorangegangen, und die Gemü-
 „ther dabon eingenommen : wäre es aber mit der
 „Auferstehung Jesu Betrug, so war ia ihre ganze
 „Predigt eitel. Warum retten sie ihre Ehrlich-
 „keit denn nimmer und nirgend, wider eine solche
 „allgemeine und glaubliche Beschuldigung, mit
 „der Geschichte, welche uns Matthäus erzählet ?
 „warum nehmen sie daraus nicht vor allen an-
 „dern die beste Bewährung ihres vorgegebenen
 „Facti ? Nein, sie schweigen davon durchgängig,
 „und es ist daher handgreiflich, daß dergleichen
 „nimmer wirklich vorgegangen sey, und daß es
 „Matthäus nur zur Ablehnung der erwähnten
 „Beschuldigung ertichtet, die übrigen aber selbst
 „geurtheilet haben müssen, daß sie mit solcher
 „Vertheidigung nicht fortkommen würden, und
 „es daher besser sey, diesen schlimmen Punct un-
 „berührt zu lassen, als wider eine sehr wahr-
 „scheinliche und beglaubte Nachrede eine schlechte
 „und

„und sich selbst widersprechende Verantwortung vorzubringen.

SS. „Ich sage nicht unbillig, die Beschuldigung sey wahrscheinlich und glaublich, die Ablehnung Matthäi hergegen schlecht und voller Widerspruch. Denn, wenn wir die Umstände ansehen, so reimet sich alles mit der Beschuldigung. Es war ganz möglich, daß der Körper Jesu des Nachts heimlich aus dem Grabe gestohlen, und anderwärts verscharrt werden konnte. Das Grab war in einem Fels, gehörte dem Joseph von Arimathia, einem heimlichen Jünger Jesu, und der Zugang zum Grabe war in dem Gehege seines Gartens. Eben dieser Joseph hatte sich den Leichnam Jesu ausgebeten, und denselben aus eigener Bewegung in sein Grab gelegt, die Maria Magdalena und andere Weiber waren dabey gewesen, und alle Apostel wußten den Ort. Sie hatten ungehinderte Freyheit zum Grabe zu kommen: keine Besorgniß von einer Soldaten Wache, keine Furcht, daß sie der Gärtner nicht zum Grabe lassen möge: die Schwierigkeit, welche sich die

„Weiber

„Weiber bey den Evangelisten machen, ist nicht:
 „wie sie den Gärtner und die Wächter überreden
 „oder nöthigen wollten, ihnen die Oeffnung des
 „Grabes zu verstaten, sondern nur der Stein
 „vor dem Grabe: wer wälzet uns den Stein
 „von des Grabes Thür? Es mußten also keine
 „Wächter da seyn, und der Gärtner mußte Be-
 „fehl von seinem Herrn haben, den Jüngern Je-
 „su die Thür offen zu halten. Ja dieser konnte
 „auch selbst bey Tage und bey Nachte ins Grab
 „gehen und mit dem Körper machen, was er
 „wollte: oder einem andern solches zu thun er-
 „lauben. Die Maria Magdalena sagt es uns
 „ganz deutlich: Sie haben meinen Herrn
 „weggenommen, spricht sie, und wir wissen
 „nicht, wo sie ihn hingelegt haben. Und da
 „sie den Gärtner vor sich zu haben meynt, spricht
 „sie zu ihm: Herr, hast du ihn weggenom-
 „men, so sage mir, wo hast du ihn hinge-
 „legt, so will ich ihn holen. Sie setzt also
 „zum voraus, daß der Körper in der verwichen-
 „nen Nacht könnte von dem Gärtner oder eini-
 „gen andern weggeschleppt seyn. Demnach ist
 „es nach dem eigenen Berichte des Evangelisten
 „ganz

„ganz wohl möglich gewesen, daß die Jünger
„Jesu dessen Leichnam in der Nacht heimlich aus
„dem Grabe anderswo hinbrächten. Und es
„konnte den Juden nicht anders, als höchst
„wahrscheinlich vorkommen, daß eben diese Jün-
„ger solches wirklich gethan. Denn, würden sie
„sagen, wollte Gott Jesum zum Wunder aller
„Welt erwecken, warum sollte er es nicht bey
„Tage, vor aller Welt Augen, thun? warum
„sollte er die Sache so veranstalten, daß, wenn
„einer auch noch so frühe zum Grabe käme, der-
„selbe schon das Grab offen und ledig fände,
„und nicht den geringsten Unterscheid merkte, als
„wenn der Körper heimlich aus dem Grabe weg-
„gestohlen sey? Die Zeit war auch noch lange
„nicht vorbey, welche Jesus im Grabe zubrin-
„gen sollte. Es war gesagt, drey Tage und
„drey Nächte sollte er in der Erden liegen: nun
„war nur erst ein Tag und zwo Nächte verstri-
„chen: warum würde denn mit der Erweckung
„so geeilet, und dieselbe wider die Verheißung
„zu einer Zeit verrichtet, da sie niemand vermu-
„then war, noch Zeuge davon seyn konnte? Wenn
„die Jünger Jesu hätten Glauben finden wollen,
„und

„und als aufrichtige ehrliche Leute mit Wahrheit
 „umgegangen wären: so müßten sie uns die Er-
 „weckung Jesu, und deren genaue Zeit öffentlich
 „vorher gesagt haben: so wären wir hinausge-
 „gangen, und hätten sie mit angesehen. Ja die
 „Apostel hätten Ursache gehabt, an einem be-
 „stimmten Tage und Stunde, nicht nur Pilatum
 „und seine Wache, sondern alle Hohe-Priester
 „und Schriftgelehrten als Zuschauer zum Grabe
 „einzuladen: so hätten sie sich nachher den Ver-
 „dacht eines Betruges und die Verfolgung erspa-
 „ret, und hätten ohne Predigen und Mühe eine
 „allgemeine Ueberführung geschaffet. Nun aber
 „schweigen sie vorher von seiner Auferstehung
 „ganz stille, und thun, als wenn sie selbst nicht
 „einmal davon gewußt oder daran gedacht hät-
 „ten. Was aber noch mehr ist: in aller der
 „Zeit von vierzig Tagen, da Jesus soll auferstan-
 „den seyn, und unter ihnen gewandelt haben, sa-
 „gen sie keinem unter uns ein Wort, daß er wie-
 „der lebe, damit wir auch zu ihnen kommen und
 „Jesum sehen und sprechen könnten; sondern
 „nach vierzig Tagen, da er schon soll gen Himmel
 „gefahren seyn, gehen sie erst aus und sprechen,

„gen Matthäus, keiner dieser Geschichte, an keinem Orte, bey so öfterer Gelegenheit, weder in Schriften noch Neben, weder vor Gericht, noch bey Privat Personen, weder zum Beweise, noch zur Vertheidigung, mit einem Worte gedenket: so kann sie unmöglich wahr, und wirklich geschehen seyn. Es ist ein offener Widerspruch: nur einen besten Beweisgrund haben, der sich von selbst anbietet, denselben wissen, und so oft zu brauchen genöthiget seyn, und dennoch nimmer gebrauchen, sonderlich sich mit nichtigen behelfen. Daher denn schon klar genug ist, daß Matthäus diese Geschichte allein aus seinem Gehirne erdacht hat, weil er auf die Beschuldigung etwas hat antworten wollen, und nichts bessers erfinden können. Allein wie übel die Erfindung gerathen sey, zeigt der öftere Widerspruch, darinn sich Matthäus in der Geschichte selbst mit sich und andern Evangelisten verwickelt.

§§. „Es ist erstlich widersprechend, daß die Hohenpriester von der Auferstehung Jesu vorher etwas wissen sollten, davon die Apostel selbst, denen doch die Geheimnisse des Reichs Gottes
„offen

„offenbaret hießen, nichts wußten. Von diesen
 „heisset es ausdrücklich: sie wußten die Schrift
 „noch nicht, daß er von den Todten aufer-
 „stehen müßte. Und daß dieses wahr sey, zeig-
 „et ihr ganzes Betragen. Sie klagen, daß ihre
 „Hoffnung von der Erlösung Israels mit sei-
 „nem Tode ganz aus sey. Sie kommen mit
 „Specereyen zum Grabe, in Meynung, daß er,
 „gleich andern Verstorbenen, auch todt bleiben
 „und in die Verwesung treten werde. Ja, als
 „sie den Körper nicht im Grabe finden, fällt ih-
 „nen noch nichts von seiner Auferstehung ein,
 „sondern sie schliessen bloß daraus, er müsse weg-
 „genommen, und anderswo hingetragen seyn.
 „Ein Theil will sogar seine Auferstehung durch-
 „aus nicht glauben, nachdem sie ihnen schon be-
 „richtet worden. Mit einem Worte, bis an
 „Jesus Tod, und kurz nachher, haben seine Jün-
 „ger von keiner Auferstehung etwas gewußt, ge-
 „hört, oder daran gedacht. Wie ist es denn
 „möglich, daß den Hohenpriestern und Schrift-
 „gelehrten etwas davon bekannt gewesen seyn
 „sollte? Und daß sie daher auf die Vorsicht ge-
 „fallen wären, das Grab mit einer Wache zu be-
 „setzen.

„sehen. 2) Ist es sehr unglaublich, daß Hohe-
 „priester und der ganze Rath am ersten Oster-
 „Tage öffentlich zu Pilato gehen, und hernach
 „mit der Römischen Wache in Procession zum
 „Thore hinausgehen und das Grab versiegeln
 „sollten. Denn, andere Umstände nicht zu erwäh-
 „nen, so lief es wider der Juden Gesetz und Ge-
 „bräuche, sich am Feste, da sie insonderheit still
 „und rein seyn mußten, mit solchem Gewerbe ab-
 „zugeben, sich unter die Heiden zu mengen, oder
 „ein Grab anzurühren. Waren doch die Jün-
 „ger Jesu, wie es heißet, den Fest-Tag über
 „stille nach dem Gesetze: wie sollten denn die Ho-
 „hen-Priester sich öffentlich vor dem Volke so
 „vergehen, und insonderheit ein Grab berühren,
 „da sie sonst die Gräber gegen die Fest-Tage mit
 „weißem Kalk zu übertünchen pflegten, damit sie
 „auch von ferne schon mögten gesehen werden,
 „und ein jeder sich davor hüten könnte, daß er
 „nicht unrein würde. 3) Wenn wir auch die
 „Betrachtung dessen, was den Juden nach dem
 „Gesetze erlaubt war, aussetzen, so konnte doch
 „ein gesammtes obrigkeitliches Collegium von
 „so vielen Personen nimmer so größlich wider
 „den

„den Wohlstand handeln, daß es am hohen Feste
 „Tage, in Corpore, öffentlich zu den Heiden gien-
 „ge, und mit einer Soldaten : Wache in Proceß
 „sion durch die Stadt zöge : da alles dieses bey
 „dem Pilato durch ein Paar Abgeordnete in der
 „Stille hätte können ausgerichtet werden. 4)
 „Aber warum sollten sie überhaupt desfalls zu
 „Pilato gehen, und den Heiden noch mehr Macht
 „über sich einräumen ? Joseph, dem das Grab
 „gehörte, und der es in dem Umfange seines Gar-
 „tens hatte, konnte sich ia als ein Jude und Mit-
 „glied des hohen Raths nicht entlegen, daß
 „Wächter vor das Grab gestellet würden : ia er
 „mußte es vielmehr gerne sehen, und sich aus-
 „bitten, damit er offenbar aus dem Verdachte ei-
 „nes Verruges gezogen würde, worinn er sonst
 „nothwendig mit verwickelt werden mußte. 5)
 „Und was kommt denn endlich heraus ? Der
 „ganze hohe Rath, ein Collegium von siebenzig
 „obrigkeitlichen Männern wird in dieser Ge-
 „schichte zu lauter Schelmen gemacht, welche mit
 „Ueberlegung einmüthig willigen, ein Falsum zu
 „begehen, und zu solchem Falso auch die Römi-
 „sche Wache zu bereben. Das ist an sich eine

„unmögliche Sache. Und wo bleibt Joseph, wo
 „bleibt Nikodemus hiebey? sind denn die nun
 „auch zu Schelmen worden? Sind nun Pharisäer
 „und Sadducäer in diesem Collegio eins, die
 „Auferstehung auch durch eine ersonnene Lüge zu
 „verleugnen, da sonst die Apostel das Collegium
 „über diesen Satz so meisterlich zu theilen wissen,
 „daß sich die Pharisäer dessen wider die Saddu-
 „cäer annehmen? Kann auch eine so dumme Lüg-
 „ge von so viel verständigen Leuten erdacht wer-
 „den: daß alle Römische Soldaten auf ihrem
 „Posten schlafen sollten, und eine Anzahl Juden
 „bey ihnen vorbegehen, den großen Stein vor
 „dem Grabe wegwälzen, und den Körper heraus-
 „tragen? Dieses alles sollte incognito, ohne Ge-
 „polter, und heimlich verrichtet werden, und kein
 „Soldat davon aufwachen, kein Fuß, Stapsen
 „derer, die den Körper weggetragen, nachblei-
 „ben? 6) Wenn denn endlich Matthäus auf
 „solche Art den Betrug von sich auf die Obrigkeit
 „schleibt, und sie eines offenbaren und stadtkündi-
 „gen Falst bezüchtigt: woher kommt es denn,
 „daß der Apostel Betrug eine gemeine Rede unter
 „den Juden geworden bis auf den heutigen Tag,

„von

„von des jüdischen Synedrii Betrüge aber alle
 „Evangelisten und Apostel iederzeit und allent-
 „halben schweigen? Mich dünkt, dieß heiße ja
 „wohl, widersprechende Dinge, und etwas, das
 „sich bald verräth, vorgeben, welches der Un-
 „wahrheit eigen ist.

SS. „Lasset uns aber auch noch zuletzt sehen,
 „wie Matthäus vor seinen eigenen Glaubens-
 „Genossen mit seiner Erzählung bestehet. Die
 „übrigen Evangelisten wissen nicht allein von
 „seiner Wache, sondern berichten auch solche Um-
 „stände, welche die Wache aufheben. Da gehen
 „die Weiber sämtlich am dritten Tage hinaus in
 „der Absicht, daß sie ins Grab hineingehen und
 „den todtten Körper nach jüdischer Art mit vielen
 „Myrrhen, Aloe und dergleichen einwickeln wol-
 „len. Nun würden sie ja wol als furchtsame
 „Weiber nicht wider den Willen der Römischen
 „Soldaten hineinzubringen suchen: oder wenig-
 „stens sich im Hingehen den Zweifel machen: wie
 „kommen wir ins Grab? wie werden uns die
 „Wächter durchlassen? Der Stein ist versiegelt:
 „wenn auch die Wächter wollten, so dürfen sie
 „uns

„uns nicht hineinlassen: es ist eine unmögliche
„und vergebliche Sache. Allein darum sind sie
„gar nicht bekümmert, sondern nur, wer ihnen
„den Stein von des Grabes Thüre wälzen wol-
„le: welches zum Grunde sezet, daß ihnen sonst
„nichts hinderlich sey, daß sie sonst frey hinzu-
„kommen können, daß keine Wache davor liege.
„Wollte man sagen, die guten Weiber hätten viel-
„leicht nicht gewußt, was am vorigen Tage ge-
„schehen wäre: so mußten es doch gewiß nun-
„mehr die Evangelisten Marcus, Lucas und Jo-
„hannes so gut wissen, als Matthäus. Hätten
„nun diese Geschicht: Schreiber ein Grab in Ge-
„danken gehabt, das mit einer Wache besetzt war,
„so würden sie wenigstens, wenn sie die Weiber
„in dasselbe hineinbringen wollten, die Anmer-
„kung dabey gemacht haben: sie wußten aber
„nicht, daß das Grab mit Hütern verwah-
„ret und der Stein versiegelt wäre. Allein
„auch den Weibern selbst hätte die Sache nicht
„können verborgen seyn. Wir können der Weiber,
„nach der Evangelisten Berichte, wenigstens sechs
„rechnen. Von so vielen Weibsleuten aber wäre
„es ein Wunder, daß sie das neue, was öffentlich

„geschehen war, noch nicht sollten erfahren ha-
 „ben. Die Hohen-Priester und Pharisäer wa-
 „ren ja, nach Matthäi Berichte, am ersten Ostern-
 „Tage sämtlich zu Pilato gegangen, hatten die
 „Wache von ihm gebeten, und er hatte sie ihnen
 „mitgegeben. Sollte das nicht Aufsehens in der
 „Stadt machen, wenn der hohe Rath von sieben-
 „zig Personen in Proceßion zum Landpfleger ge-
 „het, wenn derselbe wieder heraustritt, eine
 „Römische Wache hinter sich habend: ja wenn
 „er endlich zum Thore hinauswandert, das Grab
 „besichtigt, ob der Körper noch darinn sey, und
 „alsdenn das Grab versiegelt, und die Hüter
 „davor stellet? Gewiß, dergleichen öffentliches
 „Schauspiel am ersten Feiertage würde alle Leu-
 „te, alle Jungens rege gemacht haben, hinter an-
 „zu laufen und zu sehen, was das bedeutete: und
 „dergleichen Begebenheit könnte auch dem ge-
 „ringsten Kinde, geschweige so vielen Weibern,
 „nicht verborgen geblieben seyn. Noch mehr!
 „Joseph von Arimathia, ein heimlicher Jünger
 „Jesu, aber zugleich ein Raths-Herr, mußte ja
 „wol entweder mit dabey seyn, oder wenigstens
 „davon wissen, daß man ihm Wache in seinen
 „Garten

„Garten und vor sein Grab legte: und eben das
„ist von Nicodemo, weil er gleichfalls ein Mit-
„glied des Raths und ein Phariseer war, zu sa-
„gen. Je weniger er für einen Jünger Jesu be-
„kannt seyn wollte, je weniger würde man ihn
„von solchem Anschläge ausgeschlossen haben,
„oder denselben heimlich vor ihm treiben können.
„Mit diesen beiden Rath's, Herren waren ja eben
„diese Weiber beschäftigt gewesen, Jesu Leich-
„nam ins Grab zu legen: und ohne Josephs
„Wissen und Erlaubniß, oder Befehl an den
„Gärtner, konnten sie sich nicht erdreissen, in
„dessen Grab zu gehen, und mit dem Körper, der
„niemal anvertrauet war, zu machen was sie
„wollten. Mit Nicodemus aber hatten sie noch
„den Abend vorher die Specereien eingekauft,
„womit sie den andern Morgen den Leichnam
„einwickeln wollten. Wenn also die Weiber
„auch sonst nichts von der Wache gewußt hätten,
„so müßten sie es von diesen beiden Rath's, Her-
„ren erfahren haben. Die würden ihnen auch
„gesagt haben, daß sie nur nicht hinausgehen
„möchten, es sey umsonst, sie würden zu dem
„Körper nicht gelassen werden. Weil nun kein
„Mensch

„Mensch wiſſentlich etwas unmögliches unter-
 „nimmt: ſo muß dieſes, was die Weiber unter-
 „nommen, möglich, und ſolglich keine Wache vor
 „dem Grabe geweſen ſeyn. Es iſt offenbar, daß
 „Matthäus dieſen Widerſpruch ſelber eingesehen
 „hat: darum ſetzt er auch nicht, wie die andern
 „Evangelisten, daß die Weiber hinausgegangen
 „mit Specerey, und um Jeſu Leichnam zu bal-
 „ſamiren, oder den Stein abzuwälzen, und
 „ins Grab hineinzugehen: nein, ſondern nur,
 „daß ſie hingegangen das Grab zu beſehen;
 „welches ſie etwa von ferne thun, und die Hüter
 „ihnen nicht verwehren konnten.

§§. „In allen übrigen Umſtänden iſt zwi-
 „ſchen Matthäus und den andern Evangelisten ein
 „gleicher Widerſpruch. Denn nach Matthäi Be-
 „richt, als die Weiber hinkamen, das Grab zu
 „beſehen, ſiehe da entſtand ein groß Erdbeben:
 „Der Engel des Herrn kam vom Himmel herab,
 „wälzte den Stein von der Thür, und ſagte ſich
 „darauf. Die Hüter aber erſchracken für Furcht,
 „und wurden als wären ſie todt. Aber zu den
 „Weibern ſagte der Engel: Fürchtet euch nicht:—
 „Dieſe

„Diese Erzählung hängt so zusammen, daß die
 „Eröffnung des Grabes durch den Engel in Ge-
 „genwart und im Gesichte der Weiber geschehen,
 „und daß die Soldaten Wache noch da gewe-
 „sen, als sie gekommen; welche denn auch erst
 „nach ihnen, als sie sich von ihrem Schrecken er-
 „holet, zum Thor der Stadt wieder hinein gehet.
 „In der That könnte es auch nicht anders gewe-
 „sen seyn. Denn die Weiber giengen hinaus,
 „da es noch finster war, und das Grab war nahe
 „vor dem Thor. Da nun Jesus doch den drit-
 „ten Tag und den Aufgang der Sonnen im Gra-
 „be hätte erwarten müssen, wenn es nur einiger-
 „massen heißen sollte, daß er drey Tage im Gra-
 „be gewesen: so konnte die Auferstehung noch
 „nicht vorbei, und die Hüter noch nicht weg-
 „seyn; zumal da sie vor Furcht halb todt blie-
 „ben und sich von dem Schrecken noch so halb
 „nicht wieder besinnen, noch entschliessen konnten,
 „was dabey anzufangen sey. Allein, wie lautet
 „nun dagegen die Erzählung bey den andern
 „Evangelisten? Wie die Weiber unter einander
 „sprechen, wer wälzet uns den Stein von des
 „Grabes Thüre, und noch unterwegs von fern
 „dabin

„dahin sehen, so werden sie gewahr, daß der
 „Stein abgewälzet sey; sie funden den
 „Stein abgewälzet von dem Grabe, und
 „giengen hinein. Maria Magdalena siehet,
 „daß der Stein von dem Grabe hinweg
 „war. Da ist kein Erdbeben, kein Engel, der
 „vom Himmel fährt, keine Abwälzung des Steins
 „im Gesichte der Weiber, keine halb todte Wache,
 „sondern wie sie in einer gewissen Weite dahin
 „sehen, so ist der Stein schon abgewälzet, die
 „Wächter verschwinden, und haben in dieser
 „Evangelisten Gedanken unmöglich Platz. Wei-
 „ter sagt Maria Magdalena beym Johanne:
 „Sie haben meinen Herrn weggenommen,
 „und wir wissen nicht, wo sie ihn hingelegt
 „haben. Sie sagt zu Jesu, den sie für den Gärtn-
 „ner hielt: Herr, hast du ihn weggenom-
 „men, so sage mir, wo hast du ihn hinge-
 „legt, so will ich ihn holen. Demnach setzt
 „sie ohne Bedenken zum Grunde, daß viele Men-
 „schen, und insonderheit der Gärtner des Jo-
 „sephs von Arimathia, in dessen Garten das
 „Grab war, ungehindert hätten ins Grab kom-
 „men und den Körper wegtragen können. Dies

R

„set

„ses bestehet durchaus nicht mit einer Wache,
 „die das Grab und den Körper hüten sollte, und
 „die, nach Matthäi Berichte, noch voller Schre-
 „cken und halb todt da lag. Es bestehet auch
 „nicht mit einem Engel, welcher vor dem Grabe
 „soll geseßet, und zu den ankommenden Weibern
 „gesagt haben: fürchtet euch nicht, ihr suchet
 „Jesum von Nazareth, er ist nicht hier,
 „sondern er ist auferstanden.

§§. „Wir erkennen nunmehr aus dem viel-
 „fältigen Widerspruche, daß die Wächter, wel-
 „che Matthäus vor das Grab gestellet, keinen
 „Stand halten wollen, und sich von einem ge-
 „sunden Verstande nicht einmal gedenken lassen.
 „Daher diese Hirngespinnster, welche den Ver-
 „dacht des Betruges von den Jüngern Jesu ab-
 „kehren sollten, denselben vielmehr bestärken.
 „Die Wächter verschwinden bey jedem Umstande,
 „und es bleibt allewege möglich, und bey aller
 „Betrachtung der Sache höchst wahrscheinlich,
 „daß die Jünger des Nachts zum Grabe gekom-
 „men, den Körper gestohlen, und darnach gesagt,
 „Jesum sey auferstanden. Lasset und nun sehen.

„ob der übrigen Evangelisten Aussage von der
 „Auferstehung Jesu an sich mehr einstimmig sey.
 „Wenn die Evangelisten nebst allen Aposteln
 „noch im Leben wären, so könnten sie es uns
 „nicht verdenken, daß wir diese Untersuchung
 „anstellen, und nach Befinden an ihrer Aussage
 „zweifeln. Die Sache ist ganz außerordentlich
 „und übernatürlich: sie können niemand außer
 „ihrem Mittel aufweisen, der Jesum auferstan-
 „den gesehen hätte: sie allein sind Zeugen da-
 „von, und wenn wir es genau erwegen, so haben
 „wir von denen, die Jesum selbst wollen gesehen
 „haben, heutiges Tages nur zween aufzuweisen:
 „die übrigen zween sind nicht bey ihm gewesen,
 „sondern haben es nur aus Hör. sagen. Und
 „die andern werden bloß in dieser Zeugen Schrif-
 „ten als Zeugen aufgeführt. Dennoch sollen wir
 „auf dieser wenigen Jünger Jesu Zeugniß ein
 „ganzes Lehrgebäude gründen. Ja, was das
 „meiste ist, so haben nach ihrem Berichte die Jün-
 „ger Jesu anfangs selber nichts davon glauben
 „wollen, sondern einige haben noch bis auf die
 „letzte Zeit seiner Gegenwart auf Erden, an der
 „Wirklichkeit seiner Auferstehung gezweifelt.

„sollten nicht befugt seyn, die Wahrheit ihrer
 „schriftlichen Nachrichten, worauf wir alles müß-
 „sen antommen lassen, so ferne zu prüfen, daß
 „wir sehen, ob ihr Zeugniß übereinstimme?
 „Nein, wir haben schon gar zu viele vorherge-
 „hende Beweise in Händen, damit sich ihr neues
 „nach Jesu Tode erfundenes Systema verrathen,
 „als daß wir ihnen in der Haupt-Sache, worauf
 „ihr ganzes Systema gebauet ist, nicht genau
 „aufmerken sollten.

SS. „Das erste, was wir bey der Zusam-
 „menhaltung der vier Evangelisten bemerken, ist,
 „daß ihre Erzählung fast in allen und jeden
 „Puncten der Begebenheit, so sehr von ein ander
 „abgehet, und immer bey dem einen anders lau-
 „tet, wie bey dem andern. Ob nun gleich die-
 „ses unmittelbar keinen Widerspruch anzeigt,
 „so ist es doch auch gewiß keine einstimmige Er-
 „zählung, zumahl da sich die Verschiedenheit in
 „den wichtigsten Stücken der Begebenheit auf-
 „sert. Und bin ich gewiß versichert, wenn heu-
 „tiges Tages vor Gerichte über eine Sache vier
 „Zeugen besonders abgehört würden, und ihre
 „Aus-

„Ausſage wäre in allen Umſtänden ſo weit von
 „einander unterſchieden, als unſrer vier Evange-
 „liſten ihre: ſo würde wenigſtens der Schluß
 „herauskommen, daß auf dergleichen variirenden
 „Zeugen Ausſage nichts zu bauen ſey. Hier
 „kommt es auf die Wahrheit der Auferſtehung
 „Jeſu an, und ſo fern dieſe aus der bloßen Aus-
 „ſage von Zeugen ſollte beurtheilet werden, ſo
 „ward in ihrem Zeugniſſe eine Uebereinstimmung
 „erfordert, wer ihn geſehen, wo und wie oft man
 „ihn geſehen, was er inzwiſchen geredet und ge-
 „than, und was endlich aus ihm geworden ſey.
 „Wie lautet nun die Ausſage davon bey den vier
 „Evangeliften? 1) Beym Johanne gehet Ma-
 „ria Magdalena allein zum Grabe, beym Mat-
 „thäo Maria Magdalena und die andere.
 „Maria: beym Marco Maria Magdalena,
 „Maria Jacobi und Salome: beym Luca-
 „Maria Magdalena, Johanna und Ma-
 „ria Jacobi und andere mit ihnen. 2)
 „Matthäus ſagt bloß, die Maria ſey dahin ge-
 „gangen, das Grab zu beſehen: Marcus,
 „daß ſie kämen und ſalbten ihn: Lucas, daß
 „ſie die Specerey getragen, welche ſie be-

„reitet hatten: Johannes sagt gar nichts,
 „warum Maria dahingegangen. 3) Nach Mat-
 „thäi, Marci und Lucae Erzählung wäre diese
 „Maria nur einmal zum Grabe gekommen, und
 „hätte sogleich einen Engel da gesehen: aber
 „in Johannis Geschichte kommt sie zweymal
 „dahin: das erste mal, ohne einen Engel ge-
 „sehen zu haben, da sie wieder weglauft und
 „Petro sagt: sie haben den Herrn weggenom-
 „men: und das andere mal, wie sie wiedertömmt
 „und dann den Engel siehet. 4) Petrus und
 „Johannes sollen auch früh zum Grabe gelau-
 „fen seyn, wie Johannes meldet: aber die übr-
 „gen Evangelisten melden nichts davon, 5) Die
 „Rede des Engels beym Matthäo und Marco
 „hält in sich: sie sollten sich nicht fürchten,
 „Jesus sey auferstanden, sie sollten das sei-
 „nen Jüngern sagen, und daß er vor ihnen
 „hingehen würde in Galiläam. Im Luca
 „aber steht nichts davon, sondern statt dessen:
 „Gedenket daran, wie er euch sagte, da er
 „noch in Galiläa war, und sprach, des
 „Menschen Sohn muß überantwortet wer-
 „den in die Hände der Sünder, und ge-
 „kreuz-

„kreuzigt werden, und am dritten Tage
 „auferstehen. Beym Johanne sprechen die
 „Engel gar nichts, als dieses zur Maria: Weib,
 „was weineest du? 6) Die Neben Jesu zur
 „Maria Magdalena auf dem Wege lauten beym
 „Matthäo so: Seyd gegrüßet, fürchtet euch
 „nicht, gehet hin, und verkündiget es mei-
 „nen Brüdern, daß sie gehen in Galiläam,
 „daselbst werden sie mich sehen. Johannes
 „hingegen erzählt, er habe zur Maria Magdale-
 „na gesagt: Weib, was weineest du? Maria!
 „rühre mich nicht an, denn ich bin noch
 „nicht aufgefahren zu meinem Vater: ge-
 „he aber hin zu meinen Brüdern, und sage
 „ihnen, ich fahre auf zu meinem Vater und
 „zu eurem Vater, zu meinem Gott und zu
 „eurem Gott. 7) Matthäus und Johannes
 „erwähnen nichts von der Erscheinung Jesu
 „den zween Jüngern auf dem Wege nach
 „Emaus, deren Marcus und Lucas gedenken.
 „8) Matthäus saget nichts davon, daß Jesus
 „seinen Jüngern in Jerusalem erschienen sey,
 „sondern daß solches einmal geschehen in Gali-
 „läa, und daß noch etliche Jünger daran ge-

„zweifelt, ob er es wäre. Marcus und Lucas
 „hingegen wissen nichts von der Galiläischen Er-
 „scheinung, sondern bloß von der einen zu Jeru-
 „salem. Johannes aber gedenket zweyer Er-
 „scheinungen in Jerusalem, acht Tage nach
 „einander; die Galiläische aber erzählt er als die
 „dritte, mit ganz andern Umständen. 9) Die
 „Neben, welche Jesus an die Jünger soll gehal-
 „ten haben, sind sehr unterschieden bey den Evan-
 „gelisten, welches umständlich zu zeigen, viel zu
 „weitläuftig wäre. Jedoch ist insonderheit zu
 „merken, daß Jesus bey Luca nicht saget, daß
 „sie die Befehrten taufen sollten, wie Matthäus
 „und Marcus berichten, sondern nur, daß sie
 „Buße und Vergebung der Sünden predigen
 „sollten. Beym Johanne aber sagt Jesus den
 „Jüngern gar nichts weder vom Predigen,
 „noch vom Taufen; sondern er spricht allein
 „zu Petro: hast du mich lieb, so weide mei-
 „ne Schafe. 10) Marcus und Lucas, die doch
 „Jesus nicht selber gesehen haben, berichten sei-
 „ne Himmelfahrt. Aber Matthäus und Jo-
 „hannes, als Jünger, die Jesus selber wollen
 „gesehen haben, schweigen von diesem wichtigen
 „Puncte

„Puncte ganz und gar. Jesus spricht bey ihnen
 „mit seinen Jüngern; dann weiß man weiter
 „von ihm nicht, wo er geblieben: ihre Erzählung
 „ist zu Ende. Johannes hat zwar noch vieles
 „auf seinem Herzen, was Jesus gethan habe,
 „daß, wenn alles sollte in Büchern beschrieben
 „werden, dieselben Bücher in der Welt nicht
 „Raum haben mögten: allein mich dünkt, die
 „paar Zeilen von seiner Himmelfahrt hätten doch
 „noch wohl ein Räumchen darinn gefunden und
 „statt der ungeheuren Hyperbole verdient.

§§. „Zeugen, die bey ihrer Aussage in den
 „wichtigsten Umständen so sehr variiren, würden
 „in keinen weltlichen Händeln, wenn es auch nur
 „bloß auf ein wenig Geld einer Person ankäme,
 „als gültig und rechtsbeständig erkannt werden,
 „so daß der Richter sich auf ihre Erzählung si-
 „cher gründen, und den Spruch darauf bauen
 „könnte: Wie kann man denn begehren, daß
 „auf die Aussage von solchen vier variirenden
 „Zeugen, die ganze Welt, das ganze menschliche
 „Geschlecht zu allen Zeiten, und aller Orten,
 „ihre Religion, Glauben und Hoffnung zur Ge-
 „ligkeit

„ligkeit gründen soll? Allein es bleibet auch
 „nicht einmahl bey der Verschiedenheit ihrer Er-
 „zählung: sie widersprechen sich unleugbar in
 „vielen Stellen, und machen den guten Ausle-
 „gern, die dieses Tetrachordon zu einer bessern
 „Einstimmung bringen wollen, viel vergebliche
 „Marter. Ich will nur zehen dergleichen ganz
 „offenbare Widersprüche anführen, ungeachtet
 „derselben weit mehrere sind.

§§. „Der erste Widerspruch ist zwischen Mar-
 „co und Luca. Nach Marci Bericht haben Ma-
 „ria Magdalena, Maria Jacobi und Salome die
 „Specerey gekauft, als der Festtag vergan-
 „gen war: das ist, den funfzehnten des Mo-
 „nats Nisan, oder den ersten Oster-Tag, welcher
 „damals auf einen Schabbas, oder Sonnabend,
 „eingefallen war, nach Untergang der Sonnen.
 „Aber bey Luca kauften sie die Specerey und
 „Myrrhen den Abend vor dem Festtage, und
 „sind den Festtag über stille, nach dem Befehle:
 „das ist, sie kauften die Specerey am Rüsttage,
 „oder Freytag, den vierzehnten Nisan, nach Un-
 „tergang der Sonnen. Dieses ist ein augen-
 „schein

„scheinlicher Widerspruch, welchen, nebst vielen
 „andern, die Alten schon eingesehen, und daher
 „die Geschichte der Auferstehung beym Marcus
 „lieber weggelassen. Grotius will dieses so zu-
 „sammen reimen, daß er den Moristum ἡ γόρασαν
 „beym Marco giebt: *jam emta habebant*. Denn
 „spricht er, es war nicht sonderlich daran gele-
 „gen, zu wissen, zu welcher Zeit die Weiber Spe-
 „ceren gekauft, wohl aber, daß sie welche ge-
 „habt. Allein, wenn man in den Text siehet, so
 „ist nichts unwahrscheinlicher, als dieses. Es
 „gehen duo genitui consequentiam designantes
 „vorher, διαγενομένου τοῦ σαββάτου,
 „als der Sabbath vorbey war. Auf solche
 „Construction, und auf solches Antecedens muß
 „nothwendig eine erfolgte Handlung gesetzt seyn:
 „da kauften sie Specerem. Dann kommt der
 „Endzweck dieser Handlung, auf daß sie Pā-
 „men und salbeten ihn. Man wird mir kein
 „einzig Exempel irgend eines Schreibers auf-
 „weisen können, darinn bey solchem Antecedente
 „duorum genitiuorum consequentiam denotan-
 „tium, und solchem consequente finem actionis
 „indicante der Moristus nicht *Actum*, sondern
 „*Statum*

„*Status* bedeuten sollte: und es ist auch nicht
 „möglich so zu reden, wenn einer richtig und or-
 „dentlich denkt, weil auf das Antecedens der
 „*Status* ja nicht erst folget, sondern schon vor-
 „her gewesen ist. Nun bedeuten die beyden Ge-
 „nitivi διαγενομένου σαββάτου einen Um-
 „stand der Zeit, so vorhergegangen: demnach
 „bedeutet das folgende ἡρώαται einen Actum,
 „der nach solcher Zeit geschehen und zur Wirk-
 „lichkeit gekommen ist. Ein Moristius stehet auch
 „beym Luca: ὑποσέψασαι δὲ ἡτοιμασά-
 „σθαι. Da wird es aber Grotius selber
 „nicht übersehen wollen, *praeparata iam habe-*
 „*bant*, sondern *praeparabant*. Es ist einerley
 „Folge des Antecedentis und Consequentis.
 „Und als sie (vom Grabe) umgekehret wa-
 „ren, bereiteten sie die Specerey. Ist es
 „denn nicht eine schlechte Ausflucht, daß der Mo-
 „ristius bey dem einen Evangelisten soll *Actum*,
 „bey dem andern aber *Status* bedeuten? und ist
 „dieselbe nicht bloß erfonnen, um aus schwarz
 „und weiß, aus vergangen und gegenwärtig eins
 „zu machen? Die beyden Evangelisten haben
 „einerley Construction, und in derselben, wenn
 „man

„man sie natürlich und auf einerley Weise ver-
 „stehet, wie es die Worte leiden, streiten die
 „Evangelisten mit einander, und setzen eine
 „Handlung auf verschiedne Zeit. Aber weil man
 „dieses nicht gerne wissen will, so muß lieber diese
 „Construction bey dem einen ganz unnatürlich
 „und ganz anders als bey dem andern ange-
 „nommen werden. War denn nichts daran ge-
 „legen, daß Marcus auch, wie Lucas, sagte, zu
 „welcher Zeit sie die Specerey gekauft hatten?
 „Allerdings: wie Lucas sagt, daß sie die Spe-
 „cerey am Freytag Abend gekauft, damit sie den
 „Sabbath über stille seyn könnten nach dem Ge-
 „setze: so will Marcus sagen, daß sie aus eben
 „der Ursache den Sabbath erst übergehen lassen,
 „und nach geendigtem Sabbath die Specerey
 „eingekauft, damit sie das Gesetz des Sabbath's
 „nicht überträten. Da nun dieses beyder Evan-
 „gelisten Absicht gewesen, warum sie den Um-
 „stand des Einkaufens der Specerey auf eine
 „gewisse Zeit bestimmen: so hat auch Marcus
 „sowol als Lucas die Handlung des Einkauf-
 „ens verstanden, und sagen wollen, daß sie nicht
 „am Sabbath geschehen sey: und es ist nicht
 „möglich.

„möglich, daß er den Statum verstanden habe.
 „Denn dadurch, daß einer Specerey hat, wenn
 „der Sabbath vorbey ist, wird er nicht befreyet,
 „daß er den Einkauf nicht sollte am Sabbath
 „selbst gethan haben. Es ist also ganz unleug-
 „bar, daß Marcus die Handlung des Einkauf-
 „sens der Specerey 24 Stunden später sezet als
 „Lucas, und daß folglich hierinn ein klarer Wi-
 „derspruch sey.

§§. „Der zweyte Widerspruch in eben der
 „Materie ist noch stärker. Denn nach Johannis
 „Berichte bringen Joseph von Arimathia und
 „Nicodemus, als sie Pilatum um den Leichnam
 „gebeten, schon Myrrhen und Aloen bey hundert
 „Pfunden mit. Da nehmen sie denselben Frey-
 „tag oder Rüst-Tag Abend den Leichnam, und
 „binden ihn in leinene Lächer mit der Specerey,
 „nach der Weise, wie die Juden pflegten zu be-
 „graben. Sie begehen also nach Johannis
 „Zeugnisse alles, was die Jüdische Weise bey
 „Begrabung der Todten mit sich brachte. Und
 „daher ist merklich, daß eben dieser Evangelist
 „Johannes nichts gedenket, daß Maria Magda-
 „lena

„Iena oder Salome nachher besondere Specerey
 „eingekauft ; oder damit zum Grabe hinausge-
 „gangen ; oder irgend bey dem Hinausgehen eine
 „Absicht gehabt , mit dem todtten Körper noch
 „weiter eine Salbung vorzunehmen : er sagt
 „nur schlechterdings, daß Maria Magdalena
 „frühe zum Grabe gekommen. Gleichwie wir
 „nun oben bemerkt haben , daß Matthäus diese
 „Absicht der Weiber nicht ohne Ursache wegläß-
 „set, weil sie mit seinen Hütern, die er vor das
 „Grab gepflanzet, nicht bestehen konnte ; sondern
 „statt dessen bloß sagt, sie seyn hinausgegangen,
 „das Grab zu besehen : so ist es auch nicht ohne
 „Ursache geschehen, daß Johannes von der Sal-
 „bung, welche Maria Magdalena vorgehabt
 „hätte, schweigt ; denn sie konnte mit dem, was
 „Joseph und Nicodemus schon am Freytag
 „Abend in Beyseyn und mit Hülfe der Weiber
 „verrichtet hatten, nicht bestehen : dem todtten
 „Körper war schon alles widerfahren, was die
 „jüdische Weise mit sich führte. Hergegen sagen
 „Marcus und Lucas, daß die Weiber, nachdem
 „sie nebst Joseph und Nicodemo vom Grabe zu-
 „rückgetohret waren, und Jesu Leichnam schon
 „mit

„mit Leinwand eingewickelt ins Grab gelegt
 „hatten, entweder denselben Freytag Abend, wie
 „Lucas berichtet, oder den folgenden Sabbath
 „Abend, wie Marcus sagt, die Specerey gekau-
 „fet und bereitet, und am dritten Tage mit sich
 „hinausgenommen, um den Körper damit nun
 „erst zu salben. Daher gedenken diese beyden
 „Evangelisten auch nichts davon, daß Joseph
 „und Nicodemus diese Pollincturam mit der Spe-
 „ceren schon am Käfttag Abend verrichtet hat-
 „ten: denn so hätten es die Weiber nicht erst
 „nachher zu thun vornehmen können, weil sie
 „wohl wußten, was geschehen war. Sie wa-
 „ren mit dabey gewesen, wie Joseph den Leich-
 „nam in Leinwand gewickelt und in sein Grab
 „gelegt: sie waren demselben nachgefolget, und
 „hatten das Grab beschauet, wie sein Leib gelegt
 „worden. Da nun diese Evangelisten, ein ieder
 „sich selbst, in acht genommen, daß sie sich in ih-
 „rer eigenen Erzählung in diesem Stücke nicht
 „widersprächen: so ist es hergegen desto klärer,
 „daß einer dem andern widerspricht. Ist es
 „wahr, daß Joseph und Nicodemus in Gegen-
 „wart der Weiber alles das verrichtet gehabt,
 „was

„was die Jüdische Weise zu begraben mit sich
 „brachte: so ist es falsch, daß die Weiber sich
 „noch hernach haben können in den Sinn kom-
 „men lassen, eben dasselbe, als ob es nicht ge-
 „schehen wäre, zu verrichten, und zu dem Ende
 „zum Grabe zu gehen. Und so ist umgekehrt zu
 „schließen: ist das letztere wahr, so ist das erste
 „falsch. Jedoch, es ist wahrscheinlicher zu glau-
 „ben, daß das erstere wahr, und das letzte falsch
 „sey. Denn da Joseph sich vorher vorgenom-
 „men hatte, den Körper in sein Grab zu neh-
 „men, da wird er auch mit Beyhülfe des Nico-
 „demus besorgt und beschicket haben, was zum
 „Begraben nöthig war. Die Juden waren ohne
 „das eilfertig mit der Bestattung ihrer Todten,
 „als welches an demselben Tage zu geschehen
 „pflachte, da einer gestorben. Es gehörte auch
 „nicht viel Zurüstung zu diesem Werke. Der
 „Körper ward gewaschen, und zu solchem Wa-
 „schen etwa wohlriechend Wasser gebraucht, wel-
 „ches denn die Pollinctura oder Salbung der
 „Juden ist: von andern künstlichen Balsamiren
 „wußten sie nichts. Dann wurde der Körper
 „mit langen Binden von Leinwand, und der Kopf

„besonders mit dem sogenannten Schweiß-Tuche
 „oder Schnupf-Tuche umwickelt: die Reicherer
 „streuten bey diesem Einwickeln wol Specereyen,
 „als gestoßene und mit einander vermischte Myr-
 „rhen und Aloe, mit in die Tücher, um dem Ge-
 „stank und der Fäulniß einiger maßen zu weh-
 „ren: dann war die Sache fertig. Dieses war
 „nun alles bey Jesu geschehen: was war denn
 „nachher noch für eine Salbung nöthig? was
 „für neue Specereyen? und wer hat ie gehört,
 „daß ein tochter Körper, wenn er einmal so zu
 „seiner Ruhe gebracht war, so verunehret wor-
 „den, daß man ihn wieder ausgewickelt und aufs
 „neue gesalbet? Die Salbung oder das Waschen,
 „die Pollinctura, gieng vor dem Einwickeln vor-
 „her, und war hier folglich auch geschehen, wie
 „es die Weise erforderte. Johannes sagt aus-
 „drücklich: sie nahmen den Leichnam Jesu,
 „und wickelten ihn in Leinwand mit wohl-
 „riechenden Specereyen, wie es Weise ist
 „bey den Juden, einen Körper zur Erden
 „zu bestatten. Das Wort *εταφιαζεν*, so
 „im Grundtexte die Bestattung andeutet, begrei-
 „fet die Pollincturam, oder das Waschen oder
 „Salben

„Salben des verstorbenen Körpers mit, und ist
 „eine nothwendige Vorbereitung zu dem Einwi-
 „ckeln. Niemand wickelt einen unflätigen Kör-
 „per in reine Leinwand, und wickelt ihn hernach
 „wieder aus mit den Specereyen, um ihn als
 „dann erst zu waschen. Es ist also ein offenba-
 „rer Widerspruch in dieser Erzählung zwischen
 „Johanne, welcher sagt, daß die Salbung und
 „Einwicklung des Körpers Jesu mit der Spe-
 „ceren, nebst allem, was zum Begräbnisse, nach
 „jüdischer Weise gehöret, schon am Freytag
 „Abend vollbracht worden sey, und zwischen
 „Marco und Luca, welche darinn übereinkom-
 „men, daß die Weiber erst am dritten Tage, oder
 „am Montag Morgen mit der Speceren hin-
 „ausgegangen, dem Körper sein Recht zu thun;
 „aber auch darinn einander entgegen sind, daß
 „Lucas will, sie hätten die Speceren und Sal-
 „ben am Freytag Abend, als sie vom Grabe um-
 „gekehret, bereitet, und wären darauf den Sab-
 „bath über stille gewesen; Marcus aber, daß sie
 „die Speceren, damit sie ihn salben wollten, erst-
 „lich, als der Sabbath vergangen war, gekauft.

§§. „Der dritte Widerspruch ist zwischen
 „Matthäo und den übrigen Evangelisten. Denn
 „nach dieser ihrer Erzählung gehet Maria Mag-
 „dalena mit den andern Weibern zum Grabe,
 „und als sie noch in der Ferne waren, sehen sie
 „dahin, und werden gewahr, daß der
 „Stein abgewälzet sey; finden also den
 „Stein vom Grabe abgewälzet; sehen,
 „daß der Stein vom Grabe weg war. Dem
 „Matthäo aber kam Maria Magdalena und die
 „andere Maria das Grab zu besuchen: und siehe,
 „da fuhr ein Engel vom Himmel, trat hinzu,
 „und wälzte den Stein von dem Grabe, und
 „saßte sich darauf: und seine Gestalt war wie
 „der Blitz. Die Hüter nun erschrocken vor Furcht,
 „und wurden, als wären sie todt; aber zu den
 „Weibern sprach der Engel, (als sie sich auch
 „darüber erschrocken bezeigten) fürchtet euch
 „nicht, u. s. w. Dieses geschah demnach alles
 „in Gegenwart der Weiber: das läßt sich durch
 „keine falsche Ausflucht leugnen. Maria kam
 „hin (ῥᾶθι) und siehe (idou) da geschah ein
 „groß Erdbeben (ῑσχυερα) der Engel kam
 „vom Himmel, trat hinzu, wälzete den Stein
 „ab,

„ab, sagte sich darauf, sagte zu den Weibern.
 „Eine Beschreibung einer Begebenheit, die vor
 „jemandes Augen geschieht, der alle Verände-
 „rungen mit anseheth. Wäre nun dieses wahr,
 „daß der Stein im Gesichte der Weiber durch ei-
 „nen Engel abgewälzet worden, so müßte ienes
 „falsch seyn, daß, wie die Weiber, von ferne da-
 „hin-gesehen, sie schon gewahr worden, daß der
 „Stein abgewälzet und hinweg sey. Es erhellet
 „aber aus dem, was oben gesagt worden, daß
 „Matthäi Erzählung bloß nach der Errichtung
 „von den Wächtern eingerichtet sey. Daher ich
 „den andern Widerspruch, welcher ferner hiermit
 „lieget, nicht aufs neue^{er} erörtern will: da nem-
 „lich, laut Matthäi Bericht, Maria, als sie hin-
 „kömmt, die Wächter noch findet, welche erst
 „nach der Maria zur Stadt kehren; dagegen bey
 „den übrigen Evangelisten keine Wächter zu hö-
 „ren oder zu sehen sind.

§§. „Der vierte Widerspruch ist fast zwis-
 „schen allen und ieder Evangelisten, was die Er-
 „scheinung der Engel betrifft, so daß ich leicht
 „hieraus einen vierfachen Widerspruch machen

„Engeln, sondern von Jesu selbst. Dergleichen
 „vielsältig widersprechende Erzählung von einer
 „Sache kann von niemand anders kommen, als
 „von Leuten, die sich zwar in der Haupt-Sache
 „beredet, was sie sagen wollen, aber die kleinen
 „ren Neben-Umstände unter sich zu bestimmen
 „vergessen haben; daher ein ieder nach seiner
 „Einbildungs-Kraft und Gurdünken dieselbe für
 „sich dazu tichtet.

§§. „Der fünfte Widerspruch ist zwischen
 „Johanne und Luca. Lucas berichtet, daß der
 „Maria Magdalena und übrigen, eben da sie
 „ins Grab gegangen, und sich wunderten, wo
 „Jesu Leichnam wäre, zween Engel erschienen,
 „welche ihnen die Auferstehung Jesu verkündi-
 „get: darauf wären diese Weiber eilend hinge-
 „gangen, und hätten solches den eilfen verkün-
 „diget (nemlich, wie die andern Evangelisten hin-
 „zusetzen, nach dem Befehle der Engel, daß sie es
 „den Jüngern, und insonderheit Petro, sagen
 „sollte): folglich wäre Petrus geschwinde zum
 „Grabe gelaufen, hätte hineingesehen, und nichts,
 „als die Lächer, da gefunden; wäre also voller
 „Ver-

„Bewunderung über das geschehene weggegangen.
 „Hieraus ist klar, daß die Engel der Maria
 „schon, ehe Petrus zum Grabe gekommen,
 „erschienen seyn, und daß eben die Engel der
 „Marien die Auferstehung Jesu, und diese wie-
 „derum sie Petro verkündiget. Aber Johannes
 „spricht, daß er selbst nebst Petro von der Ma-
 „ria bloß die Botschaft bekommen, daß man den
 „Körper weggetragen; aber von der Auferste-
 „hung Jesu hätte sie ihnen nichts gesagt, noch
 „selbst etwas gewußt. Er erzählt es umständ-
 „lich so: Maria habe den Stein vom Grabe ge-
 „wälzet gefunden, darauf sey sie zu ihnen beiden
 „gelaufen, sagend, man hätte den Leichnam Jesu
 „aus dem Grabe weggenommen, und sie wüßte
 „nicht, wo man denselben mögte hingelegt ha-
 „ben: darauf wäre er nebst Petro um die Wette
 „zum Grabe gelaufen, sie hätten die Leinwand
 „und das Schweistuch allein liegen sehen, und
 „also geglaubt, was Maria gesagt, nemlich, daß
 „Menschen-Hände den Leichnam weggenommen
 „(denn das hätten sie noch nicht gewußt, daß
 „Jesus auferstehen mußte von den Todten):
 „darauf wären sie wieder weggegangen; Maria
 „aber

„aber wäre mit Weinen vor dem Grabe geblieben, und siehe, da sie hineingefuckt, habe sie „zween Jünglinge gesehen, einen zum Haupte, „den andern zum Füßen, die hätten gefragt: „Weib, was weineest du? da sie nun geantwortet: sie haben meinen Herrn weggenommen, und ich weiß nicht, wo sie ihn „hingelegt, sey Jesus selbst hinter ihr gestanden, „und habe sich ihr offenbaret. Hieraus ist klar, „daß Maria Magdalena, als sie zu Petro gelangten, selbst noch nicht gewußt, daß Jesus auferstanden sey, und daß ihr damals noch kein Engel müsse erschienen gewesen seyn; imgleichen, „daß Petrus und Johannes ebenfalls nichts von „der Auferstehung gewußt, als sie zum Grabe „eilten, und daß sie auch solches bey und in dem „Grabe nicht erfahren; ja daß Maria es überall „nicht von den Engeln, sondern von Jesu selbst „zu wissen bekommen: welches auf eine dreyfache „Art dem Verichte Lucae widerspricht. Damit „man aber hier nicht auch die gemeine Ausflucht nehme, wodurch man so viele Disharmonieen zu stimmen sucht, nemlich, daß etwa „Petrus

„Petrus zweymal zum Grabe gewesen: so will
 „ich aus den Umständen zeigen, daß es bey
 „beyden Evangelisten ein und derselbe Hingang
 „Petri zum Grabe seyn soll.

„1) Luc. XXIV. 12. Petrus lief zum Grabe.
 „ἔδραμεν.

„Joh. XX. 4. Petrus und Johannes liefen.
 „ἔτρεχον,

„2) Luc. v. 12. Petrus kuckte hinein.
 „παρακύψας.

„Joh. v. 5. Johannes kuckte hinein.
 „παρακύψας.

„3) Luc. v. 12. Petrus sahe die Tücher al-
 „lein liegen. βλέπει τὰ ὀθόνια
 „κείμενα μόνα.

„Joh. v. 6. 7. Petrus sahe die Tücher
 „liegen, und das Schweißtuch
 „nicht mit den Tüchern liegen.
 „θεωρεῖ τὰ ὀθόνια κείμενα καὶ τὸ
 „σουδάριον οὐ μετὰ τῶν ὀθονίων
 „κείμενον.

„4) Luc.

„4) Luc. v. 12. Petrus gieng heim.

„ἀπῆλθε πρὸς αὐτὸν.

„Joh. v. 10. Petrus und Johannes gieng

„gen wieder heim. ἀπῆλθον πάλιν πρὸς αὐτοὺς.

„Die Sache giebt es auch, daß Petrus nicht
 „zum andern male kann hinaus gewesen seyn,
 „nachdem Maria etwa zum andern male gekommen und ihm die Auferstehung verkündigt.
 „Denn solches öftere, und nach einander erfolgte
 „Ein- und Auslauffen der Marien und Petri,
 „würde nebst dem Beschauen des Grabes, und
 „der Unterredung mit den Engeln und mit Jesu,
 „so viel Zeit erfordert haben, daß Petrus zum
 „andern male nicht vor hellem Mittage hätte
 „zum Thore hinaus und herein gehen können:
 „welches den Umständen und dem Betragen der
 „Jünger Jesu gänzlich entgegen ist. Denn da
 „mals hielten sie sich noch ganz versteckt, und
 „kamen nicht öffentlich vors Gesicht der Leute,
 „sondern hielten sich in verschlossenen Thüren
 „versammen in einem Zimmer, aus Furcht vor
 „den

„den Juden. Ist nun Petrus nur einmal, ganz
 „frühe, auf der Marien Botschaft, zum Grabe
 „hinaus kommen, wie kann es bey einander ste-
 „hen, daß Maria, nach Lucä Bericht, vorher
 „von den Engeln die Auferstehung gehöret, ia,
 „nach Matthäo, Jesum selbst im Rückgehen ge-
 „sehen und gesprochen, auch Befehl bekommen,
 „solches den Jüngern und insonderheit Petros zu
 „sagen; und daß sie doch, (nach der Erzählung
 „Johannis) nichts zu den Jüngern und zu Petros
 „sagt, als, sie haben den Herrn aus dem Grabe
 „weggenommen, und wir wissen nicht, wo sie
 „ihn hingelegt haben; ia, daß sie nachher erst
 „die Engel zu sehen bekömmt, und alsdenn nicht
 „von ihnen, sondern von Jesu selbst erfähret,
 „daß er lebe?

SS. „Der sechste Widerspruch ist zwischen
 „Matthäo und Johanne, und bestehet darinn,
 „daß Jesus, nach Aussage des Matthäi, der
 „Maria Magdalena auf dem Wege nach der
 „Stadt, nach Johannis Aussage aber, vor der
 „Thüre des Grabes erschienen seyn soll. Wenn
 „wir die Ausdrückungen des Matthäi ansehen,

„so erhellet, daß Maria mit ihren Gefehrten schon
„weit von dem Grabe muß weg gewesen seyn.
„Sie giengen geschwinde aus dem Grabe, mit
„Furcht und großer Freude, und liefen, es den
„Jüngern zu verkündigen. Indem sie aber so
„fort wanderten, siehe, da kam ihnen Jesus
„entgegen. Allein beym Johanne heisset es:
„Maria stund vor dem Grabe; und weinete
„draussen. In diesem Weinen bückt sie sich
„und siehet ins Grab hinein, und wird zween
„Engel gewahr, die darinn sitzen, und zu ihr sa-
„gen: Weib, was weinst du? Ach! sagt sie,
„daß sie meinen Herrn weggenommen haben, und
„ich weiß nicht, wo sie ihn hingelegt haben. In-
„dem sie dieses sagt, siehet sie sich um, und
„siehet Jesum stehen, welcher gleichfalls zu ihr
„spricht: Weib, was weinst du? Nun sage man
„mir doch, wie es möglich sey, daß Maria zu-
„gleich gehen und eilig laufen; zugleich vor dem
„Grabe stehen und da im Umsehen Jesum, hinter
„sich stehend, erblicken, und doch weit vom Gra-
„be, auf dem Rückwege, Jesum, ihr entgegen
„kommend, sehen kann? Es ist mir schon, bey
„mehr als einer Stelle dieser Untersuchung, die
„Histo-

„Historie von der Susanna eingefallen ; hier
 „aber schicket sie sich besonders her. Zween Ael-
 „testen in Israel , da sie ihre Keilheit bey der
 „Susanna nicht hatten büßen können, zeugeten
 „falsch wider sie, daß sich ein iunger Gefelle zu
 „ihr im Garten gelegt hätte, und sie sollte schon
 „auf solcher ehrwürdigen zween Zeugen Aus-
 „ge, nach dem Gesetze Moses, zum Tode verur-
 „theilet werden ; als Daniel die Richter belehre-
 „te, eine bessere Untersuchung der Zeugen anzu-
 „stellen. Er frug einen ieden besonders, unter
 „welchem Baume hast du sie funden ? Der eine
 „sprach auf solche Frage : unter einer Linden ;
 „der andere : unter einer Eichen. Also ward die
 „Falschheit ihres Zeugnisses durch den Wider-
 „spruch entdeckt, die Jungfer frey gesprochen,
 „und die Zeugen getödtet. Die Regul des Wi-
 „derspruchs, welche bey dieser Zeugen - Probe
 „zum Grunde gelegt ward, ist an sich ganz rich-
 „tig, und wird billig bis auf den heutigen Tag,
 „bey allem Zeugen - Verhöre, ia bey aller mensch-
 „lichen Untersuchung der Wahrheit zur Richt-
 „schnur gemacht : Wenn sich Zeugen, wenn sich
 „Geschichtschreiber widersprechen, so kann ihr

„Bericht unmöglich wahr seyn. Aber bey der
„Eusanna war der Widerspruch lange nicht so
„klar, wie es zur Ueberführung der Falschheit
„ihres Zeugnisses erfordert ward. Denn Men-
„schen haben allemal bey solchen kleinen Neben-
„ Umständen die billige Entschuldigung, daß sie
„aus Begierde die Haupt-Sache zu bemerken,
„auf solche geringe Dinge so genau nicht geach-
„tet: ihr Fehler bestehet demnach nur darinn, daß
„sie aussagen, was sie nicht genau wissen, und
„worinn sie sich leicht triegen und einander wi-
„dersprechen können: deswegen kann doch die
„Haupt-Sache wahr seyn. Wie, wenn diese
„Zeugen gesagt, wir haben, aus Bestürzung über
„die Schandthat, welche wir sahen, nicht geach-
„tet, was es für ein Baum gewesen, worunter
„wir die Eusanna mit ihrem Buhler angetrof-
„fen: was hätte doch der gute Daniel machen,
„oder wie hätte er die Falschheit ihres Zeugnisses
„entdecken wollen? Aber wir haben hier es mit
„Zeugen zu thun, die sich mit den Schranken
„menschlicher Aufmerksamkeit, oder mit dem gemei-
„nen menschlichen Fehler, die kleinen Umstände
„ohne genaue Wissenschaft hinzuzufügen, nicht
„ent-

„entschuldigen: sie wollen und sollen ja in allen
 „Stücken, und in allen Worten, von dem Heili-
 „gen Geist, der sie in alle Wahrheit leitet, ge-
 „trieben seyn. Wie kann denn ein solcher Wi-
 „derspruch unter ihnen entstehen, der auch mensch-
 „licher Weise bey der sorglosesten Beobachtung
 „der Umstände nicht leicht würde begangen wer-
 „den? Denn wie dort bey der Eufannen leicht
 „möglich war, daß einer, der auf die Buhler un-
 „ter einem Baume siehet, auf die Art der Blätter
 „und des Baums gar nicht achte: so war hier
 „nicht möglich, daß die Maria nicht wissen sollte,
 „ob sie Jesum nahe vor dem Grabe hinter sich
 „stehend gesehen hätte, oder ob er ihr weit da-
 „von, auf dem Wege zur Stadt, entgegen ge-
 „kommen sey,

SS. Der stehende Widerspruch findet sich
 „zwischen eben diesen Evangelisten Matthäo und
 „Johanne. Denn als, nach Matthäi Bericht,
 „Jesum denen Weibern begegnet, treten sie zu
 „ihm und fassen seine Füße an, oder halten ihn
 „bey seinen Füßen. (ἐπαύτησαν αὐτοῦ τοὺς
 „ποδας). Jesus wehret ihnen auch nicht, son-
 „dern

„dern spricht vielmehr: Fürchtet euch nicht.
 „Und wie sollte er es nicht gelitten haben? da er
 „selber zu den Jüngern an eben dem ersten Tage
 „sagt: Betastet mich und sehet, denn ein
 „Geist hat nicht Fleisch und Bein, wie ihr
 „sehet, daß ich habe. Und hernach über acht
 „Tage heisset er den Thomas seine Finger und
 „Hände in seine Seite legen, welches ja durch
 „ein Anrühren geschehen mußte, und aus der Ur-
 „sache nöthig zu seyn schien, damit sie ihn nicht
 „für einen Geist oder Gespenst hielten. Und
 „doch spricht Johannes, Jesus habe bey seiner
 „ersten Erscheinung der Marien verboten, ihn
 „nicht anzurühren. Rühre mich nicht an,
 „spricht er, denn ich bin noch nicht aufge-
 „fahren zu meinem Vater, gehe aber hin
 „zu meinen Brüdern, und sprich zu ihnen,
 „ich fahre auf zu meinem Vater und zu
 „eurem Vater. Hier braucht es keiner weiter-
 „ren Erläuterung. Wollen angerühret seyn, und
 „nicht wollen angerühret seyn, ist ein offenes
 „Widerspruch.

§§. „Der achte Widerspruch ist in dem Or-
 „te, wo Jesus seinen Jüngern erschienen. Den
 „En-

„gel sagt zu den Weibern beym Matthäo: sa-
 „get seinen Jüngern, daß er auferstanden
 „ist von den Todten: und siehe, er wird
 „vor euch hingehen in Galiläam, daselbst
 „werdet ihr ihn sehen. Eben das wiederholet
 „Jesus selbst kurz darauf zu ihnen: Gehet hin
 „und verkündiget meinen Brüdern, daß
 „sie hingehen in Galiläam, daselbst wer-
 „den sie mich sehen. Darauf gehen auch die
 „eilf Jünger hin nach Galiläa auf den Berg, wo
 „Jesus sie beschieden hatte: und sehen ihn da:
 „etliche aber zweifelten. Hergegen sagt Lucas
 „gerade das Gegentheil. Er erzählet, daß zween
 „Jünger an eben demselben Tage, da Maria
 „Magdalena die Auferstehung Jesu erfahren, das
 „ist, an dem ersten Tage seiner Auferstehung nach
 „dem Flecken Emmaus gewandert, welcher Weg,
 „wie Grotius sagt, nur zwei Stunden, und etwas
 „darüber kostete. Wie sich nun Jesus auf dem
 „Wege zu ihnen fügt, und sich ihnen hernach in
 „dem Flecken offenbaret, kehren sie in derselben
 „Stunde zurück nach Jerusalem, und finden die
 „eilfe und andere versamlet: erzählen ihnen,
 „daß sie Jesum auf dem Wege gesehen, und am

„Brod' brechen erkannt hätten. Indem sie die
 „ses sagten, stellet sich Jesus mitten unter ih-
 „nen, und spricht: Friede sey mit euch: zeigt ih-
 „nen seine Hände und Füße, will von ihnen be-
 „tastet seyn, und isset vor ihren Augen gebrate-
 „ne Fische, zeigt ihnen aus der Schrift, daß
 „Christus mußte nach seinem Leiden auferstehen:
 „heisset sie Zeugen seiner Auferstehung werden,
 „und in Jerusalem bleiben, bis sie angethan
 „würden mit Kraft aus der Höhe, das ist, mit
 „den Gaben des heiligen Geistes, der am Pfingst-
 „Feste, oder funfzig Tage nach Ostern über sie
 „alle sollte ausgegossen werden. Und in der
 „Apostel: Geschichte sagt Lucas noch ausdrück-
 „licher, Jesus habe ihnen befohlen, nicht von Jeru-
 „salem weg zu gehen, sondern daselbst die Ver-
 „heißung seines Vaters zu erwarten, nemlich die
 „Kraft des heiligen Geistes, welcher über sie
 „kommen würde. Wenn Jesus nun gleich am
 „ersten Tage seiner Auferstehung allen eils Jün-
 „gern befiehet, bis Pfingsten zu Jerusalem zu
 „bleiben, und nicht von dannen zu gehen: wie
 „kann er ihnen denn befohlen haben, in derselben
 „Zeit nach Galiläa zu gehen? wie kann er ver-
 „sprochen

„sprochen haben, daß sie ihn dort sehen sollten?
 „und wie kann er sich ihnen da wirklich auf ei-
 „nem Berge gezeigt haben? Lucas würde selbst
 „gestehen müssen, daß beides zugleich unmöglich
 „angehe. Darum erwähnt er von der ganzen
 „Galiläischen Erscheinung und dem Befehle da-
 „zu nicht ein Wort. Weder Jesus noch die En-
 „gel sagen bey Luca zu der Marien, wie bey den
 „andern Evangelisten: saget meinen Brüdern,
 „daß sie hingehen in Galiläam, daselbst
 „werden sie mich sehen: sondern er lehret die
 „Rede der Engel so: gedenket daran, wie er
 „euch saget, da er noch in Galiläa war.
 „Bielweniger erzählt Lucas, daß die Jünger
 „wirklich aus Jerusalem nach Galiläa gegangen,
 „und er ihnen da auf einem Berge oder am Ufer
 „des Meeres erschienen sey. Sondern es folget
 „bey ihm sogleich auf den Befehl, daß sie zu Jeru-
 „salem bleiben sollten, daß er seine Jünger von
 „Jerusalem nach Bethanien geführet, sie da ge-
 „segnet, und von ihnen gen Himmel gefahren sey.
 „So wie nun Lucas keinen so offenbaren Wider-
 „spruch mit sich selbst begehen konnte, daß er bey
 „seinem Verbote, nicht aus Jerusalem zu wei-
 „chen,

„den, eine in Galiläa bestimmte Erscheinung
 „fügen sollte: so haben hingegen auch die an-
 „dern Evangelisten, welche die Galiläische Er-
 „scheinung als befohlen und geschehen erzählen,
 „keines Befehls Jesu, zu Jerusalem zu bleiben,
 „gedenken können. Matthäus erwähnt gar kei-
 „ner Erscheinung zu Jerusalem, sondern bloß
 „der einen in Galiläa auf dem Berge, da Jesus
 „seine Jünger beschieden hatte; und da spricht
 „Jesus zu ihnen alsobald: gehet hin und leh-
 „ret alle Völker. Marcus führet zwar an,
 „daß Jesus sich den Jüngern zu Jerusalem, da
 „sie zu Tische geseßen, gezeigt; aber nicht, daß
 „er sie da bleiben geheissen, sondern vielmehr,
 „daß er ihnen gesagt: gehet hin in alle Welt.
 „Und so ist beym Johanne, der nebst zween Er-
 „scheinungen zu Jerusalem, auch die Galiläische
 „umständlich berichtet, nicht ein Wort zu finden,
 „daß Jesus seinen Jüngern gleich Anfangs sollte
 „gesagt haben, nicht von Jerusalem zu gehen.
 „Denn wie konnten sich diese Leute so gröblich
 „vergessen, und gleich hinter einander so was
 „hin schreiben, dadurch das kurz vorhergesagte
 „gänzlich aufgehoben wurde? So gut sich nun
 „in

„in diesem Stücke ein ieder in Aht genommen,
 „daß er sich nicht selbst widerlegte : so unwider-
 „treiblich ist hingegen, daß einer den andern wi-
 „derleget und Lügen strafet. Ist es wahr, was
 „Lucas sagt, daß Jesus gleich am ersten Tage
 „seiner Auferstehung seinen Jüngern in Jerusa-
 „lem erschienen ist, und befohlen hat, da zu bleiben
 „und nicht von da weg zu gehen bis Pfingsten :
 „so ist es falsch, daß er ihnen befohlen habe in
 „derselben Zeit von Jerusalem nach dem außer-
 „sten Galiläa zu wandern, um ihnen da zu er-
 „scheinen. Und umgekehrt kann man nicht an-
 „ders denken, ist dieses wahr, so mus iene Rede
 „falsch seyn. Es ist der offenbarste Widerspruch,
 „der auf der Welt seyn kann, und zwar in der
 „Haupt-Sache, darauf die Wahrheit ihres
 „Zeugnisses ankommt. Denn die Zeugen der
 „Auferstehung Jesu sollten ia vor allen Dingen
 „zeugen, daß er ihnen erschienen sey nach seinem
 „Tode. Wenn nun der eine Zeuge sagt, daß die
 „Erscheinung zu Jerusalem geschehen sey, und
 „außer Jerusalem nicht habe geschehen sollen,
 „der andere, daß sie in Galiläa geschehen sey und
 „geschehen sollen : wenn der eine berichtet, ihr
 „Meister

„Meister habe ihnen geboten, von Ostern bis
„Pfingsten nicht aus Jerusalem zu gehen, der an-
„dere, er habe geboten, binnen der Zeit weit von
„dannen zu seyn: wenn der eine ihm die gebrä-
„uten Fische zu Jerusalem in verschlossenen
„Thüren, der andere am Galiläischen Meere auf-
„setzt: so richten sie selbst von beiden Seiten
„die Glaubwürdigkeit ihres Zeugnisses zu Grun-
„de. Allein, wenn wir auch den Befehl Jesu
„beym Lucas, zu Jerusalem zu bleiben, wollten
„ausgesetzt seyn lassen: so sind doch beyde Er-
„scheinungen an sich selbst, nemlich die zwiefache
„zu Jerusalem, und die dritte in Galiläa, mit ein-
„ander nicht zu reimen; wie es doch scheint, daß
„Johannes einigermaßen habe thun wollen.
„Denn haben ihn die sämtlichen Jünger zu
„zweyen malen in Jerusalem gesehen, gesprochen,
„getastet, und mit ihm gespeiset: wie kann es
„seyn, daß sie, um ihn zu sehen, die weite Reise
„nach Galiläa haben thun müssen? und wozu
„sollte das Hin- und Her-Wandern? Er konnte
„ihnen zu Jerusalem eben das sagen, was er
„ihnen in Galiläa sagte: und ob sie ihn in Ga-
„liläa sahen, hörten, tasteten und gebratene Fi-
sche

„sche vorlegten, das konnte sie nicht mehr über-
 „zeugen, als wenn sie ihn zu Jerusalem sahen,
 „hörten, tasteten und gebratene Fische vorlegten.
 „Er soll ja auch zuletzt vor Jerusalem gen Be-
 „thanien oder auf dem Olberge seine Jünger
 „versammelt haben, und vor ihren Augen gen
 „Himmel gefahren seyn. Wie wenn er ihnen
 „denn vorher zweymal zu Jerusalem erscheinen,
 „und nun auch bey Jerusalem Abschied von ih-
 „nen nehmen wollte; und sie bey diesen Erschei-
 „nungen zu Jerusalem, mit Sehen und Fühlen,
 „mit Sprechen und Essen, mit Beweis aus der
 „Schrift, und mit vielen Wundern vor ihren
 „Augen, ja endlich mit seiner Himmelfahrt kräf-
 „tigt von seiner Auferstehung überführet hatte :
 „was brauchte es denn, daß diese kräftigt über-
 „führte Jünger zwischen her die weite Reise nach
 „Galiläa thaten, um ihn da zu sehen ? Hatte et-
 „wa Jesus da was nothwendiges zu verrichten,
 „daß er zur selben Zeit nicht in Jerusalem bey
 „ihnen seyn konnte ? oder konnte er sich ihnen
 „da besser zeigen, als zu Jerusalem, und ihnen
 „was mehrers zu ihrer Ueberzeugung sagen ?
 „Man

„Man sehe, was man will, so wird keine vernünftige Ursache von dieser Reise angegeben seyn, wenn sie nicht die vorige Erzählung, und die Eigenschaften, so man Jesu nach seiner Auferstehung beylegt, aufheben soll.

§§. „Aber in der Galiläischen Erscheinung an sich begehen die Evangelisten, welche sie erzählen, abermals einen mannigfaltigen Widerspruch. Ich will, um meine einmal gesetzte Zahl nicht zu überschreiten, alles in zweyen Absätzen fassen. Der neunte Widerspruch zwischen Matthäo und Johanne mag denn seyn, daß Ort und Personen in der Galiläischen Erscheinung durchaus nicht übereinkommen. Nach dem Matthäo gehen die eilf Jünger in Galiläa auf einen Berg, dahin Jesus sie beschiednen hatte: und da sehen sie ihn auch. Nach dem Johanne aber fährt Petrus mit sechs andern aufs Meer Liberias, zu fischen; und wie sie wieder ans Ufer kommen, stehet Jesus da und fragt, ob sie was zu essen hätten. Wie sie es verneinen, heisset er sie das Netz zur Rechten des Schiffes auswerfen: darauf fangen sie eine Menge Fische; sie steigen aus, sie finden

„den da (ich denke wohl in der Fischer-Hütte
 „am Strande) glühende Kohlen: darauf werden
 „die frischen Fische gebraten, und er setzt sich
 „mit ihnen zu Tische und isset. Nun erkennet
 „ein ieder von selbst, daß sieben Personen nicht
 „alle eilse seyn können. Aber auch unter den
 „sieben Personen waren noch drey Freun-
 „de, welche zu den eilfen nicht gehörten.
 „Nemlich die sieben beym Johanne waren
 „1) Simon Petrus 2) Thomas 3) Ma-
 „thanael von Cana aus Galiläa 4 und 5) die
 „Söhne Zebedäi, Jacobus und Johannes, und
 „6 und 7) noch andere zweien seiner Jünger;
 „von welchen die beiden letztern, als nicht so be-
 „kannte, und daher ungenannte, nicht aus der
 „Zahl der Apostel waren, wie auch Mathanael
 „zu den eilfen nicht gehörte. Denn diese wa-
 „ren 1) Simon Petrus 2) Andreas, sein Bruder
 „3) Jacobus und 4) Johannes, die Söhne Zebe-
 „däi 5) Philippus 6) Barnabas 7) Thomas
 „8) Matthäus, der Zöllner. 9) Jacobus, Al-
 „phei Sohn 10) Lebbäus, mit dem Zunahmen
 „Thaddäus, und 11) Simon Canaites. Dar-
 „neben

„nenhero stimmen beyde Evangelisten nur in vier
 „Personen, Petro, Thoma und den Söhnen Ze-
 „bedai überein. Sie widersprechen sich aber,
 „theils, daß nach dem Matthäo alle eilf Apostel
 „bey der Erscheinung sind, beyh Johanne ihrer
 „acht fehlen: theils, daß Matthäus keine Frem-
 „de dazu nimmt, Johannes aber drey andere in
 „die Gesellschaft ziehet. Mann erkennet aber
 „auch leicht, daß der Ort nicht einerley ist bey
 „beiden Evangelisten. Matthäus bringt die
 „Jünger auf einen Berg in Galiläa, da Jesus
 „zu ihnen kömmt und seine Unterredung hält.
 „Weil aber auf dem Berge nichts zu beißen und
 „zu brechen war, so bewirthe er auch die Ge-
 „sellschaft mit keinem Essen. Hergegen bey dem
 „Johanne stehet Jesus nahe am Ufer des Meeres
 „Tiberias, da sehen sie ihn, da sprechen sie, da
 „speisen sie mit ihm die gefangenen und frisch ge-
 „bratenen Fische. Heisset dieß nun eine Ueber-
 „einstimmung einer Geschichte, wo Personen und
 „Ort so sehr verschieden sind?

§§. „Endlich sind auch die Umstände der
 „Erscheinung in dieser zween Zeugen Munde wi-
 „dersprechend. 1) Beym Matthäo ist die Gali-
 „läische

„läßt die Erscheinung die allererste. Die Jünger
 „bekommen durch die Maria, ehe sie noch den
 „Herrn selbst gesehen haben, Befehl, nach Galila-
 „äa zu gehen, da würden sie ihn sehen: sie ge-
 „hen also sämtlich hin, und sehen ihn auf dem
 „Berge, wohin er sie beschieden hatte. Bey dem
 „Evangelisten Johanne gehen zwei Erscheinun-
 „gen zu Jerusalem bey den sämtlichen elf Apo-
 „steln vorher, und diese Galiläische zählt er als
 „die dritte, nachdem Jesus von den Todten auf-
 „erstanden. Hätte Matthäus diese Galiläische
 „Erscheinung für die dritte gehalten: so würde
 „es übel für die Apostel aussehen, welche von
 „der Auferstehung Jesu gezeuget haben. Denn
 „er spricht: da sie ihn sahen, beteten sie ihn an;
 „etliche aber zweifelten. Wie konnten denn
 „diese etliche Zweifler Zeugen abgeben, wenn sie
 „ihn hernach nicht wieder sahen; wie denn Mat-
 „thäus keiner weitem Erscheinung, noch der
 „Himmelfahrt selbst gedenket, sondern Jesum da
 „auf dem Berge Abschied von seinen Jüngen neh-
 „men läßt, mit den Worten: siehe, ich bin
 „bey euch alle Tage, bis an der Welt Ende.
 „2) Die Erscheinung bey dem Matthäo ist vor-

N

„her

„her bestimmet, und von den Jüngern an dem
 „Orte erwartet; sie kennen ihn auch mehreren-
 „Theils, wie er erscheint, daß er es sey, und
 „fallen vor ihm nieder. Aber beym Johanne er-
 „scheinet Jesus von ohngefähr, da ihn keiner
 „vermuthete: die Jünger waren aus ganz andern
 „Ursachen, nemlich um des Fisches willen, am
 „Ufer, und hernach, als sie ihn sahen, wußten
 „sie es erst nicht, daß es Jesus war: endlich sa-
 „gen sie sichs einander ins Ohr: es ist der
 „Herr: niemand aber von den Jüngern
 „hatte das Herz, ihn zu fragen: wer bist
 „du? ob sie gleich wußten, daß es der
 „Herr war. 3) Die Reden endlich, welche Je-
 „sus bey dieser Galiläischen Erscheinung zu sei-
 „nen Jüngern soll geführt haben, stimmen in
 „keiner einzigen Sylbe, bey beyden Evangelisten,
 „mit einander überein.

SS. „Saget mir vor Gott, Leser, die ihr
 „Gewissen und Ehrlichkeit habt, könnet ihr dieß
 „Zeugniß in einer so wichtigen Sache für ein-
 „stimmig und aufrichtig halten, das sich in Per-
 „sonen, Zeit, Ort, Weise, Absicht, Reden, Ge-
 „schichten,

„schichten, so mannigfaltig und offenbar wider-
 „spricht? Zween dieser Evangelisten, nemlich
 „Marcus und Lucas, haben es nur aus Hörsä-
 „gen, was sie schreiben: sie sind keine Apostel
 „gewesen, und verlangen nicht einmal zu sagen,
 „daß sie Jesum nach seinem Tode selber mit ih-
 „ren Augen gesehen hätten. Matthäus und
 „Johannes, die Jesum als Apostel selber wollen
 „gesehen haben, widerlegen sich einander am al-
 „lermeisten: so, daß ich frey sagen mag, es sey
 „fast kein einziger Umstand, von dem Tode Jesu
 „an bis zu Ende der Geschichte, darin ihre Er-
 „zählung zusammen zu reimen wäre. Und doch
 „ist sehr merklich, daß sie alle beyde die Him-
 „melfahrt Jesu gar weglassen: er verschwindet
 „bey ihnen, und man weiß nicht, wo er geblie-
 „ben: gleich als ob sie nichts davon wüßten,
 „oder als ob dieses eine Kleinigkeit wäre. Auch
 „in den Erscheinungen Jesu vor seiner Himmel-
 „fahrt, deren etwa sechs aus allen Evangelisten
 „zusammen zu rechnen sind, ist dieses merklich,
 „daß sie insgesamt allen übrigen ehrlichen Leuten
 „unsichtbar, allein aber den Jüngern Jesu sicht-

„bar gewesen seyn sollen: erst ganz frühe Mor-
 „gens im Garten Josephs von Arimathia; dann
 „auf dem Wege nach Emmaus; zweymal in
 „verschlossenen Thüren; wiederum auf dem Ber-
 „ge in Galiläa; und vor Jerusalem: Wenn die
 „Jünger an solchen abgesonderten Orten sind,
 „da sie keine andere Menschen um sich haben, so
 „sagen sie, sey Jesus zu ihnen gekommen. Sie
 „machen es nicht wie andere aufrichtige Leute,
 „die mit Wahrheit umgehen, und sich frey auf
 „mehrere Menschen berufen dürfen, die ihn hät-
 „ten kommen, weggehen, wandern sehen: nein,
 „er stehet bey ihnen, ohne zu kommen, er kömmt
 „auf eine menschlichen Augen unsichtbare Art,
 „durch verschlossene Thüren, durchs Schlüssel-
 „loch, und so verschwindet er wieder vor den Au-
 „gen; niemand auf der Gasse oder im Hause
 „siehet ihn kommen und weggehen. Ja in aller
 „der Zeit von 50 Tagen, so lange er nach seiner
 „Auferstehung soll auf der Erde gewandelt ha-
 „ben, und von den Jüngern hin und wieder ge-
 „sehen seyn, läffet sich auch kein einziger Jünger
 „zu einem Fremden was von seiner Auferstehung
 „ver-

„bemerken; sie halten die Sache heimlich, man-
 „mögte sonst zu ihnen gesagt haben: weist ihn
 „uns auch, so wollen wir glauben, daß er lebe.
 „Mein, sie lassen ihn erst für sich ausleben, sich
 „ohne jemandes Wissen unsichtbarer Weise er-
 „scheinen und vor ihren einzigen Augen bey Je-
 „rusalem von dem Oelberge, ohne daß es jemand
 „in der Stadt erblicket, durch die Luft gen Him-
 „mel fahren, dann gehen sie erst aus und spre-
 „chen: er ist da und dort gewesen. Er soll ia
 „selber in seinem Leben zu seinen Jüngern gesagt
 „haben, wenn iemand zu ihnen nach seinem Tode
 „sprechen würde: siehe, hie ist Christus oder
 „da, so sollt ihrs nicht glauben. Siehe, er
 „ist in der Wüsten, so gehet nicht hinaus:
 „siehe, er ist in der Kammer, so glaubets
 „nicht. Matth. XXIV. 23. 26. Wie sollen wir
 „denn glauben, da seine Jünger nicht bey Zei-
 „ten sprechen; sehet, er ist da: nein, sondern er
 „ist hie, er ist da gewesen. Nicht, sehet, er ist
 „in der Wüsten: sondern er ist in der Wüsten,
 „am Meere, auf dem Berge gewesen; nicht, er
 „ist bey uns in der Kammer: sondern er ist bey

„uns in der Kammer gewesen? Nein! ist er
„darum vom Himmel gekommen, um incognito
„zu seyn? um sich nicht als einen solchen, der
„vom Himmel gekommen sey, zu zeigen? Leiden
„und Sterben können auch andere Menschen,
„aber vom Tode können sie nicht wieder aufste-
„hen. Warum läßt er denn ienes aller Welt
„sehen, dieses aber nicht? Warum sollen die
„Menschen mehrere Gewißheit davon haben, daß
„er sey, wie einer der übrigen Sterblichen, als
„davon, worauf ihr Glauben soll gegründet
„werden, daß er die Menschen vom Tode erlö-
„set habe? Konnte wohl die Welt von einer an-
„sich unglaublichen Sache zu viel überführet
„seyn? Ist es denn genug, daß einige wenige
„seiner Anhänger, die noch dazu großen Vere-
„acht auf sich laden, daß sie den Körper des
„Machts heimlich gestohlen haben, seine Aufer-
„stehung wider alle Wahrscheinlichkeit und mit
„vielm Widerspruche in die Welt hinein schrei-
„ben? Ist er darum nur zu den Schafen des
„Hauses Israel gekommen, daß sie zum Aerger-
„nisse sehen sollen, wie er sich selbst vom Tode
„nicht

„nicht erretten kann, und hören, wie er als ein
 „von Gott verlassener Mensch seinen Geist auf-
 „gebe; nicht aber, daß sie ihn als einen Befrei-
 „ger des Todes und wahrhaften Erlöser in sei-
 „ner Herrlichkeit erkennen? Die unsichtbaren
 „Teufel und verdamnten Seelen in dem Pfuhle,
 „der mit Feuer und Schwefel brennet, haben die
 „Ehre, daß sie den auferstandenen Jesum sehen:
 „aber die Menschen, welche Augen haben zu se-
 „hen, denen zu gute er auferstanden seyn sollte,
 „und denen die Ueberzeugung davon nöthig war
 „zur Seligkeit: die haben das Unglück, daß sie
 „ihn nicht zu sehen bekommen. Hätte er sich
 „doch nur ein einziges mal nach seiner Auferste-
 „hung, im Tempel vor dem Volke und vor dem
 „hohen Rathe zu Jerusalem, sichtbar, hörbar,
 „tastbar gemacht: so konnte es nicht fehlen, die
 „ganze jüdische Nation hätte an ihn geglaubt,
 „und wären so viel tausend Seelen mit so vielen
 „Millionen Seelen der Nachkommenden, ietzt so
 „verhärteten und verstockten Juden aus ihrem
 „Verderben gerettet worden; da hätte der Teu-
 „fel, dessen Reich zerstört werden sollte, nicht
 „so viele Millionen Unterthanen gegen einige we-

„tliche Nachfolger Jesu aus dem auserwählten
 „Volke Gottes aufstellen können. Gewiß, wenn
 „wir auch keinen weitem Anstoß bey der Aufer-
 „stehung Jesu hätten, so wäre dieser einzige,
 „daß er sich nicht öffentlich sehen lassen, allein
 „genug, alle Glaubwürdigkeit davon über den
 „Haufen zu werfen: weil es sich in Ewigkeit
 „nicht mit dem Zwecke, warum Jesus soll in die
 „Welt gekommen seyn, zusammen reimen läßt.
 „Es ist Thorheit, über den Unglauben der Men-
 „schen klagen und seufzen, wenn man ihnen die
 „Ueberführung nicht geben kann, welche die Sa-
 „che selbst, nach gesunder Vernunft, nothwen-
 „dig erheischet.



Antifragment.

Wichtigkeit der Wahrheit von der Auferstehung Jesu.

Das Interesse der christlichen Religion ist ohnfehlbar bey diesem Angriff größer als bey dem vorhin betrachteten Einwurf, welcher nur die Jüdische Geschichte und das Ansehen der mosaischen Erzählung antastet: selbst größer, als bey allen andern, wodurch einzelne Wunder Jesu bestritten werden. Der Sturz des Ansehens Moses zieht nicht nothwendig den Sturz des Christenthums nach sich und einzelne Wunder können immer zweifelhaft seyn und wegfallen, ohne daß das ganze dadurch geschwächt wird oder eine Lücke erhält. Aber ich müßte wüthlich die Wahrheit, daß Jesus ein göttlicher Gesannter war, mit allen ihren Folgen und Ausflüssen, daß seine Lehre göttlich, seine Religion höchst wahr und verbindlich seye, daß ihre redliche Befolgung mit Gottes Benfall und ewigem Glück belohnt werde, daß ihre Anhänger Ruhe und

Schutz von ihm und durch ihn finden sollen —
 Dieß alles müßte ich für verloren geben, wenn
 seine Auferstehung Fabel und Erdichtung seiner
 Apostel ist. Entweder ist Jesus auferstanden,
 oder er ist ein Betrüger: und kan dieser Verdacht
 einmal gegen ihn aufkeimen und empor kommen,
 so haben wir schwerlich eine christliche Religion
 mehr.

Seyd ewig fern von mir, diesen Beweis
 für den einzigen zu halten, von dem man Sieg
 über den Unglauben und Bevestigung des Her-
 zens in der Christlichen Religion hoffen und er-
 warten könnte: oder denen zu widersprechen,
 welche aus andern als historischen Gründen die
 Lehre Jesu schätzen, welche lieber durch die Be-
 trachtung ihrer innern Schönheit, ihrer Kraft
 und siegreichen Wirkungen und ihres wohlthä-
 tigen Einflusses aufs Ganze die Ueberzeugung
 nehmen, daß ihr Ursprung höher und ihr Stif-
 ter vortreflicher als andre Weise und Wolthaten
 der Menschen gewesen. Man kan schwerlich mit
 einem reinen und uneingenommenen Herzen, das
 noch Gefühl von Tugend und ihrer Würde hat,
 die

die Grundsätze und Wahrheiten des Christenthums betrachten, ohne sich gebrungen zu fühlen, in ihrem Urheber und in ihrem gesammten Inhalt eine göttliche Stärke und Adel zu erkennen; ohne es für gewaltsam zu halten, alle diese erhebenden Entdeckungen auf Rechnung eines Betrügers zu schreiben. Selbst die lange Dauer dieser Religion unter so viel Bestürmungen und Angriffen, und ihre Siege über so viele ausgebreitete und tiefeingewurzelte Irrthümer und Meinungen, können als eine sichere Probe ihrer innern göttlichen Kraft angesehen werden, woraus sich der Schluß auf ihren göttlichen Ursprung ohne Sophistery machen läßt. Wenn ich aber doch sehe, daß die stärksten Siege durch die Lehre vom Leben Jesu erfochten worden, daß das ganze herrliche Gebäude der Religion auf diesem Grund steht, daß die Ueberzeugung der ersten Schüler Jesu mir keine Ueberzeugung giebt, kein geben kan und geben soll, wenn nicht ihre Ueberzeugungsgründe mir einleuchtend und sicher sind: so leitet sich auch dieser Beweis des Christenthums auf seine ursprünglichen Begebenheiten

ten

die Auferstehungsgeschichte ganz zu läugnen oder bey einer nur halben Einsicht in das Christliche reine System diese Lehre für eine Nebenlehre zu erklären. Zweifeln wird ihm nicht nur eben so erlaubt seyn, wie den Aposteln, sondern auch Pflicht, um seines Glaubens gewiß zu werden: aber der Schritt von Zweifeln bis zum Längnen ist noch sehr weit, und wird schwerlich geschehen, wenn er die Gründe zu zweifeln oder zu glauben genau und unpartheyisch ordnet, wenn er bedenkt, daß, wenn in den Schriften N. T. eine Lehre häufig angezeigt und in dem meisten Briefen der Apostel gemeldet wird, es etwas breiste sey, diese Bücher als ächte Denkmale der ersten Christlichen Lehre anzusehen und doch ihren Inhalt so wenig anzunehmen; wenn er endlich erwägt, daß, wenn es erlaubt ist, einem so deutlichen biblischen Satz zu läugnen, man eben so wohl sagen könnte, die Apostel hätten die christliche Lehre nicht ächt gehabt, nicht ächt vorgetragen und, wo sie Anweisungen geben, vortreflich, wo sie Geschichten erzählen, als Betrüger geredet. Wenn dieß gesagt und geglaubt werden kan von
einem

einem Christen, so weiß ich nicht mehr, wo wir die christliche Religion finden.

Von wenigen einzelnen Wahrheiten der Lehre des Evangelii wird ihre Wichtigkeit und ihr Interesse fürs ganze so deutlich von den Aposteln selbst bestimmt als von dieser. Ist Christus nicht auferstanden, so ist unser Glaube eitel, unsre ganze Religion Bahn, so sind wir noch in unsern Sünden und haben keine Versicherung von unsrer Vergnadigung, keinen Trost und keine Hoffnung der Auferstehung. 1 Cor. 15. 14. 15. 17. Sollte dieß nicht auf alle Zeiten, so lange die Religion dauern soll, gelten? sollte der Glaube an diese Wahrheit jemals entbehrlich seyn? der Grund bleibt doch allemal auch Theil des Gebäudes und, wenn sich nie mit Sicherheit bestimmen läßt, was Grundartickel sind, so getraue ich mir zu beweisen, daß dieser Artickel zuerst dahin gehöre. Alle Lehren, welche bey der Stiftung christlicher Gemeinden zuerst vorgetragen und eingeschärft worden, sind meines Ermessens Grundartickel, Lehren, wodurch der Grund zu einer christlichen Partikularkirche gelegt worden. Unter ihnen wird ab
gelegt

zeit der Auferstehung Jesu gedacht. Ich über-
gehe Ap. Gesch. 2, 24. 3, 15. Ich will nicht anfüh-
ren, daß Apostel und Zeuge der Auferstehung Jesu
einerley ist Luc. 24, 48. Ap. Gesch. 1, 22. Nur auf
Paulum will ich mich berufen. Unter den er-
sten Lehren, sagt er; (ἐν πρῶτοις) habe ich
euch auch diese mit vorgetragen, daß Chri-
stus gestorben sey für unsre Sünden —
und begraben und am dritten Tage erweckt
worden. 1 Kor. 15, 2. 3. An einem andern Ort
(1 Thess. 1, 9. 10.) setzt er die Anweisungen, dem
Götzendienst zu entsagen, Gott zu verehren und
auf den Sohn Gottes, welchen Gott auferweckt
hat von den Todten, in eine solche Parallele, daß
es sehr merklich wird, wie er ieder dieser Lehren
gleich großen Werth beylegt. s. auch 1 Pet. 1, 21.
Röm. 5, 24. 25.

Daß die Begebenheit selbst ein Wunder,
das erste und größte unter den Wundern Je-
su ist, ist nicht allein, was sie so erheblich und
wichtig macht. So viele Gesandten Gottes, un-
ter denen die Zeitgenossen Jesu dem Moses und
Elias vor allen andern schätzten, haben ihre
Würde bewiesen und ihr Ansehen bestätigt, ohne
nach

nach dem Tode wieder ins Leben zurücke zu kehren; und Jesus hatte sich bereits durch eine Menge andrer Wunderthaten, dergleichen nie geschehen waren, als den großen Propheten gerechtfertigt. Es würde mir immer unmöglich fallen, einen Menschen, dessen Leben so heilig, dessen Thaten so außerordentlich, dessen Tod so feyerlich war, für einen Betrüger zu erklären. Ich mußte, so bald ich seine Geschichte, seine Sitten und besonders seine Lehren und Anweisungen mit den Geschichten, Betragen und Lehren aller gepriesenen Männer des Alterthums, es sey Socrates oder Moses, vergleiche, gestehen, daß er unendlich viel vor ihnen voraus habe; und dieß alles, wenn er im Tode Einerley Schicksal mit den übrigen Menschen gehabt hätte. Aber wie unendlich viel muß nicht der Glaube gewinnen, wenn Gott diesen Jesum auch dadurch ausgezeichnet hat, daß er, der wenige Tage zuvor vor den Augen vieler tausend Zuschauer öffentlich und gewaltsam starb, nach kurzer Zeit gesund und ohne Schwachheit aus seinem Grab hervortritt. Hier ist die Wirkung der Allmacht deutlich, und die darauf gegründete Ueberzeugung, daß Gott

mit Jesu war, ungezweifelt, sobald die Begebenheit sicher ist. — Ich kan aber, ohne Consequenzenmachen, noch weiter gehen, und behaupten: Ist Christus nicht auferstanden, so ist er kein göttlicher Gesannter, der Messias nicht. Unter den Charakteren, welche die Schriften des Alten Testaments von dem Messias angeben, war es einer der vorzüglichsten, daß er nicht verwesfen, nicht im Stande der Todten bleiben, (Ps. 16, 10.) sondern nach vollendetem Leiden leben und ein neues Reich anrichten sollte (Es. 53, 11). Fehlt ihm dieses Merkmal, so ist Jesus der nicht, der verheifen war: so ist die erste Wahrheit des Christenthums Lüge. Ausserdem charakterisiret Wahrhaftigkeit in Zusagen so sehr einen göttlichen Lehrer, daß jede Täuschung, jedes unerfüllte Versprechen Mißtrauen gegen seine Würde sowohl, als gegen seine Tugend erwecken muß. Wer würde es aber wagen können, die Ehre Jesu, die Ehre eines wahrhaften und gütigen Lehrers und treuen Erlösers der Menschen zu retten, wenn er noch jetzt tod ist? Denn nun nachdem er die Auferstehung öfters, und mit einer außerordentlichen Zuversichtlichkeit, seinen Jüngern versprochen,

chen,

chen, ohne daß es nöthig gewesen wäre, sie durch diese Zusage im Glauben an ihn zu stärken; so stürzt oder steht sein Ansehen mit der Erfüllung seiner Verheißung oder der Täuschung seiner Jünger. Wird sie erfüllt, so haben sie freylich den höchsten Beweis seiner Würde; schlägt sie aber fehl, so müssen alle ehemaligen guten Eindrücke seiner Lehren ausgelöscht werden. Sobald unsre Erwartung muthwillig getäuscht wird, empört sich unser Vertrauen, wir zweifeln an allem und die Abneigung gegen einen sonst geschätzten Mann ist unvermeidlich bey dem Gedanken: er hat mich doch betrogen! Seine öftern Zusagen sind da; Luc. 18, 33. Joh. 2, 19. 16. 17. so deutlich, daß auch seine Feinde sie erfuhren und dadurch aufmerksam wurden, Matth. 27, 62. so offenherzig, daß die große Veränderung mit ihm, die Wiederbelebung am dritten Tag, ausdrücklich als ein Hauptbeweis seiner göttlichen Sendung von ihm selbst angegeben wird, Matth. 12, 38 — 40. Was soll ich denken, wenn es vermuthet werden kan, daß er diesen Beweis bis jetzt schuldig geblieben? woher Glaube und Vertrauen nehmen? woher überzeugt seyn, daß er wirklich der Retter der

Menschen gewesen? Woher erwarten, daß er seine übrigen Zusagen mir erfüllen werde? Ohne diese Gewißheit taugt das ganze Evangelium nichts. Wenn endlich noch ein Verdacht übrig bleibt, daß die Apostel diese ganze Sage erdichtet, der Welt aufgebürdet, und unerschämmt genug seyn können, gerade zu der Zeit, in dem Lande, vor den Personen, wo man die Erdichtung wegen der Neuheit am leichtesten entdecken konnte, und wegen ihrer Wichtigkeit und Folgen für die herrschende Religion sichtbar ahnden mußte, auszubreiten: so darf ich ihnen wahrhaftig gar nichts glauben, was sie von dem Willen und den Gesinnungen Gottes, von den Anstalten zur Glückseligkeit der Menschen, von der Zukunft sagen: so kan ich wirklich zweifeln, ob ie ein Jesus gelebt hat. Gebt mir Jesum lebendig: oder ich habe gar keinen.



Ueber die Erzählung Matthäi von den Hütern beim Grabe Jesu.

Warlich! es ist unangenehm, wenn man beyhm Geschichtsforscher Spreu und Walzen sieht und seine Leser erinnern muß, Geschichte und eingeschobene Gedanken, die Erzählungen seines Autors und die Phantasien seines Auslegers zu unterscheiden. — Da lese ich: Es kamen die Obersten der Priester und Phariseer, welche den hohen Rath ausmachten, sämlich zu Pilato: und den Kommentar, daß das ganze hochwürdige Tribunal sich am Sabbath in Corpore zu den Landpfleger verfügt, in corpore vor der Wache voraus durch die Stadt gezogen, durch den Großsigelbewahrer das Grab versiegeln lassen, die Wache hinpostirt und wieder zurück gegangen. Das lese ich, erstaune, sehe meinen Autor nach und finde nichts von aller dieser Feyerlichkeit. — nichts, als die Anzeige, daß einige Priester und Phariseer sich zu Pilato verfügt und ihn um die Wache gebetten, daß wieder einige das Grab verwahrt, d. i. der Wache die Zugänge da-

hin, die sie besetzen sollten, angezeigt und den Stein versiegelt haben. Hohepriester und Pharisäer machten den ganzen hohen Rath nicht aus, und so lächerlich es wäre, wenn ich aus Matth. 27, 41. und Luc. 23, 35. schließen wollte, der ganze hohe Rath habe in Corpore Jesum am Kreuz verspottet und gelästert, so eigenmächtig ist auch hier das sämlich (πάντες) in den Text eingeschoben und daraus die Procession, die ganz Jerusalem in Alarm setzen, von der man in allen Winkeln reden soll, aufgeführt. —

Da lese ich am Schluß: „Daher ist die Rede, daß Jesus Jünger seinen Leichnam des Nachts gestohlen, bey den Juden auskommen und währet bis auf den heutigen Tag,“ — schlage meinen Autor auf, finde: diese Sache ist unter den Jüden allgemein bekannt*) bis auf den heutigen Tag! und erkenne, daß mein Autor sich bey dieser ganzen Erzählung von der Besiehung der Wache durch die Hohenpriester auf

*) διὰ τὴν αἰδομένην λόγος wie Marc. 1, 45. Die Begebenheit wurde ruchtbar und bekannt.

auf die allgemeine Notorietät beruft, nicht aber den Ursprung der Lüge, daß die Jünger den Leichnam Jesu gestohlen hätten, anzeigen will. Hierdurch beantwortet sich die Frage: „War es eine allgemeine Rede, was die Jüden zum Nachtheil der Apostel ausgebreitet: woher kommt es denn, daß des Matthäi Geschichte mit den Wächtern nicht auch eine allgemeine Sage geworden ist? „ Sie ist es geworden und eben daher hatten die Apostel nicht Ursache, jene Beschuldigung mühsam zu widerlegen.

Von diesen Zusätzen und Einmischungen, welche dem Ungenannten zu einer so sauern Mine bringen, wollen wir zuerst Matthäi Erzählung läutern: und dann den Evangelisten verantworten lassen, was er gesagt, aber nicht, was er nicht gesagt hat. Was er erzählt, ist folgendes: Einige, meinetwegen auch Glieder des hohen Rathes, meinetwegen auch Deputirte von diesem jüdischen Gericht, suchen beim Pilatus eine Wa-
che, weil sie wissen, daß Jesus von einer Auferstehung gesprochen, und fürchten, die Jünger möchten den Leichnam stehlen: Pilatus verwil-

liegt ihnen ein Commando (ordentlich bestand ein solches aus vier Personen): welchem sie ihren Posten beim Grab anweisen. Das Grab wird versiegelt. Am Sonntag entsteht in der Nähe des Grabes eine Erberschütterung: Engel zeigen sich sichtbar: Die Hüter erzittern und sterben fast vor Furcht. Indessen besuchen die Freundinnen Jesu das Grab, die Hüter kommen zu sich selbst, sehen das Grab leer, gehen, weil ihr Geschäftes jetzt unnütz war, vom Grab weg, erzählen den ganzen Vorfall, werden bestochen, daß sie sagen sollen, die Jünger hätten des Nachts ihn gestohlen, und erhalten die Versicherung, daß man den Pilatus schon befriedigen würde, wenn er die Nachlässigkeit der Wache ahnden wollte. Nicht iedermann will es glauben, daß römische Soldaten, deren Kriegszucht so strenge war, auf ihrem Posten geschlafen, und niemand kan es leicht begreifen, wie die Soldaten im Schlaf erfahren können, daß der Leichnam gestohlen worden: man vermuthet daher etwas anders, und vielleicht rühmt sich der Soldat, dessen Ehrfurcht gegen die Jüdische Obrigkeit nicht die größte war, seines

seines Gewinns. Die übrigen Nachrichten, daß Jesus sich lebendig gezeigt, kommen dazu und auf diese Art wird die ganze Sache entdeckt und ruchtbar.

Was ist doch in diesem allen verdächtiges oder unmögliches? Vieles, sehr vieles, wie es scheint. „Zuerst, daß die ganze Sache nur vom Matthäo erzählt wird und sich kein andrer Apostel darauf beruft.“ Wirklich mir würde jeder andre Evangelist, wenn er dieß erzählte, minder glaubwürdig seyn, als Matthäus; Er, der der einzige ist, der für die Christen in Palästina, in Jerusalem schrieb; er, der gerade in der Gegend, und noch zu der Zeit schrieb, in welcher diese Begebenheit neu und ruchtbar war. Meldete sie Marcus oder Lucas: in welcher Entfernung von Jerusalem machten sie nicht ihre Evangelien bekannt? und wie leicht ist, in der Entfernung Unwahrheiten auszustreuen? Gedächte Johannes ihrer: so würde man sagen, er habe zu spät geschrieben. Nur Matthäus schrieb vor den Augen derer, welche von diesem Vorfall die erste und genaueste Nachricht haben, sich noch an die Sage erinnern, ihn widerlegen, ihn strafen konnten.

ten. Oder ist etwan keine Begebenheit glaubwürdig, wenn sie nur auf Einem Zeugen beruht? „Aber warum berufen sich die Apostel in ihren übrigen Reden vor dem hohen Rath, vor dem Volk nicht auf diesen Vorfall zum Beweis der Auferstehung Jesu? „Ich möchte zuerst fragen, ob denn dieß um deswillen wirklich gar nicht geschehen ist, weil wir nicht lesen, daß es geschehen ist? Die Apologien der Apostel in Jerusalem, welche Lucas aufgezeichnet hat, sind schwerlich die einzigen Reden, die sie gehalten, schwerlich vollständige Reden. Wenn ein Prediger aus einem Jahrgang etwan drey Predigten, oder Lessing aus dem ganzen Buch des Ungenannten nur wenige Fragmente drucken läßt, so würde man Mitleiden mit dem Menschen haben, der nun schloße: iener Prediger hat weiter nichts im ganzen Jahr gepredigt, und dieser Ungenannte weiter nichts erhebliches von Zweifeln gewußt. Von nicht mehr Gründlichkeit ist der Gedanke, daß kein Apostel sich je auf diesen Umstand mit der Wache berufen, da wir nicht mehr alle ihre Reden haben. Wäre es aber auch wirklich nicht geschehen, so lassen sich immer begreifliche Ursachen angeben, warum

warum die Apostel diesen Beweis nicht wählten. „Wie! den stärksten Beweis nicht wählen? Wie unvorsichtig! er hätte bey Juden und Heiden eine innre Ueberführung von der Wahrheit der Auferstehung Jesu wirken müssen. Was würden doch die Heiden noch eingewendet haben, wenn man ihnen die Soldaten genennt, und eine Acte des Pilatus über diese Sache producirt hätte? „Als wenn es kräftiger wäre, sich auf andrer Zeugniß, als auf das Zeugniß seiner gesunden Sinnen zu berufen? als wenn eine Erzählung gegen allen Verdacht der Erdichtung gesichert wäre, wenn die Personen namentlich angegeben werden? als ob diese Wächter immer in Jerusalem geblieben wären, oder im ganzen Römischen Heer von iedem, der genaue Erkundigung über das Factum einziehen wollte, befragt werden können? als wenn endlich die Politik der Juden und des gefälligen Pilatus nicht vermuthen ließe, daß die Wächter bald von Jerusalem entfernt worden? „Aber ein Protocol vom Pilatus über diesen Vorgang, — Gesezt sie erhielten es auch: wie wenigen konnten sie das Original zeigen und wie verdächtig wieder eine Copie

pie davon! Aber man versuche es doch, an jedem Hof, bey jedem Gerichte Deutschlands, ein Protocoll, von einer Aussage, die einem angesehenen Gerichte nicht günstig ist, zu erhalten: welche Schwierigkeiten, auch wo Gerechtigkeitsliebe herrscht! Und welche Forderung an einen Pilatus, welcher sich gegen die Juden so willfährig erzeigte, für Bestechungen so feil war, und die Autorität des jüdischen Rathes, wo sie nicht mit der seinigen zusammenstieß, beschützen musste! welche Forderung, daß er eine Acte ausstellen sollte, darinn dieser Rath der Schelmeren beschuldigt wurde! — Und im Grunde, was ließe sich denn aus diesem ganzen Vorfall beweisen? Die Auferstehung Jesu selbst nicht: denn die Wache sah ihn ja nicht: sie sieht nur den Engel, hört nur Geräusch und Erschütterung, fällt in Ohnmacht und weiß nichts, als daß frühe sich bey dem Grab ungewöhnliche und fürchterliche Phänomene ereignet. Kan eine Anzeige dieser Umstände so viel beweisen, so starke Ueberzeugung verschaffen, als das Berufen auf eigne Erfahrung? so viele, als Bestätigung eines Wunders durch ein neues Wunder? — Ueberhaupt hängt die Wahl
der

der Beweise von der Willkühr des redenden, von seiner Einsicht in ihre Stärke, welche offenbar nicht bey allen einerley ist, von der Beschaffenheit des Auditoriums, der Zeit, und bey unstudirten Reden zu sehr vom Zufall ab, als daß man schließen könnte, der Beweis sey gar nicht vorhanden gewesen, weil man ihn nicht gebraucht hat. Eben so ist's mit der Kraft der Beweise. Indem die Wunder Jesu eine beträchtliche Menge von Zuschauern zum Beyfall an seine Lehre hinriefen, giengen andre ungerührt und ohne Ueberzeugung von ihrem Anblick weg. So wenig bey allen durch einerley Vorstellungen die Gewalt sündlicher Neigungen besiegt wird, so wenig wird auch durch einerley Beweis alle Abneigung gegen eine Wahrheit, deren Annehmung ein großes Opfer der Eigenliebe und der altangeerbten Irrthümer kostet, überwunden. Anhänglichkeit ans Alte, der dem Gemüth vorschwebende Schade, wenn man sein altes Erbtheil wegwerfen soll, ein niedriges Ansehen des neuen Lehrers, und wer weiß, wie viele tausend Nebenumstände verschanzen nicht selten die Gemüther gegen das Anbrin-

bringen der stärksten Beweise. Selbst wenn sie öfters vor einerley Zuhörern wiederholt werden, verliert sich ihr Nachdruck und ihre Gewalt; und der Gedanke: das habe ich schon oft gehört, macht sie sogar lästig, wenn man dem ersten Eindruck, der ersten Empfindung vorzubeugen gewußt hat. Unter solchen Erfahrungen läßt sich nie mit Zuversicht sagen, welcher Beweis für die Auferstehung Jesu der stärkste und siegendeste hätte seyn können. Und wie? soll denn das Zeugniß der Wächter, welche einmal vorgegeben, daß sie geschlafen und indessen den Leichnam stehlen lassen, der Wächter, welche einmal dafür bekannt waren, daß ihre Aussagen für Geld feil sind, der Wächter, welche zu einer den Juden und Heiden wegen ihrer Ehrlichkeit nie geschätzten Klasse von Menschen gehörten, sollte dieses Zeugniß so gültig gewesen seyn, daß es mehr gewürkt, als die Berufung auf eigne Erfahrung von Seiten der Apostel? Hier würde, wenn sie nun als Zeugen der Auferstehung Jesu erschienen wären, der Eine gesagt haben: Es sind nur Soldaten; und der andre: sie haben sich schon als Falschrieger gezeigt

zeigt und qui semel repertus est malus, semper praesumitur; Der Heide: sie sind von den Schülern Jesu bestochen worden, so zu reden: und der Jude: sie sagen dieß aus Feindseligkeit gegen den hohen Rath; und ein andrer: sie haben dieß alles erdichtet, um der Strafe wegen ihrer Nachlässigkeit auszuweichen. Wo so viele Exceptionen gegen einen Zeugen gemacht werden können, ist's gewiß sicherer, sich nicht auf ihn zu berufen. Ohngefähr müßte ihr Protocoll also lauten:

Wie viel sind eurer? Vier.

Habt ihr euren Posten bewacht? Ja.

Aber ich höre, das Grab, das ihr bewachen solltet, ist offen und leer? Ja!

Wie gieng das zu? Das wissen wir nicht.

Habt ihr denn nicht gewacht? Ja! aber das Erdbeben und das, was wir sahen, weiß wie ein Engel, hat uns ganz betäubt.

Also gesehen habt ihr niemand? Niemand, als einen Engel.

Könnt ihr sagen, wo der Leichnam hingekommen? Nein!

Und

Und nun das Protocoll der Apostel.

Wie viel sind eurer? Eilf.

Ihr sagt, Jesus sey auferstanden? Ja!

Habt ihr ihn denn gesehen? Ja, öfter als Einmal.

Seyd ihr auch allezeit bey euch gewesen, als ihr ihn sahet, nicht betäubt, nicht bestürzt? Wir waren wohl bestürzt, als wir ihn das erstemal sahen: allein wir erhohleten uns bald und freuten uns seines Umgangs. —

Nun beyde Protocolle verglichen! Dort vier Soldaten: hier eilf Männer von unbescholtner Rechtschaffenheit; Dort Menschen, die voll Furcht und Schrecken wie betäubt und des Bewußtseyns beraubt waren: hier Menschen, die wohl unterschieden, was Phantasie und wirkliche Erfahrung war; Dort höchstens eine Begehenheit von wenig Augenblicken in der Dämmerung: hier mehrere Vorfälle bey hellem Tag. — Wenn traue ich wohl eher, wenn die Vorfällenheiten eines Treffens erzählt werden, dem Soldaten, dem die Furcht alle Gegenwart des Geistes

Aes rannte? oder dem, der mit reinem ungestör-
 ten Bewußtseyn beobachtet? Dem, der sein Wort
 feil gemacht? oder dem, der ohne Gewinn, der zu
 seinem eignen Schaden erzählt, was er gesehen
 hat? Die Vergleichung dieser beyden Arten von
 Zeugen, ihrer Beschaffenheit, ihrer Lüchtigkeit
 und Glaubwürdigkeit läßt mich sehr stark zweifeln,
 ob das Berufen auf die Soldatenwache oder das
 Berufen auf eigne Sinnen — Wir sind desß
 Zeugen — mehr innre Ueberführung für die Zu-
 hörer würden könne? „Kann aber das dürre Be-
 jahren in einer eignen Sache wohl den geringsten
 Eindruck machen? „Wenns auf Erfahrung der
 Sinne ankommt, und wenn der Zeuge offenhers-
 zig und zuversichtlich spricht, macht es ihn alle-
 mal: und dann gewiß mehr, wenn das Bejahren
 nicht dürre, nicht bloß Sage bleibt, sondern
 durch Thatfachen Bestätigung erhält. Wir sind
 desß Zeugen, sagen die Apostel, und in dem Na-
 men dieses auferstandnen Jesu, zur Bestätigung,
 daß unser Vorgeben wahr ist, haben wir diesen
 Lathmen gesund gemacht. Ap. Geth. 3, 16. Diese
 Wunder, (die der heilige Geist genannt werden)

sind die Siegel ihres Vorgebens; und dann liegt gewiß die Schuld nicht am Zeugen, wenn seine Aussage keinen Eindruck macht.

Wozu, ich frage, in welcher begreiflichen Absicht soll denn Matthäus diese ganze Erzählung von den Wächtern erdichtet haben? Entweder bloß um die Beschuldigung wegzuräumen, daß die Jünger Jesu den Leichnam Jesu gestohlen hätten? Als ob-dieß nicht, aller Vorsorge mit der Wache ohngeachtet, hätte geschehen können. Wie leicht läßt sich doch diese Hinderniß wegräumen? Man darf nur die Wache bestechen, oder ihr einen Schlaftrunk beybringen, oder eine Gespenster-Historie, welche die feige Wache zur Flucht bringt, spielen lassen, oder einen geheimen Eingang in den Garten und ins Grab annehmen: so bleibt die Wache immer fruchtlos ans Grab postirt. Und wozu diesen Verdacht wegräumen, der mit allem, was sonst die Evangelisten sagen, durchaus nicht bestehen kan? „Nicht? Sie wußten den Garten, sie wußten das Grab (obß wahr sey: alle Apostel wußten den Ort, bleibt mir zweifelhaft: denn bey der Begräbniß war keiner zugegen): von der Wache wußten sie nichts:

nichts: zum Grab hatten sie ungehinderten Zugang: die Weiber meinten wirklich, daß jemand den toden Körper weggetragen: also kan es geschehen seyn. Immerhin: aber von den Aposteln kan es nicht geschehen seyn. Entweder that es Ein Apostel oder alle. Einer? — vielleicht Judas der Verräther, wie die Juden dichten? — er, der sich schon erhangen hatte? — oder ein anderer? von denen, welche geflohen, zerstreut und ohne Hoffnung waren. Alle? — Woher denn das Befremden Petri und Johannis? woher ihr Eilen zum Grab, ihr Befremden, da sie ihn nicht finden? Warum sagt nicht dieser Petrus, der von allem Nachricht gehabt haben müste, in der Stille der Maria Magdalena den Betrug, vertraut ihr das Geheimniß an, um sie bald zu beruhigen? Warum ist ihnen die Nachricht vom leeren Grab so überraschend? Was haben sie selbst beym Grab zu thun, wenn sie wissen, wie es leer geworden? und wie harmonirt dieß alles mit der Nachricht von ihrer Furchtsamkeit? Wie selbst mit den Hypothesen unsers Ungenannten? Bald sollen sie sich nicht unter die Leute wagen, weil sie fürchten, als Jünger des Gekreuzigten

ein gleiches Schicksal mit ihm zu haben: und bald, zur Zeit der größten Gefahr, sollen sie es wagen, ins Grab zu brechen und sich als Freunde des Verurtheilten zu beweisen; bald sollen sie gar nichts von einer Verkündigung seiner Auferstehung aus dem Tod gewußt, und bald ihn gestohlen haben, damit sie sagen können, er sey auferstanden. — Man muß wahrhaftig sehr gefällige Leser haben, wenn man zwischen solchen Widersprüchen hervorguckt und von ihnen Beyfall erhalten kan: und gefällige Zuschauer, wenn man von einer Seite auf die andre hüpfet und das Urtheil verlangt: Was für ein graber Gang ist das! „Die Jünger sollen ihn gestohlen haben,“ aber warum inquirirt denn der hohe Rath, der diese Jünger wohl kannte, nicht darauf? warum legt er sie nicht auf die Tortur, biß sie gestehen, wo der Leichnam ist? warum bietet er nicht alles auf, den todten Körper zu entdecken, damit er ihn zur Schau ausstellen und jene Erzählung von der Auferstehung Jesu, die so viel Beyfall fand, durch den Augenschein und das corpus delicti widerlegen kan? warum läßt er diese Todendiebe ungeahndet? Diese Fragen beantwortet

beantworte sich der, der es für wahrscheinlich hält, daß die Apostel den Leichnam aus dem Grab genommen haben. Die Fragmente beweisen bloß, daß es möglich war. Aber mein Gott! was wird aus der Welt, wenn alle diejenigen Diebe und Spitzbuben sind, die es etwan seyn könnten!

Die Widersprüche, in welchen die ganze Erzählung von der Wache beym Grab mit den übrigen Erzählungen stehen soll, sind nichts weniger als fürchterlich. „Woher sollen die Hohenpriester von der Auferstehung Jesu etwas gewußt haben, da selbst die Apostel nichts davon gehört, nicht daran gedacht?“, Die Worte Jesu Matth. 26, 32. Luc. 18, 33, wären also nicht zu den Jüngern Jesu, weder öffentlich, noch insgeheim gesprochen worden? auch die Worte nicht: wie Jonas in des Fisches Bauch sich drey Tage und drey Nächte aufhielt, so sollte des Menschensohn drey Tage und drey Nächte in der Erde seyn? Matth. 12, 40. Der Engel läßt die Jünger an die ehemaligen Unterredungen Jesu mit ihnen, darinnen auch seiner Auferstehung gedacht wird, erinnern Luc. 24, 6. 7.

Matth. 27, 27.54. Warum sollte die letztere nicht auch von ihnen versehen werden? Auch dieß ist nur Zweifel: aber kein Widerspruch.

„Welch ein Verbrechen endlich, das ganze Collegium von 70 obrigkeitlichen Personen zu lauter Schelmen zu machen und eines Falßi zu beschuldigen? Dieß ist an sich eine unmögliche Sache., Also wäre es unerhört, unmöglich, daß ein Collegium, ein Ministerium, ein Rath publica autoritate ein Falsum begehen könnte? Kennt die Geschichte keine falschen Urkunden, keine unterschobenen Testamente, keine erdichteten Diplome und Concilien Schlüsse, keine eidlich bestätigten mit Geld erkauften Protocolle, welche unter dem Schutze von königlichen und reichsstädtischen Collegien, von Staatsrätthen, Domkapiteln und Kirchenversammlungen angegeben und ausgefertigt worden? Wer einmal so irreligiös ist, daß er die Unschuld, bloß seinem Religionshaß zu gefallen, wie der hohe Rath Jesum, aufopfert: der wird sich wahrhaftig kein Gewissen machen, auch einen Streich zu spielen, der weit minderes Verbrechen, als Blutbirst ist, und welcher dem pharisäischen Gewissen so sicher zuzutrauen

zutrauen, als dem Jesuitischen. „Aber: wo bleibt Joseph? wo Nicodemus? „ — Wo sie bei der Verdammung Jesu blieben. Wo es nach der Pluralität der Stimmen geht, muß auch der ehrlichste Mann oft Ungerechtigkeiten geschehen lassen. „Sind die Pharisäer und Sadducäer jetzt eins, die Auferstehung zu verläugnen? „ Ja! die Auferstehung Jesu. Denn über die Möglichkeit der künftigen Auferstehung wird jetzt nicht gestritten. „Die Lüge ist zu thum: man kan sie so viel verständigen Leuten nicht zutrauen, „: Worinn denn thum? „Daß die Wache geschlafen? „ Schief ia im Kapitol zur Zeit der Belagerung von den Galliern die römische Wache auch, wo die nahe Gefahr gewiß mehr Wachsamkeit forderte: „daß sie beim Gepolter nicht erwachen, „? der Dieb schleicht so leise als er kan, Das wahre Thum in der Aussage sieht der Ungenannte nicht einmal, daß es widersprechend ist, vorzugeben, die Wache habe geschlafen, und doch zu sagen, was nur ein Wachender wissen kan. — Allein eben weil es widersprechend ist, ist's Lüge. „Aber so verständige Leute, „ O Apostel! die ihr in euren Schriften und Lehren mehr

Weisheit und Vernunft zeigt, als alle Philosophen des Alterthums: ihr seyd tumm und in euren Aussagen ganz widersprechend — aber der hohe Rath ist weise und kan keine einfältige Lüge erdichten! O mitleidige Philosophen, die ihr zu Hülfe eilt, damit ein Mann von eurer Freundschaft kein Glied verrenke, aber ganz kaltblütig andre verdiente Männer darüber die Treppe hinunter stoset, daß sie Hals und Beine brechen!

„Woher kommt es denn, daß der Apostel Betrug und Diebstahl eine gemeine Sage geworden,? — und woher kommt es denn, daß der Ungenannte nicht sieht, daß des hohen Rathes Betrug nach des Matthäus Erzählung eine gemeine Sage geworden? —

„Die übrigen Evangelisten wissen nichts von der Wache,, Matthäus allein ist mir Zeuge genug. „Auch die Weiber nicht, die zum Grab gehen,, zum Beweis, daß sie keine europäischen Damen waren, die auf alle Stadtneuigkeiten lauerten, daß sie den Sabbath über stille gewesen, daß diese Sache kein großes Aufsehen gemacht und daß vielleicht nicht einmal Nicodemus und

und Joseph davon Nachricht gehabt. Denn es ist ganz ohne Beweis, daß der ganze hohe Rath in pleno diese Sache veranstalten lassen und, wenn es geschah, wahrscheinlich, daß Joseph und Nicodemus nicht einmal, als bekannte Verehrer Jesu, zur Versammlung gelassen worden.

Mein Matthäus sagt nichts von der Gegenwart der Wache beim Grab zu der Zeit, als die Weiber ankamen. Er erzählt ganz natürlich und populär: die Weiber hätten frühe sich aufgemacht, das Grab zu besuchen und unterwegs an die Schwierigkeit gedacht, daß ein großer Stein den Zugang zum Grab verwahre. Diese Bedenkllichkeit aber fanden sie gehoben, noch ehe sie zum Grab kamen. Denn ein Engel hatte bereits den Stein beim Eingang weggerollt, sie fanden das Grab offen und in demselben nach einigem Verweilen den Engel, der ihnen die erfolgte Auferstehung ihres Freundes ankündigte. Hier ist keine ausdrückliche Anzeige, von dem Zusammentreffen der Wache und der Weiber, keine von der Eröffnung des Grabes im Gesicht der Weiber und der Soldaten. Woraus soll sie sich denn

denn schließen lassen? „Jesus hat vor Aufgang der Sonnen nicht auferstehen dürfen, aber der dritte Tag, an welchem er ins Leben zurückkehren sollte, war nach Jüdischer Rechnung, schon um 6 Uhr Abends angebrochen: und wenn er auch nur wenige Stunden bis nach Mitternacht im Grab blieb, so war dieß heute, der Ostertag, immer der dritte Tag. „Bis sich die Wache erhoblt, besinnt, entschlieset, Bey einem Schrecken ist der Entschluß bald gefaßt; man flieht. Auf diese Art kommt ohne Wunder und ohne Widerspruch die Wache vom Grab weg: und die Erzählung Matthäi läßt sich mit allen andern Umständen leichter zusammen reimen, als es sich begreifen läßt, wie ein Mann, der einen gesunden Verstand haben will, Schwierigkeiten sogleich für Widersprüche halten kan. Es giebt mehrere Exempel, daß, wer selbst hinkt, gern alle Leute zu Hinkenden machen möchte! und wenn es aufs Sehen ankommt, so weiß ich nicht, welcher gesündere Augen hat: der Blinde, oder der, der in der heitersten Luft lauter Flammen, Dünste und Wolken sieht.

Neber-

Uebereinstimmung der Evangelisten in der Auferstehungsgeschichte.

Auch die widersprechendsten Erzählungen in Nebenumständen verschiedner Geschichtschreiber heben das Hauptfactum, das sie zum Grund legen, nicht auf und bestärken vielmehr die Gewißheit davon, weil ihre Differenzen Beweis genug sind, daß keiner die Erzählung des andern unterstützen wollen. Es ist, wie wir schon in den vorläufigen Betrachtungen erinnert, sehr unbillig und geschichtsfürmerisch, zwischen den Aussagen mehrerer Zeugen herum zu kriechen, nach ihren Verschiedenheiten zu haschen und, wenn man von ihnen den Mund voll hat, das ganze Factum für Fabel zu erklären; ihre Uebereinstimmung aber ganz vorbenzugehen, welche die Quelle einer historischen Gewißheit ist. Warum wollen wir bey den vier Evangelisten, unter denen in der Auferstehungsgeschichte ieder als ein eigner Zeuge gefunden wird, nicht wenigstens das glauben, was sie einstimmig bezeugen? Für den billigen Geschichtsforscher wäre die einmüthige Aussage mehrerer in Ansehung des Hauptfactums schon Grund genug, dasselbe zu glauben. Alle
Evangel.

würdig ist, wenn Variation der Zeugen in wenigen Nebenumständen, auch wo sie in der Hauptsache alle auf Eine Aussage zusammen treffen, den Richter und Geschichtsforscher berechtigt, alle Zeugen als Verräther wegzuiagen? Saget mir vor Gott, (ich will auch kühn sprechen) Leser, die ihr Gewissen und Ehrlichkeit habt, ob ihr dieß Zeugniß, das in Personen, Zeit, Ort und andern Nebenumständen so genau einstimmt, verwerfen wollt; ob ihrs könnet? ob ihr euch durch die unvermeidlichen Verschiedenheiten der Erzählung könnet irre machen und einen beruhigenden Glauben an einen lebenden Erlöser der Menschen nach diesen Bevestigungen, durch einige Zweifel entreißen lassen? Doch wir haben schon oben S. 27. hievon geredet.



Verschiedenheit der Evangelisten in ihren Erzählungen von der Auferstehungsgeschichte.

Daß Variationen mehrerer in der Erzählung einer Begebenheit noch keine Widersprüche sind, gesteht der Ungenannte selbst (s. oben S. 150): nur glaubt er, schwächen sie die Glaubwürdigkeit. Sonst sind Männer, welche die Quellen der Geschichte aufgesucht haben, der Meinung, daß eine völlig auch in der Meldung der kleinsten Umstände einstimmige Erzählung Verabredung oder Plagium athme. Sie schätzen daher auch mehrere Relationen von Einer Begebenheit, vergleichen und ordnen die angeführten Umstände, und nützen die Variationen, um aus ihnen ein Ganzes zu fertigen. Welche Armuth der Geschichte, wenn nichts wahr wäre, als was mehrere erzählen! Welche Unmöglichkeit, alles zu beschreiben, wenn ieder Bericht alles erschöpfen müßte! und welche Unmöglichkeit, Geschichten zu

forschen, wenn nicht einzelne Umstände eines zusammengesetzten Facti aus mehreren Nachrichten zu sammeln, zu ergänzen und genauer zu bestimmen sind! Ich will hier nicht wiederholen, was ich oben (S. 20 fg.) von der eignen Art der Evangelisten zu erzählen, erinnert habe: ich will nicht sagen, daß es bey Johanne ganz merklich ist, wie er mit Rücksicht auf die schon vorhandnen Evangelien, einige auserlesene Umstände ausführlicher vorstellt; nur Eine Bemerkung finde ich für sehr nothwendig. Die Auferstehungsgeschichte kan entweder als Eine Handlung oder als eine Reihe mehrerer Vorfälle angesehen werden. Es ist Eine Handlung, daß Jesus aus dem Grab hervorgieng und von allen, die ihn dort suchten, nicht angetroffen wurde. Aber daß mehrere Personen zum Grab giengen, daß mehrere zu verschiednen Zeiten ihn sahen, daß er bald da, bald dort, sich mit seinen Jüngern unterredete und ihnen noch die nöthigen Anweisungen zu ihrer künftigen Bestimmung gab: das alles ist eine ganze Reihe von Handlungen, davon die Erzählung in einer compendiösen Kürze sehr verschieden ausfallen muß. Sollte wohl in diesem
 letztern

letztern Fall die ganze Erzählung verdächtig
 werden? Gesezt vier meiner Freunde hielten
 sich einige Monate in Paris auf und schrieben
 mir alle von einer Feyerlichkeit, welche acht Ta-
 ge dauerte, ohne ein eigentliches Diarium, ohne
 mühsame Specification, und ieder etwan nur auf
 einem halben Bogen. Muß nicht, wenn sie sich
 nicht verabredet haben, in jedem Brief, ein andrer
 Umstand, ein andrer Ausdruck vorkommen? Und
 ich? wollte ich alsdann sagen, daß in Paris viel-
 leicht gar kein Festin gefeyert worden? Der erste
 schriebe mir: um 6 Uhr kam der König, die Kö-
 nigin, der Herzog von und sein ganzes
 Gefolg in die Komödie: der zweyte nannte nur
 den König und die Königin, der dritte den König
 allein, um eine Anekdotte von seinem Aufenthalt
 mir zu berichten: unsinnig müßte ich seyn, wenn
 mir diese Differenz ihren Bericht verdächtig mach-
 te.—Nun bitte ich S. 151. nachzulesen, was unser
 Ungenannter als die erste Variation der vier Evan-
 gelisten angiebt. Kein Umstand hebt den andern
 auf: und keiner wird dadurch geläugnet, daß
 der eine Evangelist nichts davon erwähnt. Und
 bey den Worten Jesu ist's ohnehin sehr übertrie-

ben, zu fordern, daß alle Evangelisten einerley melden sollten, da sie Excerpte mehrerer Unterredungen liefern. Es verlohnt sich nicht der Mühe, hiebey zu verweilen.

Widersprüche.

Will man die Regeln, womit man Erzählungen der Profanschriststeller zu conciliiren sucht, bey den Evangelisten nicht gelten lassen: so gebe ich leicht meine ganze Untersuchung verloren: so kan ichs auch; denn die Unbilligkeit wäre zu sichtbar und die Antipathie gegen Bibel und biblische Geschichte zu handgreiflich. — Giebt es aber dort sichere Gesetze, so wird man sie auch hier anwenden dürfen. — Ich nehme nur das erste Gesetz: Wenn Ein Zeuge unbestimmt, der Andre bestimmt sich ausdrückt, so muß die Aussage des letztern zum Grund gelegt werden. Nur dieß Gesetz bitte ich, daß man mir einräume, ehe man die fürchterliche Armade von zehen Widersprüchen gegen die Auferstehung aufstürmt und schrecklich, vielleicht gar unbefiegbar findet: wiewol genau betrach-

betrachtet einige gar nicht die Auferstehung Jesu,
sondern bloß verwandte Begebenheiten betreffen.

Erster Widerspruch.

„Marcus sagt: Nachdem der Sabbath
vergangen war, kauften Maria Magdalena,
Maria Salome u. a. Speceren: nach dem Lucas
kauften sie solche den Abend vor dem Sabbath
und sind den Festtag über stille nach dem Gesetz.“

Wie? wenn man beyden recht geben könn-
te, daß man die Weiber zu zweyenmalen Specer-
en kaufen läßt? nicht, weil sie am Sabbath-
abend nicht alle auf Einmal haben könnten, (dieß
wäre nur in einem dürftigen Ort zu vermuthen),
sondern weil der nahe Einbruch des Sabbath's
ihren unvollendeten Bemühungen Gränzen setz-
te, da vermuthlich die Gewölbe der Speceren-
händler schon geschlossen waren. — Wie? wenn
die unbestimmten Worte des Lucas (ὅπως γε-
ψασαι ἡτοίμασαν) nach der bestimmtern An-
zeige der Zeit bey'm Marcus (διαγενομένου του
σαββατου ἡγορασαν) gedreht werden kön-

„Weiber den Leichnam salben. Diese beyden
 „wissen nichts von Nicodemi Salbung: iener
 „nichts von der Anstalt der Weiber: und wozu
 „eine doppelte Salbung?“

Und woher der Gedanke an eine doppelte Salbung? aus den Evangelisten gewiß nicht. Johannis Worte sind: ἐθήσαν αὐτὸ (το σῶμα) ἐν ὀθονίοις μετ' ἀρωμάτων. Sie wickelten den Körper in Leinwand und gebrauchten hiebey auch Rauchwerk, Myrrhen nemlich und Aloe oder das kostbare wohlriechende Holz Agallochum, welches man sonst bloß zum Räuchern, nie zum Salben gebrauchte, s. Ps. 45, 9. Marcus sagt, die Weiber kauften auch ἀρώματα, Rauchwerk, und setzt μύρα, Salben, hinzu, womit ordentlich der Leichnam einbalsamirt wurde. Hier sind also zwey ganz verschiedne Geschäfte, verschiedne Absichten, verschiedene Handlungen. Nicodemus räuchert, aber er hat keine Salben: die Weiber haben Rauchwerk, womit der Körper und das Grab parfümirt wurde, und Salben, die bloß für den Leichnam gehörten. „Aber
 „wurden

„wurden nicht die Jüdischen Toden eingewickelt
 „und gesalbt, und sagt nicht Johannes, daß Je-
 „sus unter Nicodemi Veranstaltung ohne Antheil
 „der Weiber, ganz so begraben worden, wie die
 „Jüdische Sitte war? „ Das ganz so sehr
 ich zwar beym Johannes nicht, aber ich habe
 freylich nicht die vergrößernde Brille eines Anti-
 harmonisten, sondern das simple Auge eines bil-
 ligen Lesers. Johannes, der schwerlich in Ju-
 dää sein Evangelium schrieb, und Leser voraus-
 setzt, welchen die iüdische Weise zu begraben
 fremd war, sagt allerdings, der Leichnam Jesu
 sey eingewickelt, beräuchert und nach iüdischer
 Art begraben worden. Man habe ihn nicht ver-
 brannt, wie bey den Römern; nicht unter freyem
 Himmel liegen lassen, wie andere Missethäter;
 nicht in einen Sarg eingeschlossen, wie bey den
 Griechen; sondern in Leinwand eingeschlagen und
 in die Gruft gelegt, denn so sey es bey den Jü-
 den Sitte. „Aber versteht sich nicht auch das
 einbalsamiren von selbst? „ Richtig, dieß for-
 derte ordentlich die iüdische Weise, aber Sorg-
 falt für Tode gab kein Privilegium, den Sabbath

zu brechen. Erlaubte es wohl die Zeit, da Jesus um drei Uhr Nachmittags starb und um 6 Uhr der Sabbath schon anbrach, daß diese gewöhnlichen Anstalten zur Begräbniß alle gemacht wurden? Wiß Joseph sich den Leichnam erbat, abnehmen und waschen ließ, bis man nach Jerusalem gieng, die Boutiquen besuchte, die Salben bereitete, mischte, wieder zum Grab gieng, den Körper damit bestrich: konnte das in Zeit von etwan anderthalb oder zwey Stunden geschehen? — Und warum gedenkt denn Johannes nur des Rauchwerks? warum des Salbens, das ihm doch nur ein Wort kostete, nicht ausdrücklich? und wie kan Jesus selbst von seiner Freundin Maria sagen: sie habe zum voraus seinen Leib fürs Grab gesalbt, Matth. 26, 12. Marc. 14, 7. Joh. 12, 7. wenn er nochmals sollte balsamirt werden? „So hat Johannes eine Lüge gesagt, wenn er spricht, daß Jesus auf jüdische Art begraben worden.“ Eine Lüge? Geschahe denn etwan die Beysetzung auf griechische oder römische Art? „Aber welche Unehre für den Leichnam, ihn wieder aufzuwickeln? Keine Unehre für Jesus; denn er kam dieser Mißhand-

handlung, wofür sie der Ungenannte hält, durch seine Auferstehung zuvor: oder wäre es etwan größere Ehre für ihn gewesen, wenn er gar nicht wäre gesalbt worden? —

Dritter Widerspruch.

„Matthäus sagt, daß der Engel in Gegenwart der Wächter und Weiber herabgekommen „und das Grab geöffnet: die übrigen Evangelisten lassen das Grab offen stehen, ehe die Weiber ankommen.“

Matthäus solls sagen: sagt's nicht deutlich. Doch kein Wort weiter, als was wir oben S. 233. erinnerten.

Vierter und fünfter Widerspruch.

„Bald sind zwey Engel, bald Einer: bald außer dem Grab: bald erst in demselben sichtbar: „bald auf den Stein, bald rechter Hand: bald sitzend, bald stehend, bald zum Kopf und zu den Füßen. Bey den drey ersten Evangelisten verkündigen die Engel der Maria Magdalena die Auferstehung; bey dem Johanne zeigt sich ihr „Jesus

„Jesus selbst. Nach Luca gehen die Weiber auf
 „die Anweisung des Engels zu Petro und den Apo-
 „steln, und dann erst Petrus zum Grab: nach
 „Johanne läuft Maria Magdalena, ehe sie von
 „einem Engel etwas gesehen, zu Petro, und er-
 „blickt erst bey ihrer Rückkunft zum Grab die
 „Engel. Welche Verwicklungen! „

Ich gestehe es, daß dieß die scheinbarsten
 Einwürfe sind, daß mich dabey die gewöhnlichen
 Harmonieen ohne Trost gelassen, und daß ich selbst
 in der Geschichte noch Dunkelheiten finde, die
 zwar bey der Kürze der Evangelisten leicht ent-
 schuldiget werden können, aber doch Schwierig-
 keiten veranlassen, wenn man sie nebeneinander
 liefert. Doch wirds mir erlaubt seyn, anzuzei-
 gen, wie ich nach der Billigkeit, die einen ehr-
 würdigen Mann nicht sogleich zum Lügner ma-
 chen läßt, die Evangelisten verstehe und die von
 ihnen erzählten Vorfälle der Reihe und Zeit nach
 ordne, ohne ihren Worten Gewalt anzuthun und
 sie in andern Bedeutungen zu nehmen, als man
 ihnen nach der Sprache geben kan und darf. Um
 der Deutlichkeit willen setze ich fünf Umstände
 aus.

auseinander. 1) Die Weiber besuchten nicht eher als gegen Morgen am ersten Wochentag das Grab. Den ganzen Gedanken von der Abendvisite, wozu das οἱ σαββατων des Matthäus Veranlassung geben mußte, und bey welchem Herr Lessing mit mehr Lustigkeit verweilt, als eine ernsthafte Sache verträgt, wird der Sprachkenner aufgeben, da bekannt und erwiesen genug ist, daß diese Worte, post sabbatum, Nach Verfluß des Sabbaths (wie διαγενομ. σαββ. beym Marcus) bedeuten. Krebs in seinen observationibus flavianis und Mollenhauer bey dieser Stelle, besonders im Anhang, führen Beispiele dieser Bedeutung an, gegen welche sich nichts einwenden läßt. 2) Die Weiber giengen in Gesellschaft zum Grab: Maria Magdalena, Maria Salome und mehrere zugleich. Wenn Johannes nur der Maria Magdalena allein gedenkt, so geschieht es, weil er von ihr eine Anekdote als Supplement zu den übrigen Evangelien bekannt macht. Ihre Worte: οὐκ οἶδαμεν, wir wissen nicht, wo sie ihn hingelegt haben, verrathen deutlich, daß sie mit mehr

mit den übrigen wirklich zum Grab und ins Grab gegangen war. „Warum aber zeigt kein Evangelist an, daß sie sogleich wieder weg und zu Petro gegangen?„ Weil sie nicht alle Umstände vollständig melden wollen und nur die Hauptsachen berühren. 5) Auf die von der Maria Magdalena erhaltne Nachricht eilen Petrus und Johannes zum Grab, welches die übrigen Weiber bereits verlassen hatten, um schnell den Auftrag der Engel zu vollziehen. Maria Magdalena geht zum zweytenmal hin, (Joh. 20, 1. vergl. 11.) sucht aufs neue ängstlich, sieht zwey Engel im Grab, welche fragen: Weib! was weinst du? Voll zärtlicher Unruhe kehrt sie wieder zurück (ἐσπαφῆ ἐς τὰ ὀνόμα v. 14.) und findet Jesum, der sich ihr zum erstenmal entdeckt und offenbart. Dieß ist, dünkt mich, die natürliche Stellung der Geschichte, bey welcher die Worte keines Evangelisten so gezerzt, verdreht und aus ihrer Lage weggerissen werden, daß ein abentheuerliches Ganzes entsteht. Mag man immer sehen, daß es künstliche Zusammenfügung ist: was ist doch das Studium der ganzen Historie und die Systeme der Reichs- und

Kir.

Kirchengeschichte als künstliches Zusammenstellen aus Chronicken und künstliches Zusammenleiten mehrerer Quellen in Einem See, der seinen Werth von der Güte der Quellen erhält. „Aber „Lucas leidet noth: er erzählt Petri Ankunfft „zum Grab später, als die Unterredung der Engel mit Maria Magdalena. Entweder hat Johannes oder Lucas gelogen. „ Heißt das so viel, Lucas hat die Ordnung der Vorfälle nicht genau, nicht inquisitionsmäßig beschrieben; so gestehe ichs zu: aber ist denn jedes *hysteron proteron* in ieder Erzählung Verbrechen und Folge, welche unvermeidlich Verdacht erweckt? Man muß, wenn man auf die Erzählungsart der Evangelisten merkt, leicht wahrnehmen können, daß ihre Hauptabsicht sey, die Facta selbst zu erzählen, ohne der Ordnung der Chronologie, die der Biograph in Anekdoten nicht zu beobachten Ursache hat, genau zu folgen. Heißt aber so viel: er hat, geßiffentlich oder unvorsätzlich, Unwahrheit geschrieben: so möchte ich den Beweis sehen, daß kein Petrus zum Grab, keine Weiber zu den Jüngern gegangen. Wer wird ihn liefern?

Sechster Widerspruch.

„Maria Magdalena sieht Jesum nach Mat-
thäi Aussage auf dem Weg nach der Stadt :
„nach Johannis Bericht vor der Thür des Gra-
„bes. „

ὁποσπεύσας, sagt Matthäus von den
Weibern; Johannes εἶσαφ' εἰς τὰ ὀπίσω.
Dieß heißt nicht in der Harmonisten Sprache,
sondern in der ganzen griechischen Welt einerley
— Sie kehrte zurück. — und ist denn nicht
der Weg durch den Garten nach der Stadt auch
ein Weg zur Stadt? Auf diesem Rückweg sah
sie Jesum und, wie mich dünkt, sie allein. Ob-
gleich Matthäus von einer Erscheinung zu reden
scheint, deren alle Weiber gewürdigt worden,
welche das Grab besucht hatten: so ist doch Mar-
ci (16, 9.) und Johannis (20, 18.) Nachricht
bestimmt genug, daß Maria Magdalena Jesum
zuerst und allein gesehen: und der Inhalt der
Reden, welche von beyden Evangelisten Mat-
thäus und Johannes angeführt worden, zu iden-
tisch, als daß ich an zweyerley Erscheinungen
den

denken dürfte. Nach dem Bericht des Lucas (24, 23.) haben auch die zurückgekommenen Weiber von nichts als von einer *ἑταῖρα αἴγυι- λων* gewußt. „Ja! wenn nur Matthäus nicht von Weibern redete und Maria Magdalena nur Eine Frau gewesen. „Siebts, möchte ich fragen, kein Exempel, daß in Fällen, wo mehrere in Gesellschaft stehen und von einem aus der Gesellschaft etwas gethan oder gelitten wird, man unbestimmt von der ganzen Gesellschaft sagt, was bestimmt nur von Einer Person, die dazu gehörte, gilt? Die Schächer lästerten Jesum, sagt Matth. 27, 44, und doch wars nur Einer nach Luc. 23, 39. oder, wenn dieß Exempel wieder verdächtig und in der Fantasie des Harmonisten Fiebers gefunden seyn soll, so verweise ich auf einige Stellen aus weltlichen Geschichte schreibern. Jedermann weiß es, daß in Rom zwar allezeit zwey Konsuls waren: Einer unter ihnen aber nur das Direktorium hatte, referirte, die Vota abforderte u. dgl. (s. Plin. Ep. 9, 13. 30. *Consul* citatis nominibus — mittit senatum); gleichwohl reden die lateinischen Schriftstel-

ler öftters von diesen Gefchäften in plurali. J. E. Plin. Ep. 6, 5, 2. Petendum a *consulibus*, ut referrent. Tacitus Hist. 4, 9. Perrogant sententias *consules*. Noch eine deutlichere Stelle führe ich aus zwey Historikern an. Florus erzählt (rer. Roman. L. 1, 18, 5. p. m. 83.) daß die Tarentiner die Gefandtschaft der Römer äußerst beschimpft. (aderat legatio; hanc quoque foederis obscoenam turpemque dictu contumeliam violant.) Gleichwohl erhellet aus dem Dionysius (excerpt. leg. IV.) und Valerius Maximus (2, 2, 5.) daß die Beschimpfung nur Einem widerfahren. (unus sc. legatorum, urina respersus.) — Verlangen wie etwas außerordentliches, wenn wir, in solchen Fällen, uns an die bestimmtere Anzeige halten und die unbestimmtere darnach erklären? —

Noch eine Schwierigkeit bey dieser Meinung könnte diese seyn, daß, wenn Maria Magdalena bereits den Aposteln die Nachricht von Jesu Auferstehung gebracht hatte, sie nicht angewiesen werden konnte, aufs neue hinzugehen. Allein erstlich hatte ja Maria Petro und Johanni noch

noch nicht die Nachricht von der Auferstehung Jesu, sondern nur, daß das Grab leer sey, erteilt: hernach ist der Inhalt der Anweisung Matth. 20, 10. auf bestimmte Personen (τοῖς ἀδελφοῖς μου) und auf einen eignen Auftrag (ἵνα ἀπελθῶσιν εἰς γαλιλαίαν) eingeschränkt. Jene sind schwerlich alle Apostel, sondern nur die Brüder Jesu, Jacobus und Judas: dieser ist der Befehl nach Galiläa zu gehen, wo er mit ihnen umgehen würde. Es wird mir immer gewisser, daß nur Maria Magdalena diese Erscheinung gehabt.

Siebenter Widerspruch.

„Die Weiber umfassen Jesu Füße bey Mat.
 „thäo: nach Johanne verbietet Jesus der Ma-
 „ria Magdalena, ihn anzurühren; und bald her-
 „nach befiehlt er doch seinen Jüngern, ihn zu be-
 „tasten. Welch ein Unbestand!“

Ein Unbestand? Wo? In der Erzählung
 oder in der Handlung? In der Erzählung
 muß er seyn, wenn er in der Handlung war und
 wenn die Nachricht ehrlich heißen soll. Und in der

nirgendes, daß er nur in Jerusalem sich gezeigt habe. — Daß er seinen Jüngern befohlen, in Jerusalem zu bleiben, ist ungezweifelt: aber daß es schon am Tage seiner Auferstehung geschehen sey, ist zweifelhaft, ist falsch. Wenn es auch nicht offenbar wäre, daß Lucas Kap. 24, vom 44. Vers an mehrere Unterredungen Jesu mit seinen Jüngern in einem Auszug liefert; daß die Reden nicht so schnell auf einander gefolgt sind, als sie sich lesen lassen: wenn es auch nicht ieder Anfänger in der Lektüre der Bibel wißte, daß das καὶ οὕτως αὐτοῖς, τότε ἤρξατο λέγειν u. a. sehr häufig die Formel der Evangelisten sey, wodurch neue, und zu ganz andern Zeiten, Veranlassungen und Umständen gehaltene Reden nur mit den vorigen verbunden werden (siehe Marc. 12, 1. 35. Luc. 12, 22. 54. 13, 18. 16, 1. 7, 1. folglich mit v. 46. eine neue Erzählung angehen kan, so dürfte ich doch die Rede Jesu Luc. 24, 45. 49. nicht an dem Tag seiner Auferstehung halten lassen, ohne Lucam anzuklagen, daß er sich selbst widerspreche. Eben dieser Lucas wiederholt am Anfang seines zweiten Buches die Reden Jesu mit seinen Jüngern, eben diese

diese, davon er am Schluß seines ersten Buchs einen Auszug geliefert. Ap. Gesch. 1, 8. sagt er *ληψεσθε δυνάμιν ἐπελθόντος τοῦ πνεύματος ἁγίου*. Im Evangel. 24, 49. *ἐνδύσεσθε δύναμιν ἐξ ὕψους*. Ap. Gesch. 1, 9. *ἑσσεσθε μοι μαρτυρες*. Luc. 24, 48. *ὕμεις δὲ ἐσσε μαρτυρες τούτων*. An diese Reden kettet er unmittelbar die Erzählung von der Himmelfahrt an. — Wann wollen wir sie also halten, wann den Aposteln den Befehl, nicht von Jerusalem wegzugehen, erteilen lassen? am Tage der Auferstehung oder am Tage der Himmelfahrt? nachdem Jesus zuvor in Galiläa seiner Verheißung nach sich gezeigt hatte? Die Apostelgeschichte bestimmt die Zeit, das Evangelium bestimmt sie nicht. Der alte ehrliche Canon hat Recht: *distinctio tempora et concordabit scriptura*.

Neunter und zehnter Widerspruch.

„In Galiläa läßt Johannes Jesus am „Ufer unerwartet erscheinen: Matthäus auf einem anberaumten Berg: dort essen, hier nicht: „dort vor andern, hier vor andern Zuschauern.“

Das natürlichste, was man hieraus schließen kan, ist, daß beyde von zweyerley Erscheinungen reden. Von den Uebereilungen, daß Nathanael und die ungenannten zwey Jünger (Joh. 21, 2.) keine Apostel seyn sollen; daß Barnabas unter der Zahl der zwölf Apostel angeführt wird, statt Bartholomäus,

und andern Schwachheiten, welche die Rüstigkeit
 Besonnenen verrathen, will ich nichts sagen,
 weil ich in theologischen Streitigkeiten die Huf-
 renseiferen nicht liebe: nur fragen will ich;
 ist's entschieden, daß Matthäus v. 16. die Voll-
 ziehung des Befehls ertheilt, den Jesus durch
 Maria Magdalena v. 10. seinen Brüdern erthei-
 len läßt? entschieden, daß Jesus nur Einmal
 in Galiläa habe erscheinen können? ent-
 schieden, daß bey keiner andern Erscheinung, durch
 keine andre Veranlassung die Jünger sämtlich
 auf einen bestimmten Berg bestellt werden Konn-
 ten? entschieden, daß die dritte Erscheinung
 vor den Aposteln, nach Johannes, keine andre
 seyn kan, als die vom Matthäus gemeldete?
 Beyde haben nichts gemein, als das Land. Jo-
 hannes giebt deutlich zu verstehen, daß die Zu-
 sammenkunft mit Jesu, die er beschreibt, nicht
 anberaumt gewesen; denn die Jünger werden
 überrascht. Ist's denn unmöglich, da Jesus öf-
 ters mit seinen Freunden hier in Galiläa um-
 gieng, daß er kurz vor seiner Himmelfahrt noch
 eine feyerliche Versammlung veranstaltet, den
 Ort und Zeit ihnen anberaumt und öffentlich
 vor ihnen seine Reichsgesetze bekannt gemacht?
 — „Möglich: aber wie weit biß zum Beweis
 der Wirklichkeit?“, — Ganz richtig. Aber was
 ist gerechter, einen möglichen Fall für wirklich
 halten, um zwey Schriftsteller in Harmonie zu se-
 gen:

hen : oder einen eben so möglichen entgegengesetzten Fall für wirklich auszugeben, um das Vergnügen zu haben, zwey Schriftsteller in Widerspruch zu setzen ? Freylich ist's posierlicher, zwey aneinander zu heften, als zu vergleichen ! Christlicher, menschenfreundlicher ist's, die Disharmonie zu heben, zumal in diesem Fall, wo es auf die Ruhe so vieler tausend Seelen ankommt, die ich ihnen, selbst wenn sie falsch wäre, nicht gerne entreißen möchte, auf Gefinnungen und Hoffnungen, die, selbst wenn der Grund davon zerstörbar wäre, doch das Glück der Menschheit sind ! —

Gegen die hitzige Declamation über das Incognito des Auferstandnen und gegen die dreiste Behauptung, daß sich diese Verbergung in Ewigkeit nicht mit dem Zweck, warum Jesus in die Welt gekommen, vereinigen lasse, darf ich kaum etwas sagen, weil das Zähneknirschen und die wilde Mine aus dem ganzen Vortrag zu deutlich hervorbricht. Er, der nicht einmal Jesu das Leben zugesteht, läßt ihn doch den Teufeln und Verdammten erscheinen, als ob dieß deutlicher und so sicher, als die Auferstehung Jesu in der Bibel gelehrt würde. Er, der es wohl wissen muß, daß Paulus von einer Erscheinung vor mehr als 500 Christen auf einmal redet (1 Kor. 15. 6.) läßt ihn nur incognito, im Wm-
fel,

fel, in eingeschlossenen Zimmern aufzutreten, als
 ob eine Sache, die sich vor 500 Personen zuge-
 tragen, nicht öffentlich, nicht public genug wäre.
 Selbst die große Hoffnung, daß, wenn er
 sich öffentlich im Tempel, vor dem hohen
 Rath, dem Pilatus und der ganzen Stadt
 Jerusalem gezeigt hätte, die ganze jüdische Na-
 tion ihn für den Messias würde erkannt haben,
 ist, was so viele Hoffnungen sind, erträumt und
 fabelhaft. „Was bliebe dann für eine Ausflucht
 übrig? Sie hätten glauben müssen. „ Müß-
 sen! als wenn die Einwilligung in ehehin ver-
 worfne Wahrheiten so leicht erhalten würde:
 als wenn der menschliche Witz nicht erfinderisch
 genug wäre, wenn er einmal läugnen will, auch
 Gründe aufzubringen. Gesezt, er wäre nun er-
 schienen: so wird der Sadducäer in der Meinung,
 von der innern Unmöglichkeit der Wiederbe-
 lebung eines Todten, Recht genug finden, zu sa-
 gen, es kan nicht seyn: der Pharisäer die Jün-
 ger beschuldigen können, daß sie eine andre Per-
 son unterschoben: und der Pöbel disputiren, ob
 es der wahre Jesus oder ein Pseudo Jesus sey.
 Man hatte ja öffentlich genug seine Wunder ge-
 sehen und man nannte sie Zauberey, Blendwerk,
 Teufelskunst: warum sollte es unglaublich seyn,
 daß auch seine Erscheinung nach dem Tod von
 Betrug und vom Teufel hergeleitet werden könn-
 te? Der Mensch wird selbst gegen seine Sinnen
 mißtrauisch und gegen die Vernunft rebellisch,
 wenn er etwas sieht, daß er nicht sehen will. —
 „Aber

„Über der Zweck Jesu, — war Belehrung der Menschen und Versöhnung. Vendes war mit seinem Tod vollendet, wie er selbst sagt Joh. 17, 4. Hören sie Mosen und die Propheten nicht, wollen sie aus aller Uebereinstimmung aller Merkmale des Messias mit der Person Jesu sich nicht belehren und überzeugen lassen, wollen sie seinen entschiednen und ruchtbaren Wundern, seinen eignen zuversichtlichen Bekenntnissen nicht glauben: so werden sie auch nicht glauben, wenn jemand von den Todten auferstünde. Wenn man noch bedenkt, was für eine große Revolution eine allgemeine, in wenig Tagen gewürkte, Bekehrung der Jüdischen Nation wäre, wie gefährlich sie werden konnte, wie unanständig es für die Religion ist, ohne Vorbereitungen die Gemüther durch Wunder fortzuschellen: so ist mir der stille Aufenthalt Jesu bey seinen Jüngern, die er seinem Zweck nach von der weitem Ausbreitung seines Reiches unterrichtete, ein eben so großer Beweis seiner Vorsicht und Weisheit: als mir die Menge von Anhängern, welche seine Religion in den ersten Monaten nach seiner Auferstehung zu Jerusalem selbst fand, die Ausbreitung und Fortdauer seiner Religion, die Wunder der Apostel und ihre Siege über alle Verfolgungen ein Beweis für die Wahrheit ist: der Herr ist wahrhaftig auferstanden! O! könnte ich doch diese Ueberzeugungen und ihren Trost in aller Herzen übertragen!

Wächter



Möchte ich doch durch diese Schrift, zur
 Bevestigung des Glaubens redlicher Christen et-
 was beygetragen und über die wichtigste Ge-
 schichte des Christenthums einiges Licht verbrei-
 tet haben, das für den Bibelforscher erfreulich
 und erwünscht ist! Mit so viel Theilnehmung
 meines Herzens ich schrieb und untersuchte; mit
 so viel Wärme ich als christlicher Lehrer meinen
 Beruf schätze, und behaupten will, ein Zeuge
 der Auferstehung Jesu zu seyn: so werde ich
 doch den Vorwurf nicht befürchten dürfen, daß
 ich ohne Kaltblütigkeit untersucht und mit Eifer
 geschrieben hätte: obwol Ueberwindung dazu ge-
 hört, über manche schwache Einfälle nicht zu la-
 chen und bey den schon erschienenen Streitschrif-
 ten und ihrem Inhalt nicht verdrüsslich zu
 werden. Mir ist die ganze Sache zu ernsthaft
 und die Ruhe meiner Brüder zu wichtig, als daß
 ich mirs erlauben könnte, mit Gelächter zu spre-
 chen. Den Ton eines Presto verträgt kaum die
 Würde eines Religionsliedes, und Religionsge-
 spräche, bey welchen ein Zänker oder ein Spöt-
 ter den Vorrath haben, werden nie zur Wahrheit
 leiten. — Freunde der Religion! Irret jemand,
 so helfst ihm zurecht — auch mir, wo ich irre —
 mit sanftmüthigem Geist!



Erläuterung der Landkärtgen.

Die erste Tabelle stellt die Spitze des arabischen Meerbusens mit den angränzenden Gegenden vor, nach der Zeichnung des Herrn Kapitain Niebuhr.

Auf der zweyten Tabelle ist die ordentliche Reise, Route von Sues in die arabische Wüste gezeichnet; und zugleich bemerkt, an welchem Ort die Israeliten nach des Verfassers Meinung durchs Meer giengen.

Die dritte Tabelle stellt den Grundriß von dem äußersten Ende des arabischen Meerbusens vor.

Bey

Bey A und B scheinen die äußersten Flügel des Israelitischen Heeres in den Busen eingetreten und bey F und G wieder herausgekommen zu seyn.

C. sind Sandbänke, die bey der niedrigsten Ebbe trocken werden.

D. Niedrige Gegenden, in den ältern Zeiten wahrscheinlich der Boden des Meerbusens.

E. Die Stelle, wo Herr Niebuhr selbst durchs Meer ritte.



Ex Tab. I.

